Das

unzeitige und niederträchtige Urtheil,

welches

Veramander in seiner Schrift, der partheyische und der Wahrheit nachtheilige Historicus in dem ausführlichen Entwurf einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie genannt, und zwar in seiner ersten Vorstellung von der Wahrheit nachtheiligen Partheylichkeit überhaupt,

von des

Herrn Carl Günther Ludovici Entwurf einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie

gefället hat,

Dessen Ungrund so klar und deutlich gezeiget ist, daß, wo er noch einiges Nachdencken hat, inskünftige mit dergleichen unreifen, magern und elenden Urtheilen zu Hause bleiben wird,

von

Veramanders Probier-Stein.

Wahrheitsburg 1737.

Veramander!

Si tacuiſſes, bene feciſſes, nec tuam in iudicando inſcitiam detexiſſes, nam iudicium præceps inſani iudicis index.

Geehrter Leser!

DAß eine gründliche Untersuchung der Lehren und Gebräuche von grossem Nutzen, wird man nicht leicht in Zweifel ziehen. Es überzeuget uns hievon die Geschichte der Gelehrsahmkeit der älteren und neueren Zeiten. Wie steigen nicht in unsern Tagen die Wissenschaften empor, da man angefangen nicht allein bey schon erfundenen Wahrheiten zu verbleiben, sondern aus denselben andere annoch unbe-

kannte, durch richtige Gründe und gründliche Beweisthümer herzuleiten suchet? Wie glücklich muß man unsere Zeiten achten, die keinem die Freyheit in Wissenschaften fortzugehen benehmen? Vordem gestattete man keinem, andere als bekannte Lehren auf die Bahn zu bringen. Es wurde keinem erlaubet eine neue Erfindung, sie mogte so wahr, so richtig seyn, wie sie immer wollte, vorzubringen. Einer, der von der üblichen, obgleich zum öftern ungegründeten Meynung abging, wurde vor ein Irrgläubiger ausgeschryen, ja wohl gar am Leibe gestraffet. Und wie konnten auf solche Weise die Wissenschaften empor kommen, da man dem Verstand, dem Witz, der Urtheilungs-Kraft so enge Schrancken setzte? Wie die Alten sungen, so zwitscherten die Jungen. GOtt Lob! daß wir zu einer solchen Zeit leben, da dieses nicht mehr Statt findet. Ein jeder hat nunmehro Freyheit immer weiter zu gehen, und durch eigenes Nachsinnen aus bekannten unbekannte Wahrheiten herzuleiten. Diese Freyheit hat ver-

verursachet, daß die Wissenschaften von Tage zu Tage in ein kläreres Licht gesetzet werden. Die Gottes-Gelehrten, Rechtserfahrnen, Aertzte und Welt-Weisen verspühren hievon einen Nutzen, der unbeschreiblich ist. Die Philosophen empfinden insonderheit aus dieser Bemühung einen nicht geringen Vortheil. Selbiger würde sich noch mehr ausbreiten, wenn man nicht manchen, der von Natur blödes Verstandes, durch allerhand Schriften, von Erlernung der edlen Wissenschaft einer gründlichen Philosophie abhielte. Ich will so viel sagen: Mancher würde sich zu den sogenannten höheren Facultäten besser anschicken; mancher würde sich dereinst in andern Arten Wissenschaften besser umsehen können, wenn man nicht die Erlernung einer gründlichen Welt-Weisheit so gefährlich, wie gemeiniglich geschiehet, vorstellete; wenn man nicht zu behaupten suchte, daß eine von unnützen Grillen gesäuberte Welt-Weisheit schädlich, der Atheisterey Thor und Thür öffnete; wenn man eine gründli-

che Erkenntniß einer wahrscheinlichen vorzöge. Allein man kan dasselbe nicht vertragen. Man suchet vielmehr zarten Gemüthern entweder gäntzlich das Philosophiren zu untersagen, oder, wenn man ihnen noch einige Freyheit vergönnet, die scholastische Grillen-Fängerey anzupreisen. Man besorget vielleicht, daß einer, der etwas zu überdencken, richtige Begriffe zu machen erlernet, seinen Lehr-Meister übertreffen, die Irrthümer und falschen Urtheile desselben einsehen möge. Man ist vielleicht neidisch, und will gerne vor andern vor gelehrt gehalten werden. Man muß in solcher Absicht einem Anfänger die Mittel benehmen, so zur gründlichen Gelehrsahmkeit führen. Gehöret unter selbige eine gründliche Welt-Weisheit, so muß man einen Anfänger vor Erlernung derselben warnen, allerhand Schein-Gründe hervor suchen, die ihn davon abhalten. Wir wollten wünschen, daß unsre Tage von einer solchen Tadelns würdigen Bemühung befreyet wären. Wir wollten wünschen, daß

man

man sich in dem Eyfer wider die Wolffische Philosophie mäßigte, und dadurch niemand einen Eckel vor Erlernung derselben, welche gewiß unter allen annoch die beste ist, erweckte. Allein, wir haben wenig Hoffnung, diesen Wunsch in kurtzem erfüllet zu sehen. An statt, daß man meynen sollte, man würde sich nunmehro einmahl ruhig halten, so fängt man von neuen an, des Herrn Wolffens Lehren zu bestreiten. Man wärmet alte Streitigkeiten wieder auf, und wendet nichts ein, was nicht vorhero schon wäre gesaget, und auch widerleget worden. Am meisten ist zu bewundern, daß man zuweilen in den Schriften, so dem Herrn Wolff entgegen gesetzet werden, bezeuget, man sey nicht ohne Affecten; man könne gar leicht in eine Hitze gerathen. Die, welche die Bezähmung der Affecten lehren, die Möglichkeit dieser Lehre durch eigenes Beyspiel beweisen sollten, versehen sich zuweilen hierin. Man darf dasselbe nicht weitläuftig erweisen. Man wird den Beweis hievon leicht finden können, wenn

man einige wider die Wolffische Philosophie ans Licht getretene Schriften nachlieset. Es ist derselben eine grosse Anzahl. Man darf sie nicht weit suchen. Man kan aus den Schriften, die theils diesen grossen Welt-Weisen unserer Zeit vertheidiget, theils die Feder wider ihn geführet haben, eine nicht unansehnliche Bibliotheck verfertigen. Ich glaube, es sollten hiezu die in der letzten Messe durch den Druck bekannt gemachte Schriften dieses Inhalts vieles beytragen. Wo ich mich nicht irre, so hat uns noch nie eine Messe so viel neue Bücher von dieser Philosophie in die Hände geliefert, wie die letztere, so zu Leipzig gehalten worden. Einige von denselben vertheidigen die Lehren dieses grossen Welt-Weisen, andere hingegen suchen sie zu bestreiten. Unter den Schriften, so uns in der letzteren Messe von der Wolffischen Philosophie zu Gesichte kommen, gehören eines Wahrheit liebenden Schlesiers bescheidene Anmerckung über Herrn Palms Abhan-

handelung von der Unschuld Gottes bey der Zulassung des Bösen, in denen besonders die unrichtige Auslegung einiger Lehr-Sätze Herrn Wolffens und Reinbecks abgelehnet wird, Breslau und Leipzig, 8. *Jac. Carpovii* Rettung der Wahrheit und Unschuld insbesondere zu Darlegung des Ungrundes der allgemeinen Regul, nach welche die Wertheimische freye Ubersetzung der Schriften Mosis eingerichtet worden, wie auch anderer fälschlich gemachten Vorwürffe, Jena, 8. Zufällige Gedancken über eines vornehmen *Theologi* Betrachtungen der Augspurgischen Confeßion, die darin gebrauchte Wolffische Philosophie betreffend, Franckfurt und Leipzig, 4. Nöthige Beylage zu denen zufälligen Gedancken, worin der sogenannten Abfertigung eines

ungenannten *Theologi* gebührend begegnet wird, 4. Vernünftige und bescheidene Anmerckungen über die wider die Wolffische Philosophie und sonderlich die Metaphysic erregte und bisher mit grosser Hefftigkeit geführte Streitigkeiten, verfasset von einem aufrichtigen Liebhaber sowol der Wahrheit als auch der Gottseligkeit, Leipz. 8. Jo. Friedr. Bertrams Beleuchtung der neu-getünchten Meynung von der *harmonia præstabilita*, durch Veranlassung der jüngst edirten Reinbeckischen Erörterung der Philosophischen Meynung von der *harmonia præstabilita*, samt einigen nachgefügten Anmerckungen über den Satz der Wolffischen Moral, daß nicht die Atheisterey an sich selbst, sondern nur derselben Mißbrauch zum bösen Leben verleite, Bre-

Bremen, 4. *Eusebii Ulmigenæ* Send-Schreiben von dem Wolffischen *fato*, das ist, von der mechanischen Verknüpfung und Nothwendigkeit aller Dinge nach der Wolffischen Lehre von der Welt, dem Zusammenhang der Dinge in der Welt, samt dessen *Reflexiones* über den Jesuitischen und ausländischen Beyfall der Wolffischen Philosophie, Bremen, 8. *Harmonia per influxum stabilita*, das ist, die durch einen erwiesenen Einfluß gewürckte Ubereinstimmung der Wolffischen Philosophie mit dem Wertheimischen Bibel-Werck, nebst dem Abdruck des Römisch-Kayserlichen und Königlichen Preußischen *Confiscations-Patent* wider dasselbe, dem neuen Philosophen von der argen und sündlichen als der erwählten besten Welt zur gewissen-

haften Erwegung gezeiget von einem Kenner der echten Philosophie, Leipzig, 8. G. V. Hartmanns Anleitung zur Historie der Leibnitz-Wolffischen Philosophie, und der vom Herrn Professor Langen erregten *Cõntrouers*, Erfurt, 8. *Isr. Th. Canzii vsus philosophiæ Leibnitianæ & Wolffianæ in theologia, pars III. siue psychologia*, Francofurti & Lipsiæ, 8. *Ge. Bernh. Bülfingeri dilucidationes philosophicæ de DEo, anima, mundo & generalibus rerum adfectionibus contractæ*, Francofurti & Lipsiæ, 8. Carl Günth. Ludovici Sammlung und Auszüge aus den sämtlichen Streit-Schriften wegen der Wolffischen Philosophie, zur Erläuterung der bestrittenen Leibnitzischen und Wolffischen Lehr-Sätze verfertiget, und mit kurtzen Anmerckungen versehen, erster Theil,

Theil, Leipzig, 8. eben desselben Historie der Wolffischen Philosophie, zum Gebrauch seiner Zuhörer heraus gegeben, 2ter Theil, Leipzig, 8. Heinrich Adam Meißners Philosophisches Lexicon, darinnen die Erklärungen und Beschreibungen aus des *S. T.* Herrn Christian Wolffens sämtlichen Teutschen Schriften seines philosophischen *Systematis* sorgfältig zusammen getragen, und mit einer Vorrede begleitet von *S. T.* Herrn Carl Günth. Ludovici, Bayreuth und Hof, 8. Georg Friedr. Möllers Send-Schreiben an Hrn. Joh. Friedr. Bertram ꝛc. darin ihm die Beantwortung seiner gewissenhaften Anmerckung über die vorläufige Schutz-Schrift eines gewissen *Anonymi* vor die Wolffische Philosophie in denen Beylagen *sub lit. A. B. C. D. communici*ret wird,

Ber-

Berlin, 4. Joh. Gustavs Reinbecks Erörterung von der sogenannten *harmonia præstabilita*, darinnen gezeiget wird, 1) was diese *hypothesis* eigentlich sagen wolle, und warum sie der menschlichen Freyheit nicht nachtheilig sey, 2) was dieselbe vor dem *systemate influxus physici* für einen Vorzug habe, und 3) warum der *Auctor* nichts destoweniger derselben nicht beypflichte, aus Liebe zur Wahrheit und Verhütung fernerer verworrenen Streitigkeiten, nebst einem nöthigen Vorbericht heraus gegeben, Berlin, 4. Vollständige Sammlung aller der Schriften, welche in der Langischen und Wolffischen Streitigkeit im Monat Junio 1736. auf hohen Befehl abgefasset worden mit Veramanders Anmerckungen versehen, und zum Druck befördert von

J.

J. F. H. Leipzig, 8. Christian Friedr. Schaubs vernünftige Gedancken von dem Satz des zureichenden Grundes in der Wolffischen Philosophie, Leipzig, 4. Acht neue merckwürdige Schriften, die in der Wolffischen Philosophie von neuen erregte Streitigkeiten betreffend, nebst einer ausführlichen Nachricht von diesen neuen Streitigkeiten, 4. *Theoph. Sinceri* Send-Schreiben an *Aletophilum*, darinnen deutlich angewiesen wird, daß der Herr Probst Reinbeck die Wolffische Meynung von der *harmonia præstabilita* in der That angenommen habe, aber es nur nicht Wort haben wolle, 4. Dan. Strählers Rettung der gerechten Sache, welche die Gegner der Wolffischen Philosophie wider die vermuthliche und eigentliche Antwort des Herrn Wolffens haben,

ben, 4. Partheyischer und der Wahrheit nachtheiliger Historicus in dem ausführlichen Entwurf einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie, nebst einem Anhange, darinn der Herr Joh. Friedr. Bertram wider ein gewisses mit Beylagen versehenes Send-Schreiben vertheidiget wird, ausgefertiget von Veramander, Leipzig und Halle, 8. Als ich mich entschloß, einige dieser Schriften durchzugehen, die darinnen vorgetragenen Sätze zu überdencken, so gerieth mir zuerst Veramanders Partheyischer Historicus in die Hände. Ich fing an etwas in der Vorrede zu lesen. Ich fand, daß man sich vorgenommen, des Herrn Carl Günth. Ludovici, berühmten Professorn der Welt-Weisheit auf der Academie zu Leipzig, Entwurf einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie zu beurtheilen. Dieses machte mich sehr aufmercksahm. Ich hatte mir dasselbe

Buch schon längst angeschaffet; ich hatte es durchgelesen, und nicht viel darin angetroffen, welches einer Verbesserung bedurfte. Ich war also begierig zu wissen, wie dieses Buch andern gefiele. An Statt nun, daß ich in Veramanders Schrift eine nach Wahrheit und ohne Vorurtheilen angestellte Beurtheilung des erwehnten Entwurfs suchte, so muste des Gegentheils inne werden. Ich wurde durch seine ungegründete Vorstellungen fast gäntzlich ermüdet, das Buch weiter anzusehen. Ich legte dasselbe einige Tage bey Seite; weil darin nichts anzutreffen war, das entweder eine Probe von der Gründlichkeit des Herrn Verfassers hätte ablegen, oder die Aufmercksahmkeit des Lesers unterhalten können. Doch ich fassete ein paar Tage darnach einen Entschluß, mich wieder an das vor einigen Tagen bey Seite gelegte Buch zu wagen. Vielleicht, fiel mir ein, hast du dem Herrn Verfasser zu viel gethan. Seine Sachen, die er vorgetragen, mögen vielleicht gut seyn. Du bist wohl zu

frühe

frühe mit deinem Urtheil fertig gewesen; da es dir an dem Tage etwas zu beurtheilen an gehöriger Munterkeit, an genugsahmer Aufmercksamkeit gefehlet. Indem ich also gedachte, ergriff ich das Buch, fing von neuem an mit Lesung desselben einen Anfang zu machen; entzog meine Gedancken allen andern Betrachtungen, und gab eintzig und allein auf das Acht, was Veramander sagte. Wie ich bey solcher Gemüths-Verfassung das Buch von Anfang bis zu Ende durchgelesen hatte, so bemerckte ich daran viele Fehler. Ich fand, daß man bey Verfertigung dieser Schrift die Behutsamkeit fast gäntzlich aus den Augen gesetzet hatte. Ich merckte, daß man den Herrn Ludovici auf eine Art angegriffen, die nicht zu billigen. Dieses muste nothwendig Veramandern gewiesen werden. Man muste ihm seinen Unfug mit so hellen Farben abmahlen, daß er bey ihm eine Schaam erweckte. Die Ehre des Herrn Ludovici, so man angetastet hatte, konte auf solche Weise am besten gerettet werden. Dieses alles

munterte mich auf, meine Gedancken vom Veramanders Auffsatz zu eröffnen, ob ich gleich sonst zu Streitigkeiten nicht aufgeleget bin. Wie ich eine Ordnung aussinnen wollte, darnach ich meine Schrift einrichtete, so entschloß mich, Veramanders Buch nach seiner gesetzten Ordnung durchzugehen. Ich vermeynete, demselben seinen Unfug am besten vor Augen legen zu können, wenn ich eine jede von seinen Anmerckungen beleuchtete; wenn ich anzeigete, was daran zu loben, und was daran zu tadlen wäre. Ich hatte kaum die beyden erstē Bogen beurtheilet, so merckte ich, daß mir das Werck unter Händen anwachsen würde. Ich muste mich also bequemen, meine Gedancken in den folgenden kürtzer zu fassen. Die Zeit fehlete mir, und andere Umstände, vornemlich meine ordentlichen Geschäfte wollten nicht leyden vorjetzo weitläuftig zu seyn. Ich muste mich demnach begnügen lassen, wenn ich vor diesesmahl Veramandern seine Blösse in seiner ersten Vorstellung von der Wahrheit nachtheiligen Partheylichkeit überhaupt zeigete. Die andere Vorstellung von der Historischen Par-

)( )(thei-

theylichkeit in dem Urtheil von und wider Herrn D. Langen nebst dem Anhange, so eine Untersuchung und Beurtheilung der Möllerschen Schutz-Schrift für die vermuthliche Antwort des Herrn Wolffs, welche wider die gewissenhafte Anmerckungen des Herrn Consistorial-Rath Bertrams gerichtet ist, vorträgt, muste vor dieses mahl eines andern Beurtheilung überlassen. Es kan seyn, daß ich, wenn es meine Geschäfte leyden, und der HErr Leben und Gesundheit verleyhet, mich auch an den Verfolg der Schrift des Veramanders wage, wenn mich nicht andere dieser Mühe überheben. Sollten es einige verlangen, so will alle mir von meinen ordentlichen Geschäften vergönnete Augenblicke zur ferneren versprochenen Beurtheilung anwenden. Ich hoffe, daß meine Gedancken von Kennern der besten Philosophie, von vernünfftigen Mäñern, von Leuten, die sich von Vorurtheilen nicht bestricken lassen, wohl werden aufgenommen werden. Ich wünsche, daß sie den Nutzen haben mögen, der dadurch von mir gesuchet worden. So werden manchen die Augen geöffnet werden: so wird manchen sein bisheriges Verfahren von Hertzen gereuen. Lebe wohl.

Beur-

Beurtheilung der Vorrede, so Veramander seiner Schrift vorgesetzet hat.

IN der Vorrede giebt sich Veramander Mühe, einem jeglichen sein Buch anzupreisen. Er versichert, daß ihm eine aufrichtige Liebe zur Wahrheit die Verfertigung desselben angerathen. Er meldet ferner p. 7. daß ihn insonderheit die Schrift eines gewissen gelehrten Mannes, der ausführliche Entwurf einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie genannt, zu Ubernehmung dieser Arbeit aufgemuntert. Durch diesen gelehrten

Mann muß man den Herrn Carl Günther Ludovici, einen in Leipzig mit Ruhm lehrenden Lehrer, verstehen, welcher die erwehnte Schrift verfertiget hat. Uber dieses Buch machet er p. 7. 8. folgende Anmerckung: **ich kan zwar nicht absehen, worinnen dieselbe** (eine vollständige Historie der Wolffischen Philosophie) **bestehen könne, wenn sich der Herr Verfasser in die eigentlichen Controversien selbst, davon bisher schon so viel geschrieben ist, nicht einlassen will, und die Nachholung einiger noch ausgelassener und die Recension der etwa noch zu edirenden Schriften sie keinesweges wird ausmachen können.** Unvergleichliche Anmerckung! Veramander meynet, es sey nicht möglich, eine vollständige Historie der Wolffischen Philosophie zu schreiben, wenn man sich nicht in die geführten Streitigkeiten mengen wolle. Ein Satz, der so wenig ausgemacht, als jemahls wird erwiesen werden können. Gehöret zur Verfertigung einer Geschichte, daß man die über eine Sache, welche man beschreibet, geführte Streitigkeiten erörtere, beleuchte und entscheide? Und kan der keine Geschichte erzählen, der sich nicht in Streitigkeiten einlässet, so haben wir wenig Geschicht-Schreiber, die in solcher Bedeutung gut können genennet werden.

Doch

Doch wir sind zufrieden, daß er seinen Ausspruch hievon einigermassen einschrencket; daß er nur saget, er könne solches nicht absehen. Dieses geben wir ihm gerne zu. Wir räumen ihm, wenn er es fordert, ohne einiges Bedencken ein, daß er für seine Person nicht wisse, was zur Beschreibung einer Geschichte erfordert werde. Wir wollen mit ihm keinen Streit anfangen, wenn er uns versichert, daß er glaube, daß eine Abhandelung einer Geschichte nothwendig mit einer Erörterung und Entscheidung der Streitigkeiten, welche die Sache, so erzählet wird, verursachet hat, müsse begleitet seyn. Wir sind zufrieden, wenn er nur nicht saget, daß nach der meisten Leute Urtheil eine Historie so, wie er es sich in seinem Verstande vorstellet, müsse beschrieben werden. Die Schreib-Art, der sich Veramander in seinem Wercke bedienet, stehet einem Verfertiger einer Romane wohl an, nicht aber einem Welt-Weisen, zu geschweigen einem Gottes-Gelehrten. Der Vortrag ist gemein, die Schreib-Art niederträchtig. Er bezeuget hin und wieder, daß er von den Fabeln der Heyden etwas gehöret. z. E. p. 8. 9. **so groß auch gleich meine Hochachtung gegen ihm** (dem Verfasser der Schrift, welchen er widerleget) **als einem gelehrten und geehrten Manne ist, auch bleiben soll, so wenig kan ich ihm doch verber-**

 gen,

gen, wofür andere seinen Entwurf halten, nemlich für eine Philosophische Romaine, darinnen die Wolffische Thais in ihrem vollem Schmucke und Putze erscheinet, auch der academischen Jugend aus ihrem vergüldeten Becher ein solches philtrum darreichet und anpreiset, daß man davon wohl in aller Wahrheit sagen kan: qui bibit, inde furit - - - Er verschweiget zwar nicht, daß jene Diana von sehr vielen und sehr angesehenen, auch grösten Theils den Jahren nach, alten Verehrern der wahren Weisheit, für keine ihnen anständige Matrone gehalten werde: aber er ist dagegen doch auf sie sehr übel zu sprechen: ihre jungen procos aber und academische amasios weiß er nicht genugsahm herauszustreichen. Hochtrabender, schwülstiger und erhabener Geist! der also schreibet. Hätte man wohl in einer Romane schwülstigere Ausdrückungen finden können? Zieren nicht die Worte Thais, ein philtrum aus einem vergüldeten Becher, eine Diana, eine Matrone, proci und academische amasii, über die Maassen seinen Vortrag. Die Lesung solcher Redens-Arten

sollte einem fast allein vermögen, sich des guten Veramanders Schrift anzuschaffen. Doch wir hätten bald vergessen der besten Ausdrückung zu erwehnen. Wir wären bald seine **Mörser-Methode**, der er p. 12. erwehnet, mit Stillschweigen übergangen. Man bewundert allhie billig den Witz des witzigen Veramanders. Welche Philosophie mag eine solche Methode einschärffen? Vielleicht sind in Veramanders Welt-Weisheit mehrere dergleichen Schätze verborgen, damit er noch zur Zeit hinter dem Berge hält. Wir können es ihm nicht verargen. Er muß vor andern Gelehrten etwas voraus behalten. Wird er nach solcher Methode seine Philosophie in Schriften vortragen, so wird er sich gewiß dadurch einen Nahmen machen. Ein jeder wird alsdann begierig seyn dieselbe zu lesen. Man wird, wenn er sich dazu entschliesset, an verschiedenen Oertern, zu verschiedenen Zeiten und auf verschiedene Weise von ihm reden. Er wird alsdenn einem und dem andern zum öftern Gelegenheit zu einer gelehrten Unterredung geben.

Die Beantwortung der in der ersten Vorstellung Veramanders vorgebrachten Anmerckungen von der Wahrheit nachtheiligen Partheylichkeit überhaupt.

ad §. 1.

Die 1ste Anmerckung p. 13.

Wo sind die suffragia senatus populique philosophici, daß Herr Wolff der gröste Philosoph unserer Zeiten sey?

Antwort.

Wir können diesen Satz umkehren, und Veramandern fragen: wo sind die suffragia senatus populique philosophici, daß der Herr Wolff nicht der gröste Philosoph unserer Zeiten sey? Wir halten ihn billig davor. Man zeige uns einen andern, der in unsern Tagen ihm

ihm kan an die Seite gesetzet werden. Wenn wir das elende Pythagoräische αὐτὸς ἔφα annoch annähmen, so wollten wir Veramandern gerne glauben. Da wir aber einen solchen Ausspruch nicht mehr gelten lassen, so zeige man uns einen, der den Herrn Wolff in der Welt-Weisheit übertrifft. Ehe dieses nicht geschiehet, können wir nicht anders Sinnes werden.

Die 2te Anmerckung p. 13. 14.

Wo ist der Beweis, daß die Gründe seiner Philosophie zur Aufnahme der Wissenschaften höchst vortreflich sind? Sollen denn nun alle diejenigen berühmten Theologi und Philosophi, und unter ihnen auch solche, die da gantze Facultäten auf berühmten Universitäten ausmachen, am Verstande Kinder und am Willen so boshaft gewesen seyn, daß sie weder das Vermögen noch den Willen gehabt haben, die Wolffische Philosophie recht zu beurtheilen? Wo ist der zureichende Grund von solchen Beschuldigungen, welche obiger Lob-Spruch würcklich in sich hält?

Antwort.

Den Beweis von der Aufnahme der Wissenschaften, welche aus den Gründen der Wolffischen Philosophie entstehet, nehmen wir aus der Erfahrung her. Wie viel gelehrte Männer treffen wir nicht an, die durch Erlernung dieser Welt-Weisheit geschickt gemachet worden, die

Wissenschaften ordentlich und deutlich vorzutragen, Wahrheiten gründlich und hinlänglich zu erweisen, die Einwürfe, so etwa wider diese oder jene Wahrheit vorgebracht werden könnten, auf eine leichte, dabey aber überzeugende Art zu zernichten? Man erinnere sich eines Reinbecks, eines Ribovs, eines Bülfingers, eines Canzen, eines Cölers, eines Thümmigs, eines Carpovs u. s. w. Hat wohl jemahls einer die Reformirten mit ihrer Gnaden-Wahl aus der Vernunft gründlicher nach Hause gewiesen, als der Herr Canz in seinem Buch: vsus philosophiæ Leibnitianæ & Wolffianæ in theologia. part. 2.? Ist ein Buch, welches das Recht der Natur erkläret, vorhanden, so des Herrn Cölers iuri naturæ den Vorzug streitig machen kan? Hat einer wohl jemahls die Wahrheiten der Augspurgischen Confeßion in ein hellers Licht gesetzet, als der berühmte Gottes-Gelehrte unserer Zeiten, Herr Reinbeck in seinen Betrachtungen über die in der Augspurgischen Confeßion enthaltene und damit verknüpfte Göttliche Wahrheiten? u.s.w. Und woher kömmt es, daß bey den angeführten Männern eine solche Ordnung und Gründlichkeit, dergleichen bey wenigen andern gefunden wird, anzutreffen? Muß man dieses nicht der Erlernung einer gründlichen Philosophie und dem durch selbige erlangten eigenen tiefsinnigen Nachdencken zuschreiben? Hieraus folget indeß keinesweges, wie Veramander meynet,

net, daß, wenn die Wolffische Philosophie zur Aufnahme der Wissenschaften diene, man einräumen müsse, daß es allen Theologen und Philosophen, welche öffentlich wider diese Welt-Weisheit geredet, am Willen und Vermögen gefehlet, dieselbe recht zu beurtheilen. Man mercket leicht, daß er uns hiedurch auf eine versteckte Art etwas lehren will. Er zeiget vielleicht hiemit an, daß, da die meisten Theologen und Philosophen, die unter den grösten Geistern die niedrigste Stelle nicht bekleiden, sich wider des Herrn Wolffens Welt-Weisheit gereget, dieselbe falsche, irrige Lehren vortragen müsse. Allein, wer kan einen Schluß billigen? welcher also schliesset: Pflichten viele, ja die meisten, einer Wahrheit nicht bey, so muß folgen, daß die von den meisten verworffene Wahrheit Unwahrheit, eine irrige und verführische Lehre sey. Soll dieses gelten, soll der Schluß richtig seyn, daß man billig dem grösten Haufen seinen Beyfall giebet, so muß man sagen, daß unsere Religion vor falsch, der Papisten Glaube hingegen vor wahr zu halten. Die Anzahl der Verehrer des Päbstlichen Glaubens ist grösser als der Evangelischen Religion. Ubrigens wollen wir gerne einräumen, daß es den Gegnern der Wolffischen Welt-Weisheit theils am Vermögen theils am Willen gefehlet dieselbe recht zu beurtheilen. Daß es manchen am Vermögen fehlet, kan keiner in Zweifel ziehen. Einen hat die

Natur mit einem weit scharfsinnigern Verstand begabet als den andern. Die Beurtheilung der Wolffischen Philosophie erfordert einen geübten Verstand, richtige Begrife und Erklärungen. Lieset einer von blödem Verstande des Herrn Wolffens Schriften, verknüpfet mit den vorgetragenen Wahrheiten nicht die Erklärungen, so in denselben gegeben werden, sondern seine eigenen, unrichtigen, aus vorgefaßten Meynungen hergeleiteten Begrife, so kan man darinnen mit leichter Mühe vermeynte Irrthümer finden. Ist es aber erlaubet mit eines Mannes Schriften also umzugehen? Und wie viele findet man, die sich in den Wolffischen Streitigkeiten also verhalten? hält man ihnen dieses vor, so findet einer kein Gehör. Man folget seinem Eigensinn. Mercket man zuweilen, daß man geirret; daß man einem Manne zu viel gethan, so lässet man sich dennoch dadurch nicht bewegen einer Wahrheit Beyfall zu geben. Man bleibet vielmehr bey dem Satz, welchen man zuvor vertheidiget hat. Man schämet sich zu wiederruffen. Man meynet, dieses sey dem Ansehen und dem schon erlangten Ruhm nachtheilig. Was, dencket man zuweilen, kan aus diesem Vornehmen entspringen? Was wird ein anderer von dir halten, wenn er höret, daß du das, so du bisher mit der grösten Hitze und feurigem Eyfer behauptet, vor einen Irrthum erkannt? Andern fehlet es am Willen eine Sa-

che gebührend zu beurtheilen. Einer bestehet auf seinem Kopf, man mag ihn von seinem Unfug so klar, so nachdrücklich überführen, wie man immer will. Man mag einem solchen die Gerechtigkeit seiner Sache Sonnenklar zeigen, man mag einen davon dergestalt überzeugen, daß er dawider nicht das geringste mehr einwenden kan, so sind alle diese Bemühungen dem ohngeachtet fruchtloß. Es heißt alsdenn: stat pro ratione voluntas, es soll so und nicht anders seyn, man mag sagen, was man will. So bezeiget man sich zum öftern, wenn man wider den Herrn Wolffen die Feder ergreiffet. Mancher hat sich nicht geschämet die Lehren dieses Mannes anzugreiffen, und sich vorhero nicht bekümmert, ob er denselben auch würcklich ergeben gewesen? ob er dieselbe in seinen Schriften vertheidiget? Heißt das seinem Gegner auf eine anständige Art begegnen? Heißt das seinem Nächsten die Fehler mit Liebe zeigen? Heißt das den irrenden Bruder mit Sanftmuth auf die rechte Bahn zu bringen trachten?

Die 3te Anmerckung p. 14. 15. 16.

Sind dem Herrn Verfasser noch keine Exempel bekannt worden, insonderheit aus denen zu Leipzig edirten und von ihm selbst angeführten **Sammlungen auserlesener Materien zum Bau des Reichs Gottes**, Beytrag XII. und XXV. aus welchen erhellet, daß man

von denen so hochgerühmten eigenen Quellen der Wolffischen Philosophie das mit Wahrheit sagen kan, was schon angeführet: qui bibit, inde furit. Sollte ihm denn niemahls eine Klage zu Ohren gekommen seyn von einigen Eltern, welche jämmerlich bedauret haben, daß ihre Söhne aus jenem Zauber-Kelche getruncken, wenn sie von solchen Universitäten zurück gekommen, da man ihnen aus dem vergüldeten Becher dieser Welt-Weisheit das philosophische philtrum beygebracht? Hat denn der vornehme Chur-Sächsische Theologus in seinen **zufälligen Gedancken über eines vornehmen Theologi Betrachtungen über die Augspurgische Confeßion wegen der darin gebrauchten Wolffischen Philosophie**, nicht die lautere Wahrheit bezeuget, wenn er von der Schädlichkeit derselben unter andern p. 197. also schreibet: Die Gefahr und der Schade der Wolffischen Philosophie hat schon sehr weit um sich gegriffen. Diese hochmüthige Welt-Weisheit will nicht nur auf Universitäten und Schulen auf allen Cathedern allein herrschen: sie ist auch in den Kirchen auf die Predigt-Stühle gestiegen, und hat von solchen bereits an manchen Orten das lautere Wort Gottes verdrungen. Sie bringet Hohen und Niedern, die ihr Gehör geben, eine höhnische Geringschätzung des Schrift-mäßigen Vortrags

trags der Christlichen Religion bey. Sie machet, daß die Studiosi Theologiæ an Statt der biblischen Erweis-Gründe und Sprüche nur lauter Wolffische Begriffe einsammlen, die besten Schriften vieler alten Theologorum fast gar nicht mehr ansehen, und den Vortrag ihrer jetzt lebenden Lehrer als einfältig und nicht demonstrativisch verachten. Ja diese Welt-Philosophie hat sich in dem Wertheimischen verwegenen Versuch bereits an die Bibel selbst gewaget. Sie will selbige in eine gantz andere Form gegossen haben, und darnach auch ein neues Lehr-Systema verfertigen. Uber dies ist sie eine Feindin aller andern gründlichen Gelehrsahmkeit, und suchet mit schnellen Schritten die alte scholastische Barbarey wieder einzuführen. Man warte nur noch länger dieses heftige Feuer zu dämpfen, so wird nichts mehr vor dessen Verzehrung sicher seyn. Ist dieses Zeugniß wahr, so wird der Herr Verfasser sich dasselbe zur bessern Einsicht dienen zu lassen haben. Hält er es aber nicht für wahr, so erweise er das Gegentheil. Noch viel ein mehrers findet der Leser in dem folgenden: da es wider die von dem Berlinischen Theologo aufs neue geschehene Schmückung der harmoniæ præstabilitæ unter andern p. 211. also lautet: ich schweige von mehren stille, und bezeuge hiemit vor GOtt und der gantzen christlichen Kirche, daß je länger ich dem schädlichen Gedichte der harmoniæ præstabili-

bilitæ nachdencke, je erschrecklicher kommen mir die darinnen verborgenen Tiefen des Satans vor, und je mehr Greuel sehe ich bey ihren unwidersprechlichen Folgen ein. GOtt mache davon alle fromme redliche Hertzen frey. Und p. 215. GOtt wecke doch unsern Theologum und alle redliche Gemüther hiedurch vom Schlafe auf, den in diesen deutlichen Spuhren sich offenbahrenden allergefährlichsten Grund der Wolffischen Philosophie mit offenen Augen einzusehen; so werden sie mit uns wachen, beten und arbeiten, daß nicht noch mehrere Seelen dadurch in das äusserste Finsterniß verleitet und versencket werden. Wer weiter nachforschen will, der wird auch aus denen lateinischen Wercken des Herrn Wolffs unwidersprechlich erweisen können, daß er lehre, die gantze cörperliche Welt sey aus lauter Geistern zusammen gesetzet. Es ist offenbahr, mit wem man darinnen einstimmig sey.

Antwort.

Es will Veramander in diesen Worten die Schädlichkeit der Wolffischen Welt-Weisheit theils aus den Exempeln derer, so diese Philosophie erlernet, theils aus eines vornehmen Chur-Sächsischen Gottes-Gelehrten Ausspruch erweisen. Wer siehet nicht, daß eine genaue Erwegung desjenigen, was er vorgebracht, lehre, daß der geführte Beweis sehr seichte und gar leicht über den Haufen könne geworffen werden.

den. Es ist derselbe also beschaffen, daß er nicht einmahl einer genauen Wiederlegung bedarf. Er kan mit leichter Mühe gehoben werden. Die Zernichtung desselben wird unsern Verstand nicht ermüden. Wir wollen hiebey ordentlich verfahren. Wir wollen zuerst zeigen, was man von einem Beweise, der sich auf Vorurtheile, auf anderer Ansehen gründet, zu halten. Wir wollen ferner erwegen, wie der erste Beweis beschaffen, und endlich zeigen, daß er nie das, was er zeigen soll, wird erweisen können. Was von einem Beweise, der von Vorurtheilen, von dem Ansehen berühmter Männer hergenommen, zu urtheilen, ist bekannt. Man hat zwo Gattungen von Vorurtheilen. Die eine Art pflegt præiudicium auctoritatis genannt zu werden, und hat das Ansehen anderer, die diese oder jene Lehre, die diesen oder jenen Gebrauch vertheidigen, zum Grunde. Die andere Art ist das præiudicium receptæ hypotheseos. Selbiges bestehet darin, wenn man einer Meynung deswegen beypflichtet, weil es die gewöhnlichste, weil sie von langen Zeiten her vor wahr ist gehalten worden. Beyde Arten der Vorurtheile sind verwerflich, und lassen einen grossen Schaden zurück. Man kan weder das præiudicium auctoritatis, noch das præiudicium receptæ hypotheseos billigen. Sie können beyde nichts beweisen; weil der Grund, worauf sie beruhen, nicht tauget. Dieser oder jener hat die

bisher

bisher angenommene Lehre vertheidiget, diese oder jene Meynung hat bisher einen fast allgemeinen Beyfall gehabt, also muß sie wahr seyn, ist ein erbärmlicher Schluß. Wir pflegen die Päbstler zu bestraffen, wenn sie uns zur Behauptung ihrer Lehren einen solchen Schluß vorlegen, und wir selber versehen uns zuweilen hierin. Wir können nicht leyden, daß man die Wahrheit einer Meynung in dem Ausspruch des Pabstes, eines Menschen und vornehmsten Haupts der Römisch-Catholischen suchen will, und wir selber machen uns zu gewissen Zeiten dieses Fehlers schuldig. Schändlicher Mißbrauch der Vernunft! unüberlegtes Unternehmen der Menschen! Wer sind berühmte Leute? Sind es etwa Menschen, die ihre vorige Natur abgeleget, etwas angenommen, das uns bewegen kan ihnen in allen Dingen jederzeit unsern Beyfall zu geben? Sollen selbige etwa eine ohnfehlbahre Regul heissen, darnach wir unsere Lehren, Sitten, Gebräuche und Meynungen prüfen müssen? Wir würden uns hiezu leicht bequemen, wenn man uns eine wichtige Ursache zeigete, die einem dasselbe anbeföhle. Wir würden nicht lange Bedencken tragen auch hierin dem grösten Hauffen beyzutreten, wenn man uns zeigte, welcher Leute Ausspruch allen Dingen den Ausschlag geben könnte. Man weiß nicht, welche Art Leute man in unsern Tagen zu Vorgängern erwehlen soll, wenn etwas zu beurtheilen ist. Die

ver-

verschiedenen Meynungen verschiedener Angesehenen machen uns in einer Sache verwirrt, ängstigen uns, eine Meynung vor der andern zu erwehlen. Wir wissen nicht, welchem wir von einer gewissen Anzahl Männer, die von einer Lehre verschiedentlich urtheilen, das Richter-Amt auftragen, welches Ausspruch wir vor genehm halten sollen. Wir sind alle mit einander Menschen. Man wird keinen von der grossen Anzahl aufweisen können, welchen man von allem Irrthum frey sprechen, von dem man mit Grund der Wahrheit sagen könnte, daß er nicht zuweilen fehlete. Und da diesem also ist, würden wir thöricht handeln, wenn wir uns von anderer Leute Ansehen einnehmen liessen Meynungen anzunehmen, davon wir in unserer Seele nicht überzeuget wären. Man ist klug, wenn man solche Gründe erwehlet, die bey uns eine völlige Uberführung hervor bringen. Hieraus erhellet zugleich, ob man dem præiudicio receptæ hypotheseos folgen, und die Untersuchung einer Sache unterlassen könne? Weil dasselbe auf eben dem Grund, darauf sich die erstere Art von Vorurtheilen gründet, beruhet; weil es auch Menschen gewesen, die diese oder jene Lehre aufgebracht, behauptet und vor wahr erkannt, so muß man es ebenfals nicht unter die untrieglichen Beweisthümer rechnen. Man muß demselben nicht weiter Gehör geben, als man siehet, daß es mit dem Göttlichen geoffenbahrten Worte

te Gottes und den Gründen einer gesunden Vernunft überein stimmet. Diese gegebene Erinnerungen werden uns von Veramanders Beweis, so er gegen den Herrn Wolffen führet, zu urtheilen lehren können. Sie werden uns der Mühe einer weitläuftigen Widerlegung überheben. Sie werden uns diesen Schluß vorlegen: hat Veramander seinen Beweis gegen des Herrn Wolffens Welt-Weisheit auf das Ansehen anderer gegründet, hat er dieselbe deswegen vor verwerflich geachtet, weil sie ein gewisser Chur-Sächsischer Theologus nicht vor gültig erkannt, so hat er keinen Beweis, welcher die Schädlichkeit der Wolffischen Philosophie vor Augen leget, vorgebracht. Lasset uns Veramanders Beweis genauer betrachten. Er sagt: „sind dem Herrn Verfasser noch keine Exempel „bekannt worden, aus welchen erhellet, daß „man von denen so hoch gerühmten eigenen „Quellen der Wolffischen Philosophie mit „Wahrheit sagen kan: qui bibit, inde furit. Elender Schluß! erbärmlicher Beweis! Man will ihn vielleicht aus der üblen Aufführung einiger, so der Wolffischen Welt-Weisheit ergeben sind, beweisen. Wir werden einen solchen Beweis nicht eher annehmen können, bis man uns gezeiget, daß etwas, so an sich gut, wegen des Mißbrauchs müsse verworffen werden. Hat man denn niemahls die Regul gehört: abusus non tollit vsum? Werden nicht zum öftern die

unschuldigsten Ceremonien unserer Kirche gemißbrauchet? Sind sie deswegen sündlich, unerlaubt und abzuschaffen? Treibt man nicht zuweilen leyder mit der unläugbahren Wahrheit unsers allerheiligsten Glaubens einen verwegenen Mißbrauch? Spottet man nicht zuweilen mit dem allereddelsten Schatz, der heiligen Schrift? Gebrauchet man nicht dieselbe zuweilen zu einer Stütze eines Grund-Irrthums? Treibt man nicht mit derselben zum öftern allerhand Aberglauben? Ist sie desfals zu verwerffen? Muß man sie desfals den Leuten aus den Händen reissen? Muß dieser strafbahre Mißbrauch den Gebrauch derselben gäntzlich aufheben? keinesweges. Nun wohlan, warum bemühet man sich denn, warum bezeiget man sich so eyfrig wider die Wolffische Philosophie? Warum will man dieselbe, weil sie von einigen gemißbrauchet ist, durchaus nicht leiden? Man schaffe zuerst andere dem Mißbrauch unterworffene Dinge ab, und, wenn dieses geschehen, so suche man auch diese Welt-Weisheit auszureuten. Wir glauben wohl, wie Veramander vorgiebt, daß einige Eltern sich beklaget, daß ihre Kinder diese Philosophie erlernet: wir glauben aber auch, daß eine solche Klage von Eltern angestellet worden, die entweder von dieser Wissenschaft zu urtheilē nicht Fähigkeit gehabt, oder von Vorurtheilen sind eingenommen gewesen. Es sind hingegen auch Eltern, die sich gefreuet, daß

sich ihre Kinder dieser Welt-Weisheit gewidmet, und nicht mit scholastischen Grillen sind geplaget worden. Der Beweis, welcher in dem Ausspruch eines Chur-Sächsischen Theologen bestehet, erweiset auf keine Weise die Schädlichkeit der Wolffischen Philosophie. Wenn es erlaubet wäre einem etwas ohne den geringsten Beweis aufzubürden, so könnte man den angeführten Ausspruch annehmen. Da dieses aber nicht genug ist; da man zeigen muß, daß die vorgebrachten Auflagen gegründet, so erweise man dasselbe vorher, und erwarte alsdann unser Urtheil. Veramander begehret zwar, daß man das Gegentheil erweisen möge, wenn man dieses nicht vor wahr halte. Er suchet uns vielleicht zu hintergehen. Er will einen Beweis, den er führen muß, auf uns zurück schieben. Er meynet vielleicht, wir haben die Reguln der Vernunft-Lehre (Logic) vergessen, da es heißt: adfirmanti incumbit probatio. Wir werden uns hiezu, ob wir es gleich könnten, vorjetzo nicht bequemen. Doch wir wollen inskünftige diese Regul gerne aus den Augen setzen, wenn wir zuvor wissen, daß ihm dadurch ein Gefalle erwiesen wird. Vielleicht fehlet es ihm an Geschicklichkeit seine Aussprüche mit klaren und bündigen Beweisthümern zu versehen. Wird er uns versichern, daß er eine Widerlegung der ungegründeten Auflagen des Chur-Sächsischen Gottes-Gelehrten zu sehen verlange, so wollen

wir

wir ihm dieselbe zusenden. Wir wollen ihn entweder auf Schriften zurück weisen, die diesen Chur-Sächsischen Theologen widerleget haben, oder wir wollen davon unsre eigenen Gedancken aufsetzen. Alles, was er auf eine billige Art von uns fordert, wollen wir ins Werck zu richten suchen.

ad §. II.

Die 1ste Anmerckung p. 17.

Warum übergiebt denn der Herr Verfasser seine Schrift vornemlich den Freunden der Wolffischen Philosophie zur Prüfung? wie denn auch vorher gedacht ist, daß man den kurtzen Entwurf den Liebhabern derselben vor Augen lege. Was sollen aber diese daran prüfen, da sie vorhin schon alles gut heissen? Sollen sie etwa noch mehrere Lob-Sprüche zur noch grössern Partheylichkeit an die Hand geben?

Antwort.

Die Ursach, welche den Herrn Ludovici bewogen seine Schrift den Freunden der Wolffischen Philosophie zur Prüfung darzulegen, ist leicht zu errathen. Es geschiehet, weil sie geübtere Sinne als die andern haben; dasselbe durch verschiedene Schriften an den Tag legen; mehrere Geschicklichkeit besitzen eine Sache zu untersuchen als die andern. Uberdem weiß der Herr Verfasser wohl, daß wenn er auch andere diese Schrift nach Wahrheit zu prüfen auf allen

Blättern ersuchte, er doch mit solcher Bitte nichts ausrichten würde. Es ist ihm bekannt, daß einige einen solchen Haß wider die Wolffische Welt-Weisheit hegen, daß sie fast keine Schrift, welche etwas davon schreibet, des Ansehens zu geschweigen des Lesens würdig achten; es wäre denn, daß sie etwas darin zu finden suchten, womit sie sich gegen andere, denen es an Kräften dieselbe zu beurtheilen mangelt, von neuem breit machen könnten. Und wie ists möglich, daß einer bey solchen Umständen eine rechtmäßige Prüfung dieser Schrift anstellen kan? woher ist aber eine solche Verfassung des Gemüths herzuleiten? Selbige kömmt bey den meisten von dem beständigen Vorsatz her die von dem Herrn Wolffen erfundenen Wahrheiten niemahls vor wahr zu halten. So bald man höret, daß entweder der Herr Wolff oder die Vertheidiger desselben ein Buch haben drucken lassen, so urtheilet man gleich, daß dasselbe mit vielen Irrthümern müsse angefüllet seyn. Solche Vorurtheile bringet man mit in dieses Buch, wenn man es lieset. Man suchet in selbigem zu dem Ende alles auf, was nur einiger massen anstößig zu seyn scheinen kan. Hat man etwas gefunden, so dahin gehöret, so triumphiret man, ob man gleich noch keinen Sieg erhalten. Man spricht zuweilen: in der Schrift stecken Grund-Irrthümer; man muß sie nicht jungen Leuten zu lesen in die Hände geben. So verfähret man mit

sol-

solcher Schrift. Man beklagt, man beschweret sich über dergleichen Verhalten: man findet aber kein Gehör. Man wird abgewiesen. Meldet man sich ferner; zeiget man, wie man mit einem gar zu strenge verfahre, wie das keine Irrthümer sind, welche man davor ausgiebet, so hat man es gantz verdorben. Man mag sich alsdann vertheidigen, wie man immer will, so kommt man allezeit wiederum mit dem aufgezogen, dgs andere schon längst widerleget haben. Man bedencket nicht, daß man im Sprüch-Wort zu sagen pfleget; ridetur, chorda qui semper oberrat eadem, wer immer ein Lied leyret, wird ausgelacht. Man müste, wenn man nicht wieder antwortete, schweigen, und dadurch den Unfug seiner Sache an den Tag legen. Wie könnte man sich so weit überwinden? Man würde zuweilen gerne nachgeben, wenn es nur nicht der Herr Wolff, sondern ein anderer gesaget hätte. Wenn Veramander ferner anmercket, daß die Freunde der Wolffischen Philosophie nichts an des Herrn Ludovici Buch zu prüfen finden würden, da sie alles, was der Herr Wolff gesaget, gut hiessen, so irret er gar sehr. Wir geben zwar zu, daß man einige unter den Liebhabern der Schriften des Herrn Wolffens antreffe, welche alles, das darinnen enthalten ist, billigen: wir leugnen aber, daß dieser Satz allgemein. Nicht alle, die den Nahmen der Wolffianer führen wollen, können seine vor-

getragenen Lehren einsehen. Wir setzen allhie zum voraus, daß wir es mit vernünftigen Leuten zu thun haben, mit Leuten, die von des Herrn Wolffens Lehren zu urtheilen wissen. Diese billigen eben nicht alles, was der Herr Wolff vorträgt. Sie bescheiden sich gar wohl, daß er ein Mensch, mithin irren könne. Der Herr Wolff ist selbst dieser Meynung. Man lese desselben Nachricht von seinen eigenen Schriften. Man lese den Anhang, welchen er seinen Gedancken von GOtt, der Welt, der Seele des Menschen und allen Dingen überhaupt beygefüget. Man wird finden, daß er sich ausdrücklich erkläret seine Meynung zu ändern, wenn man ihm mit sattsahmen Gründen die Unrichtigkeit derselben wird dargethan haben. Kan man von einem Manne mehr fordern? Sagt man, daß solches blosse Worte wären; man hätte ihm schon längst seinen Unfug gezeiget, so antworten wir, daß es bishero noch nicht geschehen. Hat man nicht allezeit die gemachten Einwürffe hinlänglich beantwortet, so erweise man es. So lange man die wider einen Satz gemachten Einwürffe heben kan, so lange kan man unmöglich von den gehegten Meynungen abgehen, und andere annehmen. Ubrigens ersehen wir aus dieser Anmerckung Veramanders, daß er mit vernünftigen Wolffianern, das ist, solchen, die des Herrn Wolffens Lehren zu beurtheilen hinlängliche Geschicklichkeit besitzen, nicht oft müsse umgegan-

gangen seyn. Diese werden nie sagen: ich billige etwas, weil es der Herr Wolff gesaget, sondern, ich halte die Lehren des Herrn Wolffens vor wahr, welche aus richtigen Gründen hergeleitet und mit rechtmäßigen Schlüssen bestätiget worden.

Die 2te Anmerckung p. 17.

Da doch aber der Herr Verfasser diejenigen, welche ihm nicht beystimmen, nicht eben völlig von der Prüfung wird wollen ausgeschlossen haben, so mag es nun in Ansehung dieser meiner Schrift heissen: dictum, factum. Ein zwar bescheidenes, doch von ihm selbst erfordertes freyes Urtheil werde ich ferner fällen. Wie angenehm es ihm aber seyn werde, das wird die Zeit lehren. Ein guter Philosophe hält sein Wort, und nimmt es nicht übel.

Die 3te Anmerckung p. 17.

Was er an seiner Historie zu verbessern haben wird, das wird diese gantze Schrift mit mehrern zeigen.

Antwort.

Allhie zeiget Veramander sein Vorhaben an. Wir finden dabey nichts zu erinnern. Wir wünschen, daß Veramander nach Wahrheit möge geurtheilet, und nichts gesetzet haben, was nicht hinlänglich erwiesen wird.

Die 4te Anmerckung p. 17. 18.

Da er überhaupt aller Verehrer dieser Philosophie, und insbesondere mancher, deren grosse

se Blösse durch so viele Schriften von gelehrten Männern klärlich aufgedecket ist, mit dem grösten Ruhm erwehnet hat; so überlasse ich dem unpartheyischen Leser das Urtheil, ob in jenen ein guter Geschmack von der Gründlichkeit in den Wissenschaften zu finden sey? Man zweifelt billig, daß der Herr Verfasser den ihnen beygelegten Ruhm aus einer vorher angestelleten Prüfung genommen habe, und daß er nach der in der gantzen Schrift geäusserten Gemüths-Verfassung dazu im Stande gewesen sey.

Antwort.

Ob wir gleich kurtz vorher gewünschet, daß Veramander in den folgenden Zeilen seines Buchs nichts geschrieben haben möchte, was nicht zugleich von ihm deutlich erwiesen wäre; so müssen wir leyder gleich darauf wahrnehmen, daß unser Wunsch nicht erfüllet ist. Diese Worte lehren ausdrücklich, daß die starcken Vorurtheile seinen Verstand so sehr müssen umnebelt haben, daß das Licht der Wahrheit in selbigen nicht frey hinein dringen kan. Er schämet sich nicht zu sagen, daß in den Schriften dieses grossen Welt-Weisen und desselben Verehrer keine Gründlichkeit zu finden. Ich sollte fast auf die Gedancken gerathen, daß er meynet seine Schrift sey nett, artig und gründlich ausgearbeitet, und alle andere neben sich verachten müsse. Allein weit gefehlet. Man mögte doch nicht solche unreife Urtheile hervor bringen. Veramander

zeiget durch die Ausarbeitung seiner Schrift an, daß er in dieser grossen Männer Fußstapfen noch nicht getreten, und wohl schwehrlich einen so hohen Staffel der Gelehrsahmkeit erreichen werde; wo er nicht bey Zeiten suchet seinen Verstand durch eine gesundere Philosophie aufklären zu lassen. Ich möchte gerne wissen, was er vor eine Art der Logic gelernet hätte. Selbige muß gewiß in dem Capitel, darin sie einen einen Beweis zu führen unterrichtet, sehr mangelhaft seyn. Er beweiset selten was er schreibet? Und ist man züweilen so glücklich, daß man einen Beweis findet, so hincket derselbe gemeiniglich von allen Seiten. Wir haben Ursache zu wünschen, daß er sich inskünftige in seinen Schriften besser vorsehe, und vorher bedencke, was er schreibet.

ad §. III.

Die 1ste Anmerckung p. 18. sq.

Daß der so baldige Abgang der Schrift dem Ansehen, in welchem die Wolffische Philosophie bey der gelehrten Welt stehet, zuzuschreiben sey, dem ist also. Daß aber dieses Ansehen von ihrem Werth und Verdiensten entstehe, wie der Herr Verfasser erachtet, und daher seiner Historie die Form einer excessiven Lob-Rede gegeben hat, das halte ich mit andern für ein unphilosophisches Urtheil und Verfahren. Die wahren Ursachen von gedachtem Ansehen sind folgende. Die Welt, und vornemlich die gelehrte

lehrte und Philosophische, ja auch leyder zum Theil selbst die theologische lieget im Argen, und hat daher das ihre lieb. Sie höret und lieset es gerne, und weiß es auch fein hoch zu erheben. Es hat mancher eine solche Religion, dazu die principia der Wolffischen Philosophie gerades Weges führen. Daher greifet er mit beyden Händen nach derselben, und ist froh, daß er an derselben einen Schutz-Brief für seine Freydenckerey findet. Dazu kömmt der Leipzigsche Verfasser der gelehrten Zeitungen, der bekannter maassen in diese philosophischen Form sehr verliebet ist. Dieser hat sie bey aller gesuchten und gegebenen Gelegenheit der gantz im Argen liegenden besten Welt mit vieler Erhebung angepriesen. Wem ist denn auch wohl unbekannt, was der Herr R. R. Wolff in den actis eruditorum bey der eigenen Recension seiner eigenen Schriften mit seinem Anhange dazu beygetragen hat? dabey mir einfällt, daß solches schon bey den Römern im pedantischen Gebrauch gewesen, wie Horatius bezeuget:

Gaudent ſcribentes & ſe venerantur, & vltro,
Si taceas, laudant, quicquid ſcripſere -

Daß also der Herr R. R. die folgende Worte zu seinen eigenen Lob-Reden gleichsahm nur ausgeschrieben hat:

Dicam inſigne, recens, adhuc
Indictum ore alio - -

Von

Von den teutschen actis hoffet man künftig was bessers. In denen Hamburgischen Berichten wurde zwar Anfangs dieser Philosophie und ihren Verehrern mit besondern Lob-Sprüchen auch das Wort geredet: doch vermuthlich nur aus eingesandten Auffsätzen. Nun aber erscheinet aus der darinnen hin und wieder zu findenden Unpartheylichkeit, daß dieses Götzen-Bild darin schon von einiger Zeit her seinen vorigen Preis verlohren habe. Und was soll ich sagen von so vielen jungen Demetriis, die auf denen an der studirenden Jugend zahlreichsten Universitäten, Leipzig, Halle und Jena, um sich einen applausum zu machen und nebst dem Ruhm auch das Brod zu erwerben gleichsahm mit vollem Halse geruffen haben: **Groß ist die Diana des neuen Philosophi!** Und ist nicht ein gewisser vornehmer Theologus an diesem Philosophischen Trieb-Wercke bishero guten Theils dasjenige gewesen, was das Gewichte an einer Uhr ist? wie die Herren Wolffianer selbst bekennen, und sich damit auch recht viel wissen. Nimmermehr hätten die Jenaischen Magistri Wolffiani wider so viele und so gründliche Vorstellungen beyder Facultäten, der theologischen und philosophischen, bald bey diesem bald bey jenem Hoch-Fürstlichen Hofe zu ihren Unternehmungen so vielen Eingang gefunden, wenn sie nicht hätten auf seine

Bey-

Beystimmung sich beruffen können. Cetera, quæ huc pertinent, subintelliguntur.

Antwort.

In diesen Worten stehet Veramander dem Herrn Ludovici zwar zu, daß der so baldige Abgang seiner Schrift dem Ansehen, in welchem die Wolffische Philosophie bey der gelehrten Welt stehet, zuzuschreiben sey, er will aber durchaus nicht zugeben, daß der Werth und die Verdienste derselben dieses Ansehen zu Wege bringen. Lasset uns sehen, ob er dieses erweisen könne? Ich habe zu vier bis fünf verschiedenen mahlen diese Worte durchgelesen; ich habe meine Gedancken von allen andern Betrachtungen ausgeleeret, und eintzig und allein mein Nachsinnen auf diese Worte gewandt; ich habe auf solche Weise einen Beweis von seinem Ausspruch gesuchet; ich habe aber keinen finden können. Es gehet Veramandern vielleicht auch allhie nach seiner löblichen Gewohnheit. Er vermeynet vielleicht, sein blosser Ausspruch sey schon hinlänglich genug seinem Satze beyzupflichten. Er hat vielleicht den Beweis verstecket. Ich bin vielleicht von gar zu blödem Verstande seinen Vortrag also zu zergliedern, daß mir der Beweis vor Augen lieget. Er redet von keinen Gründen, so die Gerechtigkeit seiner Sache bestätigen. Er will indes nicht gäntzlich schweigen. Er vermeynet die Ursachen anzeigen zu können, die der Wolffischen Philosophie ein Ansehen erworben haben.

Die-

Dieser zählet er vornemlich vier. Die erste Ursach ist, weil die Welt im Argen lieget. Vor die andere sind die Verfasser der gelehrten Leipziger Zeitungen, der teutschen actorum, die Verfasser der Hamburgischen Berichte zu achten. Die dritte Ursache ist in dem Verhalten der auf denen zahlreichsten Academien studirenden Jugend, Leipzig, Halle, Jena; die vierte in dem Beyfall eines gewissen vornehmen Theologen zu suchen. Wir wollen diese Ursachen nach einander etwas genauer ansehen. Wenn Veramander behauptet, daß die Welt im Argen lieget, so räumen wir ihm dieses gerne ein. Wir sind davon überzeuget. Es überführet uns die tägliche Erfahrung. Wir müsten die Heilige Schrift nicht gelesen, wir müsten den Gebrauch der gesunden Vernunft gäntzlich bey Seite gesetzet haben, wenn wir dieses in Zweifel ziehen wollten. Ob man aber schliessen könne, daß, weil die Welt im Argen läge, und mancher eine solche Religion hätte, zu welcher die Gründe der Wolffischen Welt-Weisheit gerades Weges führeten, dieselbe dadurch ein grosses Ansehen erlangete, wird ein jeder Verständiger leicht urtheilen können. Wäre mit bündigen Gründen erwiesen, daß die Wolffische Philosophie schädliche der Wahrheit nachtheilige Grund-Lehren (principia) vortrüge, so wollten wir das, was Veramander aussaget, eingestehen. Wäre ausgemacht, daß der rechte Gebrauch dieser

Phi-

Philosophie zur Frechheit Gelegenheit gäbe, so wollten wir uns nicht einen Augenblick bedencken einen jeglichen für Erlernung derselben zu warnen. Wir wollten sie alsdann nicht mehr vernünftig, sondern mit ihren Gegnern teuflisch nennen. Veramander lehre uns demnach die Sätze, welche zur Gottlosigkeit anführen. Er zeige uns nur, in welchem Theile der Wolffischen Philosophie, in welchem Capitel, in welchem §. Dinge anzutreffen, die einem ruchlosen Leben die Hand biethen. Ehe dieses nicht geschiehet, können wir uns nicht überreden zu glauben, daß dieselbe gottlose Sätze (man erlaube mir also zu reden) enthalte; da wir sie bishero darin nicht haben finden können. Es fällt also die erste Ursach weg, welche nach Veramanders Meynung das Ansehen der Wolffischen Philosophie ausgebreitet hat. Und eben so ist es auch beschaffen, wenn man das Ansehen der oft erwehnten Welt-Weisheit von den Verfassern der gelehrten Leipziger Zeitungen, der teutschen Actorum, von dem Verfasser der Hamburgischen Berichte herleitet. Es ist wahr, daß die Tage-Bücher der Gelehrten zum öftern von dieser Wissenschaft sehr rühmlich geurtheilet haben. Wir können es nicht leugnen, da wir selbige zuweilen mit Vergnügen selber gelesen. Es müssen gewiß zum Theil geschickte Männer seyn, welche sich bisher in Ausarbeitung dieser Schriften geübet haben. Es legen ihre Urtheile, so sie

hin

hin und wieder fällen, davon vortrefliche Zeugnisse ab. Unter andern haben sie zuweilen ihre Urtheilungs-Kraft bewiesen, wenn sie von Büchern, so in einer Verknüpffung mit der Wolffischen Philosophie stehen, zu reden Gelegenheit gehabt. Aus solcher Leute Urtheile aber, ob selbige gleich gegründet, ohne einige Einschrenckung das Ansehen der Wolffischen Philosophie behaupten zu wollen, ist etwas unüberlegtes. Sollte dieses unter die Ursachen, so derselben ein Ansehen zuwege gebracht, gerechnet werden, so müste man sagen, daß ihr auf die Weise mit mehrerem Rechte eine Verachtung könnte zugeeignet werden. Sollten wohl nicht die Tage-Bücher, welche niederträchtig von des Herrn Wolffens Schriften schreiben, bisher an der Zahl diejenigen, so die Lehren dieses Mannes erheben, übertroffen haben? Nächst dem wird kein Verständiger den Werth einer Sache in anderer Aussprüchen suchen. Er wird vielmehr sich angelegen seyn lassen durch Betrachtung desjenigen, dem man einen Werth beyleget, überführet zu werden, ob es den Ruhm verdiene, den man ihm giebet? Der würde thöricht handeln, der von der Güte eines Buchs, wie die Buchführer zu reden pflegen, bloß aus den Tage-Büchern der Gelehrten urtheilete, sich aber nicht bekümmerte, ob sich das, was man vorgiebet, auch so verhalte. Hiesse dieses nicht dem praeiudicio auctoritatis nachhängen? Es sind zuweilen

len besondere Ursachen vorhanden, weswegen man eine Schrift lobet, weswegen man eine Schrift verachtet. Es ist zuweilen einem, der ein Buch ausarbeitet, das Regiment über eine Stadt, über ein Land aufgetragen, darin sich der Verfertiger eines gelehrten Tage-Buchs aufhält. Von solcher Leute Bücher wird man sich gemeiniglich behutsahm im Urtheilen aufführen. Man wird die Fehler, so eingeschlichen seyn, nicht leicht getreulich anzeigen. Man könnte sich dadurch vielleicht zeitlich unglücklich machen. Es könnte ein solcher Mann durch das schlechte, obgleich wahr gefällete Urtheil von seinem Buch einen Haß auf den Verfasser des Tage-Buchs werffen, ihn zu stürtzen suchen, auch endlich zu seinem Zweck gelangen. Zuweilen sind andere besondere Absichten, warum man von einem Buche nicht gut urtheilet. Man hat vielleicht darin einen selber oder einen seiner Freunde, den man liebet, angegriffen. Dieses zu billigen gehet einem nahe. Man kan dieserwegen ein Buch, ob es gleich vortreflich aufgesetzet ist, nicht loben. Und wer kan alle Absichten erzehlen, die diesem oder jenem nicht vergönnen etwas nach Wahrheit zu beurtheilen? Uberdem sind die Verfasser der gelehrten Tage-Bücher Menschen, die eben so leicht, wie andere, irren können. So wenig aber das Lob der sogenannten Journalisten eine wahre Ursache des Ansehens der Wolffischen Philosophie ist; so wenig

kan auch das Verhalten der auf den zahlreichsten Universitäten sich aufhaltenden jungen Demetriorum unter die wahren Ursachen dieses Ansehens gerechnet werden. Man ergreiffet billig unter allen Arten der Welt-Weisheit diejenige, welche leicht zu fassen, den Verstand aufkläret, bündige Beweisthümer der in selbiger vorgetragenen Sätze an die Hand giebet, die besten Mittel zu den sogenannten höhern Facultäten darreichet. Man begehet also keinen Fehler, wenn man sich mehr um Erlernung der Wolffischen, der deutlichsten, leichtesten und gründlichsten, als einer andern Art der Philosophie bekümmert. Daß man aber diese Welt-Weisheit zu studieren aufgemuntert werde, in sofern man dadurch dereinst sein Brodt zu erwerben suchet, kan man auf gewisse Weise zugestehen. Gleichwie man bey Erlernung einer jeden Wissenschaft eine gedoppelte Absicht hat; also findet auch dieselbe allhie Statt. Man befleißiget sich mit seinen Wissenschaften GOtt und dem Nächsten zu dienen, und dieselbe als ein Mittel seines Unterhalts zu gebrauchen. Suchet man mit der Wolffischen Philosophie GOtt und dem Nächsten zu dienen, bemühet man sich zugleich dadurch sein Brodt zu verdienen, so begehet man nichts, was mit Recht getadelt werden kan. Ob man aber auf benannten Universitäten dem Herrn Wolffen gleichsahm zu Ehren mit vollem Halse geruffen habe: Groß ist die Diana des neuen

Philosophi, daran zweiffele gar sehr. Ich habe es wenigstens nie gehöret, ob ich mich gleich auf verschiedenen dieser hohen Schulen eine Zeitlang aufgehalten. Man muß dasselbe, ehe es vor wahr soll gehalten werden, durch glaubwürdige Zeugnisse erweisen. Die letzte Ursache, welche der Wolffischen Philosophie einen Werth erworben, soll nach Veramanders Aussage der Beyfall eines gewissen vornehmen Gottes-Gelehrten seyn, der des Herrn Wolffens Lehren mit seinem Beyfall gebilliget, und annoch billiget. Er verstehet durch diesen vornehmen Mann den angesehenen Theologen unserer Kirchen, Herrn Jo. Gust. Reinbeck, Königlichen Preußischen Kirchen-Rath, Probst und Inspectoren, der unter den grösten Geistern eine der vornehmsten Stellen bekleidet. Es hat dieser hochberühmte Mann, dessen Andencken in uns billig jederzeit eine Ehrfurcht erwecken wird, nicht diese Philosophie aus besondern Absichten, wegen derselben Ansehen und von sehr vielen erhaltenen Ruhm, sondern wegen der Wahrheit, so er in derselben angetroffen, beygepflichtet. Ob die Jenaischen Magister, so der Wolffischen Philosophie ergeben sind, dadurch einen Vortheil erhalten, kan ich nicht beurtheilen. Ich habe die Acten davon nicht gesehen. Wir werden am besten thun, wenn wir uns beyde in unserm Urtheil nicht übereilen. Aus mündlichen Nachrichten sagen zu wollen, was in dieser Sache vorgenommen worden,

den, ist eine Verwegenheit, die keinem klugen und gelehrten Manne anstehet. So viel ist indeß gewiß, daß die Wolffische Philosophie durch den Beyfall des vornehmen Mannes kein besonderes Ansehen bekommen. Die wahre, ächte und eintzige Ursache ihres Ansehens sind die Sachen, die Wahrheiten, welche sie vorträgt. Diese fänget an immer mehr und mehr hervor zu leuchten, wird endlich auch triumphiren, und alle ihre Widersacher beschämen.

Die 2te Anmerckung p. 21.

Man hat sich demnach gar nicht darüber zu verwundern, daß des Herrn Verfassers Schrift so bald abgegangen. Ich bin dagegen gar wohl zufrieden, daß es mit der meinigen nur bey einer einfachen Ausfertigung bleibe. Ich mache mir auch keine andere Rechnung. Denn bey den Anhängern dieser neuen Secte ist die Bigotterie so groß, daß, wenn sie einer Anti-Wolffischen Schrift ansichtig werden, sie dieselbe als ein caput Medusæ ansehen, und den Auctorem nach ihrer Sprache für einen dummen Kerl halten, der sich unterstehe ihrem Goliath und teutschen Confucio Hohn zu sprechen: der dahero auch nicht werth sey, daß man sein einfältiges Geschmiere lese, oder kaufe:

Persius:

Hos populus ridet, multumque torosa
iuuentus,

Ingeminat tremulos, naſo criſpante cachinnos.

Ich mag aber, da alles gehet,

Quo clamor vocat & turba fauentum. Horat.

mit Recht ausrufen:

O ſeclum inſipiens. Catull.

Antwort.

Man beſchuldiget allhie die Liebhaber der Wolffiſchen Philoſophie einer Bigotterie. Man ſagt, dieſelbe beſtehe darin, daß, wenn ſie einer Anti-Wolffiſchen Schrift anſichtig werden, ſie dieſelbe als ein caput Meduſæ anſehen, und den Verfertiger für einen dummen Kerl halten, der ſich unterſtehe ihrem Goliath und teutſchen Confucio Hohn zu ſprechen, der dahero auch nicht werth ſey, daß man ſein einfältiges Geſchmiere kaufe oder leſe. Es beurtheilet Veramander vielleicht die Liebhaber der Wolffiſchen Philoſophie nach einer Art, welche Verſtändigen nicht anſtehet. Er meynet gewiß, man mache es ſo, wie die Gegner des Herrn Wolffens. Selbige erkühnen ſich zu Zeiten die Lehren dieſes Welt-Weiſen anzutaſten, ob ſie gleich deſſelben Schriften nie geleſen. Sollten nicht Exempel hievon vorhanden ſeyn? Sollten es nicht einige, welche zuvor mit vollem Eyfer auf des Herrn Wolffen Sätze los geſtürmet, nachhero aber, da ſie deſſelben Schriften zur Hand genommen, geleſen und unterſuchet, wahr-

wahrgenommen, daß seine Gegner ungegründete Auflagen vorgebracht, mit ihrem Beyspiel bestätigen können? Wir halten nicht einen jeden, der die Feder wider den Herrn Wolffen ergreiffet, für einen dummen Kerl. Wir nennen solche Art Leute vor unverständig, welche mit Vorurtheilen eingenommen sind, dieselben sich nicht wieder aus dem Kopf bringen lassen wollen, man mag ihnen den Unfug so klar vor Augen legen, wie man immer will, die in solcher Gemüths-Verfassung die Wolffischen Schriften lesen, ihre gantze Absicht bey dieser Beschäftigung dahin abzielen lassen, daß sie nur fein viele Irrthümer in denselben antreffen mögen. Der ist unverständig, der nur allein vor gelehrt will gehalten seyn; der da meynet, daß alles, was er vorgiebt, mit der Wahrheit übereinstimme, und derselben unmöglich könne zuwider seyn. Der ist unverständig, der anderer Leute Vertheidigung nicht anhören, zu geschweigen annehmen will, sie mag so gut gegründet seyn, wie man verlangen kan. Der ist unverständig, der vergisset, daß er ein Mensch sey; der da meynet, daß er nicht irren und sich selbst betriegen könne. Der ist unverständig, der dem Ansehen anderer Menschen zuviel zutrauet, dadurch bewogen wird nicht eher eine Meynung fahren zu lassen, bis er siehet, daß sein Gönner dieselbe durch einen Ausspruch für unrichtig erkläret hat. Der ist unverständig, der etwas zu beurtheilen vor mühsahm,

beschwehrlich und unnöthig hält, der da meynet, es sey genug, wenn man verschiedene Meynungen von einer Sache mit dem Gedächtniß gefasset habe. Der ist unverständig, der etwas glaubt, weil es seine Vorfahren geglaubet. Der ist unverständig, in dessen Schriften man an Statt der Rechtfertigung seiner vorgebrachten Sätze nichts als Schmäh-Schimpf- und Läster-Worte antrifft. Der ist unverständig, der durch Eigensinn bethöret ist, seinen Irrthum, den er einmahl behauptet hat, nicht fahren lassen will, den vernünftigsten Vorstellungen in seiner Seele keinen Raum vergönnet. Der ist unverständig, der aus besondern Absichten allerhand ungegründete Auflagen gegen einen aufzubringen, und dadurch zu einem unerlaubten Zweck zu gelangen trachtet. Nimmt man diese Kennzeichen, darnach man einen Unverständigen abmessen muß, zusammen, so wird man leicht urtheilen können, ob dieser oder jener unter die Anzahl solcher Leute gehöre? Wir wollten Veramandern gerne den ersten Platz unter den Verständigsten dieser Erden gönnen, wenn wir ihn nur kenneten; wenn er verspräche sich inskünftige klüger und verständiger in seinen andern Schriften, die er etwa noch ausbrüten will, aufzuführen; wenn er versicherte einmahl anzufangen eine gründliche Welt-Weisheit zu studiren. Hätte seine hochtrabende Schreib-Art die Kraft einen zu überführen, so würden wir gewiß dadurch

durch auf seine Seite gezogen werden. Wäre es möglich, daß die Erwehnung einer neuen Secte, einer Bigotterie, eines capitis Medusæ, die Benennung eines Goliaths und teutschen Confucii eine Uberzeugung in unserer Seele würcken könnte, so wollten wir Veramandern gerne Recht geben. Da man sich aber mit einer solchen Hoffnung nicht schmeicheln darf; so bitten wir ihn nicht übel zu deuten, daß wir das, was er von den Liebhabern der Wolffischen Philosophie angeführet, mit unserm Beyfall nicht billigen. Wir können kein Mittel ausfinden zu glauben, daß er die Sache getroffen. Wir müsten wider unsere eigene und anderer Leute Erfahrung reden, wenn wir sagten, daß die Liebhaber der Wolffischen Welt-Weisheit die Schriften der Gegner weder kauffen noch lesen. Wenn Veramander anfangen wird mit vernünftigen Leuten, so dieser Philosophie ergeben sind, umzugehen; so wird er sehen, daß er diesen Philosophen mit seinem Ausspruch zu nahe getreten. Wir preisen ihm einen solchen Umgang an. Wir sind versichert, derselbe werde ihn lehren, daß sowohl er als andere Gegner denen Liebhabern der Wolffischen Philosophie Dinge zueeignet haben, davon sie völlig können und müssen losgesprochen werden.

Die 3te Anmerckung p. 21. 22.

Wenn aber der Herr Verfasser die in der neuen Vorrede versprochene Recension der

Wolffischen Philosophie verfertigen wird; so will ich ihm, wenn er in der Methode, die er in dem Entwurf gehalten hat, fortfahren will, wohlmeynend anrathen, daß er zum öftern ein wenig inne halte, und sich selbst frage: was werden so viele andere davon urtheilen? Denn wie partheyisch seine historische Feder seyn werde, das kan man auch daraus erkennen, daß dabey angezeiget ist, er sey nur von den Freunden der Wolffischen Philosophie um einen solchen Auszug angesprochen, und wolle er eben diesen damit an die Hand gehen.

Antwort.

Allhie giebt Veramander einen wohlmeynenden Rath, welchem der Herr Ludovici in seiner Recension der Wolffischen Philosophie folgen soll. Er soll zuweilen bey Verfertigung derselben inne halten, und sich selbst fragen: was werden so viel andere davon urtheilen? Artiger Einfall! sinnreicher Gedancke! Wir wollten wünschen, daß Veramander, da er seinen partheyischen Historicum ausgearbeitet, auch sich zum öftern gefraget hätte: was werden so viel andere von meiner Schrift urtheilen? Es würde ihm vielleicht die Antwort worden seyn: eben nicht viel sonderliches. Einem andern mit einem Rath an die Hand zu gehen, ist löblich, denselben aber selber aus den Augen zu setzen, ist schändlich. Ist das nicht Blindheit über Blindheit, etwas dem blossen Wissen nach (in theoria)

vor nöthig achten, in der Ausübung aber (in praxi) daran nicht gedencken? Veramander meynet, sein Rath sey deswegen nöthig, weil der Herr Ludovici eine partheyische Feder führen werde, dasselbe dadurch angezeiget habe, wenn er geschrieben, er sey von den Freunden der Wolffischen Philosophie um einen solchen Auszug angesprochen, er wolle auch eben diesen damit an die Hand gehen. Verdienen diese Worte getadelt zu werden? Einer verlanget in einer gewissen Sache einen Unterricht von mir. Er bittet, ich möge ihm denselben schriftlich ertheilen. Bin ich desfals nicht befugt anzuzeigen, daß ich das, worin der erbethene Unterricht enthalten, nie würde entworfen haben, wenn mir nicht das Ansuchen eines gewissen Menschen dazu Anlaß gegeben hätte? Der Herr Ludovici sagt billig, daß, weil ihn die Freunde der Wolfischen Philosophie um einen Auszug ersuchet, er denselben ihnen lieffern wolle. Bin ich gehalten in der Vorrede eines Buchs alle Ursachen anzuführen, die mich zu der Ausarbeitung desselben aufgemuntert haben? Kan man nicht zufrieden seyn, wenn ich die vornehmsten davon bekannt mache? Der Herr Ludovici wird einem jeglichen gerne erlauben sich seines Auszuges zu bedienen. Er wird nicht misvergnügt werden, wenn er höret, daß auch einer, der einen andern Welt-Weisen als den Herrn Wolffen zu seinem Vorgänger erwehlet hat, in seinem Auszug lieset.

Es

Es ist und bleibet demnach dieses ein elender Beweis von der Partheylichkeit seiner historischen Feder. Er kömmt mir eben so vor, als wenn ich folgenden Schluß vorbrächte. Ein Prediger hält sehr gründliche und erbauliche Predigten. Seine Zuhörer werden dadurch gar sehr erbauet. Sie wünschen sich einer von ihrem Lehrer vorgestelleten Glaubens-Lehre oder Lebens-Pflicht zum öftern zu erinnern. Sie verlangen zu dem Ende solche Reden gedruckt zu sehen. Sie gehen hin zu ihrem ordentlichen Lehrer, tragen ihm ihr Anliegen vor, ersuchen ihn ihrem Verlangen ein Genüge zu thun. Es entschliesset sich der Prediger in ihrem Ansuchen zu willigen. Er siehet die gehaltenen Predigten von neuem durch; richtet sie also ein, daß sie dem öffentlichen Druck können übergeben werden. Er hält vor gut seinen Predigten eine Vorrede vorzusetzen. Er meldet darin, daß ihn das Ansuchen seiner ihm anvertrauten Gemeine bewogen einige seiner heiligen Reden drucken zu lassen. Schliesset dieser Mann, da er solches schreibet, andere von der Lesung seiner Predigten aus? Will er dadurch anzeigen, daß er keinen andern als seinen Zuhörern erlaube sich aus seinem Buche zu erbauen? Verbiethet er auf solche Weise sich in seinen Predigten in verschiedenen Gemeinen umzusehen. Ist Veramanders Schluß richtig, so muß dieser auch gelten.

Die 4te Anmerckung. p. 22. 23.

Daß der Herr Verfasser sich auch in dem andern Capitel von den Wolffischen Schriften partheyisch erwiesen habe, das zeiget er damit deutlich genug an, wenn er §. 45. der Hallensium Vorstellung wider die Wolffische Metaphysic zugenöthigte Beschuldigungen, auch §. 57. und noch anderwärtig den gründlichsten Erweis der Irrthümer Aufbürdungen nennet. Und was ist es nicht für ein leicht-gläubiger Nach- und Ausspruch, wenn er daselbst schreibet: übrigens zeiget der Herr Wolff die Ubereinstimmung seiner Lehren mit den Lehr-Sätzen des Thomas von Aquino, (welches man ihm zum Theil zugiebt; aber zu seinem gar schlechten Ruhm,) und der Lutherischen Gottes-Gelehrten des Schertzers, Musäus und Gerhardus, (was sagen andere dazu? Ist denn unserm Historico dieses so gar unbekannt gewesen?) zu dem erweiset er auch noch (aber mit was vor zureichendem Grunde?) daß er dem Spinoza, sowohl was die Gründe als die daher geleitete Sätze betrifft, schnurstracks widerspreche.

Antwort.

Hier beklaget sich Veramander über den Herrn Ludovici. Er beschwehret sich, daß er eine Partheylichkeit in dem andern Capitel von den Wolffischen Schriften von sich habe blicken lassen. Dieses will er erweisen, wenn er sagt, daß der Herr Ludovici den gründlichsten Erweis der

der Irrthümer des Herrn Wolffens zugenöthig-te Beschuldigungen, Aufbürdungen nennet. Wir haben Mitleyden mit dem guten Veramander. Wir bedauren, daß die schädlichen Vorurtheile seinen Verstand so sehr verdunckelt haben, daß ihm von den Lehren des Herrn Wolffens nach Wahrheit zu urtheilen nicht wohl möglich. Er sagt, daß in der Hällischen Vorstellung der Irrthümer der Wolffischen Metaphysic der gründlichste Erweis zu finden. Veramander urtheilet recht. Muß nicht die Universität, darauf ich studiret, die beste seyn? Trift man nicht auf derselben die geschicktesten Lehrer an, mit welchen andere Gelehrte bey weiten nicht können verglichen werden? Sollten diese hocherfahrne Männer von Meynungen nicht recht urtheilen können? Was sie sagen, muß gelten. Wer will ihren Ausspruch meistern? Geben sie vor, daß eine Wahrheit für eine Unwahrheit müsse gehalten werden; so muß man ihnen nicht widersprechen. Man muß sich ihnen gäntzlich überlassen. Fordert man einen Beweis von einer Sache, so soll man lange warten, ehe man das Glück hat den verlangten Beweis zu hören. Man muß gegen diese oder jene Meynung nichts einwenden. Genug der Herr Professor hats gesaget. Ich will nicht untersuchen, ob Veramander dieses Fehlers auch könne beschuldiget werden? Ich ersuche ihn inständigst zu zeigen, daß die Herren Hallenser dem Herrn Wolffen mit

sol-

solchen Einwürffen begegnet, darauf er die Antwort schuldig geblieben. Ich bitte ihn hertzlich die Streit-Schriften von beyden Seiten vorzunehmen, die Gründe, welche sie von beyden Seiten zur Rechtfertigung ihrer Sätze anführen, aufrichtig zu untersuchen und zu prüfen. Geschiehet dieses; verhält sich Veramander also, so wird er urtheilen können, welcher Parthey das Wort zu reden sey. Hiebey vergesse er aber nicht des Herrn Wolffens andere Philosophische Schriften zu lesen, die darinnen vorgetragenen Lehren ohne allen Vorurtheil zu überdencken. Er wird den Nutzen von einer solchen Bemühung nachmahls einsehen. Er wird erfahren, daß der Herr Ludovici dem Herrn Wolffen das gebührende Lob beygeleget. Er wird inne werden, daß der Herr Wolff die Ubereinstimmung seiner Lehren mit den Lehr-Sätzen des Schertzers, Musäus und Gerhardus vortreflich zeige: daß er des Spinoza Gründen und den daher geleiteten Sätzen gäntzlich entgegen sey.

Die 5te Anmerckung p. 23.

Wenn der Herr Auctor §. 62. sechs Stücke von des Herrn Wolffs Anmerckungen über seine Metaphysic, die er darinnen beobachtet habe, anführet, und zwar partheyisch und unrichtig genug; so hätte er billig noch das siebende dazu setzen sollen, daß er nemlich von Anfang bis nach der Mitte des Buchs die letzte Hälfte

der

der paragraphorum mit den bittersten Schmähungen wider seine Gegner angefüllet hat. Und würde er diese Methode bis ans Ende beybehalten haben, wofern der Corrector nicht endlich vor Verdruß sich die Freyheit genommen hätte vorher aus dem Mſct. das unphilosophische Geschmiere hinweg zu thun, wie der seel. Herr **Walther in der philosophischen Bigotterie** aus glaubwürdiger Nachricht angeführet hat.

Antwort.

Hier will Veramander auf eine listige Art des Herrn Ludovici sechs Stücke, so er von des Herrn Wolffens Anmerckungen über die Metaphysic gemacht, verbessern. Er will sie noch mit einer Abhandelung vermehren. Diese soll in einer Anmerckung bestehen, daß der Herr Wolff in denselben die bittersten Schmähungen wider seine Gegner ausgestossen. Wohl gegeben. Wie mag sich Veramander gefreuet haben, da er auf diesen Gedancken gerathen. Welche Freude würde aber auch bey uns entstehen, wenn man nicht so pro auctoritate schriebe, sondern an dessen Statt einen guten Beweis führete. Daß der Herr Wolff bisweilen seinen Gegnern mit einer scharffen und spitzigen Feder entgegen gegangen, leugnen wir nicht. Daß aber seine Gegner ihm noch bitterer zum Theil geantwortet, ist aus derselben Schriften mehr als zu bekannt.

kannt. Will Veramander die Ursachen wissen, die den Herrn Wolffen zu einem solchen Verhalten bewogen, so lese er desselben Nachricht von seinen eigenen Schriften. Darin beklagt er sich, daß man nicht so, wie es sich geziemet hätte, mit ihm umgegangen wäre. Man wäre mit ihm, wie mit dem ärgsten Ketzer umgegangen. Man hätte seine Verantwortung nicht einmahl anhören wollen. Man hätte ihn gesucht auf allerhand Art und Weise zu fällen, zu stürtzen und zu verderben. Man hätte ihn nicht allein seiner Ehre, sondern auch seines Guts und Bluts berauben wollen. Man hätte nichts mehr gewünschet, als ihm sein Leben unter dem Schein des Rechten auf eine gewaltsahme Weise durch andere verkürtzen zu lassen. Unverantwortliches Verfahren! unerträgliches Unternehmen! Einem Mann, der die Wissenschaften in ein helleres Licht zu setzen sich mit unverdrossenem Fleiß und unauslöschlichem Eyfer angelegen seyn lässet, also zu begegnen ist lieblos, verwegen und grausahm. Wäre es an dem gewesen, daß man einige Irrthümer bey ihm wahrgenommen, so hätte die christliche Liebe erfordert ihm dieselbe mit Sanftmuth zu entdecken, den Ungrund derselben anzuzeigen, und ihn davon abzustehen zu bitten. Man hätte sich durch einen Paulum ermahnen lassen müssen Galat. VI, 1. seinen Bruder, wenn er etwa von einem Fehl übereilet wäre, mit sanftmüthigem Geiste

zurecht zu helffen. Allein, da man hieran nicht gedachte; da die Hitze der Gegner täglich zunahm, da man sich nicht scheuete ihn für einen Atheisten, einen Mann, der alle Religion über den Hauffen zu werfen im Sinn hätte, auszuschreyen, so muste dieses dem Herrn Wolffen innig wehe thun. Es verursachte, daß er seine Feder schärffete, zuweilen etwas einfliessen ließ, das wohl hätte wegbleiben können. Wir billigen eben nicht alle Redens-Arten, der er sich zu denen Zeiten bedienet hat. Wir sagen indeß, daß seine Widersacher vornemlich daran Schuld sind. Veramander scheinet eine andere Meynung zu hegen. Er bekräftiget, daß er diese Methode bis ans Ende würde beybehalten haben, wenn sich nicht der Corrector die Freyheit genommen die Schmähungen aus seinem Mscr. heraus zu streichen. Woher weiß man dieses? Hat sie der Corrector ausgestrichen, so hat sie der Herr Wolff behalten, und Veramander kan nicht sagen, er würde sie beybehalten haben. Es müssen Veramanders Worte anders ausgeleget werden. Vielleicht hat er ein Mittel ausgefunden von dem Unternehmen der Menschen, ehe es vollbracht ist, urtheilen zu können.

Die 6te Anmerckung p. 23.

Von dem gesunden Urtheil, welches die Verfasser der lateinischen actorum erud. von des Herrn Wolffs oratione de philosophia Sinorum Confuciana nach §. 67. gefället haben

ben sollen, wäre manches zu erinnern, doch mag ich mich dabey nicht aufhalten. Wer da weiß, wie es mit den Recensionen der Schriften von dieser Materie zugehe, der bedarf auch keiner Erinnerung.

Antwort.

Wir werden nicht viel bey diesen Worten erinnern. Veramander hält davor, daß die Verfasser der actorum eruditorum besser, als es der Herr Wolff verdienet, geurtheilet. Er versichert, daß er manches erinnern könnte, wenn er sich dabey aufhalten mögte. Unvergleichliche Art einen zu widerlegen! Ich kan bey dieser oder jener Lehre verschiedenes erinnern; ich kan zeigen, daß sie der Wahrheit nachtheilig; ich mag mich aber dabey nicht aufhalten, ist ein Beweis, wider welchen man nichts einwenden kan. Es ist ein Beweis, welcher einen nie von der Wahrheit oder Unwahrheit eines Satzes wird überführen können; es wäre denn, daß er bey einigen, so die Eigenschaften eines Beweises nicht kenneten, diese unverhoffte Würckung hätte. Weiß Veramander auf keine andere Art die Gerechtigkeit seiner Sache zu zeigen, so sollte er dieselbe lieber ohne Beweis vorstellen, als mit solchen elenden Gründen begleiten.

ad §. IV.

Die 1ste Anmerckung p. 24. sq.

Da ich und so viele andere Leser, denen es

doch in Lesung und Erwegung der Wolffischen Schriften an gehöriger Aufmercksahmkeit nicht gefehlet, und die wir, ob wohl gar kleine Lichter, auch meynen so viel Witz zu haben, daß wir gar wohl begreifen können, daß 2. mahl 2. viere seyn, und erachten in der Philosophie nicht so gar unerfahren zu seyn, diese gerühmte Stücke in den Wolffischen Schriften, zumahl was die wichtigsten Dinge betrift, gar nicht haben finden können; so thue uns der Herr Verfasser die grosse Liebe, und erweise uns seinen so gar dreisten Ausspruch: Sic erit nobis magnus Apollo. Er mache nur die Probe des Beweises in diesen drey Puncten:

a) Daß der Leib alle seine moralische Bewegungen und Handlungen, auch wenn der Mund vernünftige Worte redet, und die Hand schreibet, ohne alle Einwürckung der Seele bloß Maschinen-Weise verrichte und verrichten würde, wenn auch gleich keine Seele darinnen vorhanden wäre. Wenn dieses und das folgende wahr ist, so will ich auch gläuben, was der Herr Wolff in seiner Met. §. 84. von den Vergrösserungs-Gläsern mit einem Beyfall aus dem Robert Hooke anführet, daß einmahl ein Gold-Schmids Geselle auf einer Nadel-Spitze eine Reuterey mit samt den Pferden erkenntlich gestochen habe. Denn die Frage ist nicht, ob nicht eine Nadel-Spitze durch ein Vergrösserungs-Glaß sich so groß præsentiren könne, daß, wenn

sie auch in natura also beschaffen wäre, (alsdenn sie aber doch keine Nadel-Spitze mehr seyn würde) darauf ein solcher Stich geschehen könne? sondern die Rede ist von dem, was auf der Nadel-Spitze würcklich geschehen seyn soll.

b) Daß die Seele alle ihre Begriffe und Gedancken, auch sogar diejenigen, welche sie von cörperlichen Dingen dieser Welt hat, ohne alle Beyhülfe des Leibes und ihrer Gliedmassen in nothwendiger Folge aus ihrem Wesen in sich heraus wickele, wie eine Spinne ihr Gewebe, und herauswickeln würde, wenn auch gleich ihr organischer Leib, ja die materialische Welt nicht einmahl vorhanden wäre. M. §. 819. 1050.

c) Daß die so hoch berühmte und so mühsahm vertheidigte harmonia præstabilita andere Gründe vor sich habe, als die des materialismi und idealismi, und daß dieses keine Chimæren, sondern lauter Grund-Wahrheiten, oder doch mögliche Dinge sind.

d) Wir mögten auch gerne von ihm eine Widerlegung sehen von der Definition der harmoniæ præstabilitæ, welche uns der seel. Herr **Walther in seinen Eleatischen Gräbern** ed. 2. c. 6. §. 8. mit diesen Worten hinterlassen hat: aus diesem allen, was ich bisher gezeiget, mache ich eine neue Definition von der harmonia præstabilita. Sie ist ein Karten-Haus, das so veste stehet, als das unterste Blat desselben. Sie ist ein künstlicher Vogel, den der

Herr Auctor verfertiget, und ihm hernach die Flügel beschnitten hat. Sie ist eine Fabrique, darinnen man Wagen machet, bey welchen die Pferde daneben her spatzieren, weil es nicht nöthig ist sie davor zu spannen, worzu sich aber bisher kein Fuhrmann finden wollen. Und endlich so ist sie ein Kind, dazu sich keiner als Vater bekennen will, und also von den Philosophis als ein Bastard erkennet wird. Es setzet der Herr Walther in der notula: denn der Herr von Leibnitz ist todt, und der Herr Auctor hat sie so gut als abandonniret in seinen Anmerckungen, das ist, er hat zwar die Conclusion geleugnet, aber die præmissas mit den principiis behalten.

Will der Herr Auctor ein grösser Stücke Arbeit haben, und sich das publicum noch mehr verbinden, so versuche er die Auflösung der viertehalb hundert philosophischen Fragen, welche der Herr D. Lange nur allein aus der Wolffischen Methaphysic und Moral gezogen, und den Wolffianern zur Beantwortung vorgeleget hat. Sie muß aber besser gerathen als die Carpovische, deren Ungrund zweene vieljährige Professores Philosophiæ in den bekannten Schriften, klarer Erweis und Vergleichung ꝛc. erwiesen haben.

Antwort.

In dieser Vorstellung leget Veramander eine Probe von seiner Verschlagenheit ab. Damit

mit man ihm glauben möge, fängt er an, sich nebst andern Widersachern der Wolffischen Philosophie zu loben. Er bezeuget dadurch, daß er keine niederträchtige Meynung von sich hege. Er wisse wohl, fährt er fort, daß 2. mahl 2. viere seyn. Man solle nicht meynen, daß er in der Philosophie unerfahren. Er sey ein Philosoph. Er sey auch witzig. Erwünschtes Vergnügen! welches Veramander von diesem Lobe empfinden muß. Süsse Gedancken! welche ihn kützeln müssen. Angenehme Vorstellungen! welche bey ihm eine empfindliche Freude hervor bringen können. Hier wäre es vor allen andern nöthig gewesen sich selbst zu fragen: was werden andere hievon sagen? was werden andere dencken, wenn du dich selbst lobest? Es ist am besten, daß man sich selbst lobet, wenn andere einem ein Lob beyzulegen sich wegern. Heißt es gleich, propria laus fordet, eigen Lob stincket, so ist es indeß doch einem angenehm; es kömmt einem recht sanft an, wenn man sich lobet. Nachdem sich nun Veramander dem Leser eine vortheilhafte Meynung von seiner Person, von seinem Verstand, von seinem Witz, von seiner Klugheit beyzubringen Mühe gegeben, fähret er in seinen Anmerckungen fort. Er bittet den Herrn Ludovici seinen Ausspruch, den er von dem Herrn Wolffen gethan, zu erweisen. Dieser ist 1) daß kein Wort, wovon mit Recht eine Erklärung könne gefordert werden, in seinen

Schriften unerkläret gebrauchet sey. 2) Daß kein Satz, der eines Beweises benöthiget ist, unerwiesen angenommen, und 3) daß alle solche erklärte Wörter und erwiesene Sätze dergestalt mit einander verknüpfet worden, daß die vorstehenden allezeit den Grund der nachfolgenden in sich fassen, mithin also, wie sie sich auf eine natürliche Art dencken lassen, in der Ordnung nach einander vorgetragen sind. Findet man nicht in diesen Worten lauter Wahrheiten? Man nehme die Schriften des Herrn Wolffens vor, man mache die Probe, man wird finden, daß alle Wörter, so einer Erklärung bedürffen, hinlänglich erkläret, alle Sätze richtig erwiesen, und mit einander genau verknüpffet sind. z. E. wenn er in seinen vernünftigen Gedancken von der Menschen Thun und Lassen §. 760. p. 536. erweisen will, daß das Gebeth zum äusserlichen Gottes-Dienst gehöre, so verfähret er also. **Er sagt zuerst, daß das Gebeth eine Rede mit GOtt sey.** (dieses hat er §. 740. dargethan. Daselbst hat er das Wort Gebeth erkläret. Er hat allda gelehret, daß, wenn der Mensch in Worte ausbräche, dasjenige sagte, was er gedächte, indem er GOtt in dem innern Grunde seiner Seele anrieffe, ein solches Verhalten ein Gebeth hiesse, folglich daß ein Gebeth in einer Rede mit GOtt bestünde, dadurch wir den Zustand unsers Gemüths wegen seiner

Wohl-

Wohlthaten ihm zu erkennen geben. Von den Worten, so allhie wieder erkläret werden müsten, hat er an einem andern Ort richtige Begriffe gegeben. Er hat in seinen Gedancken von GOtt, der Welt, der Seele des Menschen und allen Dingen überhaupt angezeiget, daß er durch die Worte §. 291. p. 157. Zeichen der Gedancken, durch die Gedancken §. 194. p. 105. Veränderungen der Seelen, deren sie sich bewust ist, durch die Seele §. 192. p. 104. dasjenige Ding, welches sich seiner und anderer Dinge ausser ihm bewust ist, in soweit wir uns unserer und anderer Dinge als ausser uns bewust sind, verstehe. Was er vor einen Begriff von den Worten, die in der Erklärung der Worte, der Gedancken, der Seele vorkommen, habe, zeiget er wiederum in den vorhergehenden. Er zeiget an, daß er durch ein Zeichen §. 292. p. 157. ein Ding, daraus ich entweder die Gegenwart oder die Ankunft eines andern Dinges erkennen kan, das ist, daraus ich erkenne, daß entweder etwas würcklich an einem Ort vorhanden ist, oder daselbst gewesen, oder auch etwas daselbst entstehen werde, verstehe. Er mercket an §. 729. p. 448. daß das bewust seyn entstehe, wenn wir die Dinge, der wir uns bewust seyn sollen, von einander unterscheiden. Und so erkläret er alle Worte, welche vorher erst nothwendig müssen verstanden werden, wenn man von den folgenden Erklärungen deutliche und richti-

 ge

ge Begriffe haben will) eine jede Rede aber unter die äusserlichen Handlungen gehöret, (dieses hat er §. 756. p. 534. in seiner Moral erwiesen, da er den Unterscheid der innern und äussern Handlungen bemercket. Er sagt allda: unter die Handlungen der Menschen gehören sowohl die Gedancken der Seele, als die Bewegungen des Leibes, welche von dem Willen herrühren. Jene werden die innern, diese hingegen die äussern Handlungen genennet. Daß aber die Gedancken der Seele, als die Bewegungen des Leibes von dem Willen der Seele herrühren, beweiset der §. 1. p. 1. also: wir finden in der Erfahrung gegründet, daß sowohl einige Gedancken der Seele als Bewegungen des Leibes von dem Willen der Seele herrühren, andere hingegen ihm nicht unterworffen sind. (§. 325. met.) z. E. es beruhet auf meinen Willen, daß ich jetzund meine Gedancken auf die Betrachtung der Wohlthaten Gottes richte, die er mir in vergangenen Zeiten erwiesen; aber nicht, daß ich die Person sehe, die mir begegnet, oder das Geschrey der Lermenden höre; (§. 219. 786. met.) noch auch, daß ich an diejenigen Dinge gedencke, die mir dabey einfallen (§. 238. met.) Nicht weniger stehet es in meinem Willen, ob ich jetzund stehen oder sitzen will; aber nicht, ob ich die genossene Speise verdaue oder nicht. (§. 519. met.) Er fähret l. c. fort zu

zei-

zeigen, was zu den Handlungen der Menschen gehöre: da nun dasjenige, was von unserm Willen herrühret, seinen Grund in dem Willen, (§. 29. met.) und also in uns hat, (§. 197. met.) ingleichen die Bewegungen des Leibes, die dem Willen unterworffen sind, ihren Grund in dem Zustande des Leibes haben; (§. 878. 882. met.) so gehören so wohl die Gedancken der Seele, als die Bewegungen des Leibes, welche von dem Willen herrühren, unter unser Thun u. s. w. Die Sätze, so er als bewiesen in den angeführten §§. voraussetzet, sind in den §§. cit. schon erwiesen, und was in den §§. cit. wiederum als erwiesen angenommen wird, ist schon an andern Oertern seiner Philosophie ausgemacht. u. s. w. Was er dem Worte Handlung vor einen Begriff beyleget, zeiget er in seiner Moral (§. 2. p. 3. sq. an) **und an sich klar ist, daß der Mensch diese Unterredung mit GOtt unterlassen würde, wenn er wüste, oder wenigstens sich einbildete, daß kein GOtt wäre; so gehöret das Gebeth zum äusserlichen Gottes-Dienst.** Auf diese Weise hat der Herr Wolff alle seine Lehren ausgeführet. Insonderheit hat er diejenigen Sätze gründlich zu erweisen gesuchet, welche den Grund anderer Wahrheiten enthalten. Einige Sätze hat er nur vorgebracht zu zeigen, worin seine Meynung bestehe. Er hat aber einem jeden Frey-

Freyheit gegeben davon zu glauben, was ihm beliebet. Auf denselben gründet er keinen Beweis in den folgenden, und es kan einer ihn zu seinem Vorgänger erwehlen, ob er gleich dergleichen Sätze nicht annimmt. Unter diesen gehören unter andern die von Veramander zu erweisen verlangte Sätze. Wir wollen davon unsere Gedancken nicht eröffnen. Es haben in der vorigen Leipziger Oster-Messe auch solche Schriften die Presse verlassen, welche den Beweis der von Veramander verlangten Sätze vor Augen legen. Wir müsten allhie dieser Männer Gründe nur wiederholen, wenn wir uns dabey aufhalten wollten. Wir verweisen demnach Veramandern auf solche Schriften, und bitten ihn dieselben nicht mit bösen, sondern guten Augen anzusehen. Doch wir wollen ihn nicht gäntzlich unbelehret lassen. Er verlanget eine Widerlegung der Definition von der harmonia præstabilita zu sehen, welche man in des seel. Herrn Walthers Eleatischen Gräbern lieset. Dieser erkläret sie durch Ausdrückungen, die den Verfassern der Romanen eigen sind. Er nennt selbige ein Karten-Haus, das so veste stehet, als das unterste Blat desselben; einen künstlichen Vogel, den der Herr Auctor verfertiget, und ihm hernach die Flügel beschnitten hat; eine Fabrique, darinnen man Wagen machet, bey welchen die Pferde daneben her spatzieren, weil es nicht nöthig ist sie davor zu spannen,

nen, wozu sich bisher kein Fuhrmann finden wollen; ein Kind, dazu sich keiner als Vater bekennen will. Seltsahme Erklärung! unverständliche Worte! Es sind bey Verfertigung dieser Erklärungen die wenigsten Reguln, so nothwendig hätten müssen in Acht genommen werden, beobachtet. Was ist eine Definition? bestehet sie nicht in einem deutlichen und ausführlichen Begriffe? Ist es vergönnet in Erklärungen eine Sache zu verdunckeln? Muß man sich nicht bemühen durch eine Definition etwas so deutlich zu machen, als es nur immer möglich ist? Muß man hiezu Wörter, die eine figürliche Bedeutung haben, auslesen? Muß man Anfänger zu verwirren suchen? Was vor einen Begriff verbindet allhie der Herr Walther mit einem künstlichen Vogel, mit einem Karten-Haus, mit einer Wagen-Fabrique, mit einem philosophischen Bastard? Wir wundern uns billig, daß Veramander nicht erröthet einen Beweis von der Unrichtigkeit dieser Definition zu fordern. Man sollte fast glauben, daß dieser gute Mann die Vernunft-Lehre [Logic] entweder vergessen oder niemahls gewust habe. Er mag eine Art der Philosophie erlernet haben, die er immer will; er mag in seiner Jugend nach der Aristotelischen, nach der Scholastischen oder nach einer andern Art angeführet seyn, so muß er doch wissen, was zu einer richtigen Erklärung erfordert wird. Er wird sich mit seinem Begehren

ren bey Leuten von mittelmäßigem Verstande lächerlich machen. Wird er mir die Richtigkeit der Definition des Herrn Walthers von der harmonia præstabilita nicht zeigen, werde ich ihm nicht weichen.

Die 2te Anmerckung p. 27.

Ich sollte nun den gantzen und weitläuftigen §. 103. hieher setzen, und zergliedern: allein ich würde damit etliche Bogen erfüllen müssen. Daher wird mir der Herr Verfasser es zu gute halten, daß ich ohne Verletzung der Hochachtung für ihn aufrichtig davon bekenne, es sey nichts gesundes daran, und habe er damit durch und durch eine unphilosophische und sehr leichtgläubige Parthеylichkeit an den Tag geleget. Ich hoffe, es werde diese Schrift davon ohne das so vielen Beweis führen, daß ich allhier der Mühe kan überhoben bleiben. Ich übergehe auch das, was von den folgenden §§. zu erinnern wäre.

Antwort.

In diesen Worten begehet Veramander von neuem einen Fehler, der unverzeyhlich ist. Sich der Mühe einen Beweis von seinem Vortrag zu führen zu überheben muß ihm überaus angenehm seyn. Er meynet vielleicht, er sey von grossem Ansehen; wir sollen es bey seinem richterlichen Ausspruch bewenden lassen. Er hoffet, diese Schrift werde davon über das Erweis genug führen. Allein er irret gewaltig.

Er

Er betrieget sich. Er wird in seiner Hoffnung zu Schanden werden. Wir können etwas nicht eher vor wahr halten, bis es hinlänglich erwiesen ist. Wir können Veramandern vor kein Oracul halten. Wir sind nicht so niederträchtig alles auf gutem Glauben, wie man zu reden pfleget, anzunehmen.

ad §. V.

Die 1ste Anmerckung p. 1.

Wenn das wahr ist, was der Herr Verfasser in den drey Puncten von der mathematischen Lehr-Art überhaupt mit einer Zueignung auf des Herrn Wolffs Methode so gar dreiste bejahet, so hat auch Spinoza nichts vertheidiget, welches der geoffenbahrten Religion, der Moralität und dem Staate widerspricht.

Antwort.

Je länger wir in Veramanders Schrift lesen, je elendere Schlüsse finden wir. Er sagt, wenn das wahr wäre, was der Herr Ludovici von der mathematischen Lehr-Art überhaupt mit einer Zueignung auf des Herrn Wolffens Methode so gar dreiste bejahe, so hätte auch Spinoza nichts vertheidiget, was der geoffenbahrten Religion, der Moralität und dem Staate widerspräche. Damit wir den Ungrund hievon einsehen mögen, so lasset uns zuvorderst erwägen, was der Herr Ludovici von der mathematischen Methode saget. Er spricht, daß, wer sich der-

derselben bediene 1) nichts vor wahr ausgeben könne, als was er vor wahr erkenne: 2) keinen Beweis vor hinreichend halte, als den, bey welchem er nicht das geringste mehr auszusetzen gefunden, und 3) nichts vertheidige, welches der geoffenbahrten Religion, der Moralität und dem Staate widerspräche. Mein lieber Veramander, es ist wahr, der Herr Wolff hat auf diese Weise seine Lehren vorgetragen; es ist hingegen falsch, daß sich Spinoza in dem Vortrag seiner Sätze eben so aufgeführet. Hat man die Kirchen-Historie nicht gelesen? oder hat man dieselbe schon wieder vergessen? Hat man nie gehöret, daß Spinoza einer der vornehmsten Ketzer? daß er abscheuliche Irrthümer ausgestreuet? Hat derselbe von einer geoffenbahrten Theologie etwas wissen wollen? Verwirfft denn auch der Herr Wolff dieselbe? Wir können uns dieses nicht einbilden, da er hin und wieder in seinen Gedancken von der Menschen Thun und Lassen des Vorzugs, den die geoffenbahrte Religion vor der Vernunft in diesem oder jenem Puncte habe, erwehnet. Ich muß einen jeglichen nach seinen Worten richten. Wir können von den blossen Gedancken der Menschen nicht urtheilen. Sagt mir z. E. einer, er glaube eine Auferstehung der Todten, ein anderer kömmt, und spricht, es sey nicht an dem; er stelle sich nur so; er sey von einer gantz andern Meynung; er verberge dieselbe nur gegen mir; so antworte ich

einem solchen; du irrest. Ich muß, fahre ich fort, seinen Worten eher glauben, als deinem Ausspruch. So lange du ihn durch Gründe nicht überführen kanst, daß er von der Auferstehung der Todten anders meyne, als er mir angezeiget, werde ich deinen Reden hievon nicht glauben können. Ein jeder wird mir zugestehen, daß dieses Verfahren vernünftig sey. Lasset uns auch also mit dem Herrn Wolffen verfahren. Lasset uns nicht vorgeben, er sey ein Naturalist, ja wohl gar ein Atheist, wie einige geschrieben; da er in seinen Schriften solcher Leute Irrthümer widerspricht; da er die vortreflichsten Gründe angiebet solche Art Leute zu widerlegen.

Die 2te Anmerckung p. 29.

Wenn er ein von allen Gemüths-Leidenschaften befreyetes Gemüth vorgiebet und erfordert, so fraget sich, ob er denn seine so gar offenbahre und so gar leichtgläubige Anhänglichkeit, die mit der grösten Abgeneigtheit gegen Hr. Wolffs Gegner verknüpfet ist, wie ich hernach zeigen will, auch für eine wohlanständige Gemüths-Leidenschaft eines Geschicht-Schreibers halte? welchen er doch vorstellen will.

Antwort.

Wir dürfen uns wohl nicht unterstehen uns allhier über Veramandern zu beklagen. Wir dürfen ihn wohl nicht fragen: ob er wiederum an den Beweis nicht gedacht? ob er vergessen des Herrn Ludovici offenbahre und leichtgläubi-

ge Anhänglichkeit, die mit der grösten Abgeneigtheit gegen des Herrn Wolffens Gegner verknüpfet seyn soll, zu zeigen? Wir wünschen, daß der Beweis sich finden, und mit einem edlen Gemüthe geführet seyn möge.

Die 3te Anmerckung p. 30.

Es stehet also gar schlecht um den richterlichen Ausspruch, daß durch die gebrauchte mathematische Methode die meisten und gefährlichsten wider die Wolffischen Schriften erregten Zweifel und Einwürfe auf einmahl über einen Haufen gehen. Auf solche Art kan man bald fertig werden. Ein kurtzer Weg und lange Leichtgläubigkeit.

Antwort.

Wir mögten gerne die Ursache von demjenigen, was Veramander erinnert, wissen. Ist es denn nicht möglich, daß die recht gebrauchte mathematische Methode keinen Irrthum einschleichen lässet? Man sage uns, was man durch diese Lehr-Art verstehe? Veramander hat vielleicht einen besondern Begriff davon. Wir sind vielleicht in Worten nur unterschieden. Er vermenget vielleicht die Methoden mit einander, und bedencket nicht den grossen Unterscheid, den man hiebey wohl mercken muß. Nach unser Definition, die wir von der mathematischen Methode geben, muß richtig bleiben, was der Herr Ludovici bekräftiget.

Die

Die 4te Anmerckung p. 30.

Ich kan hingegen dem Herrn Verfasser nicht verhalten, daß keine Lehr-Art sich in der Philosophie und Theologie zu den Winckel-Zügen und Sophistereyen besser schicke, als die mathematische, an sich selbst löbliche, sofern sie von einer gesunden Logic nicht dirigiret wird, noch gesunde principia zum Grunde hat, und also gemißbrauchet wird. Daß nebst dem Spinoza Herr Wolff an seiner Methode, ob sie gleich in den philosophischen Schriften auch nicht einmahl mathematisch ist, dieses erwiesen habe, das wird der Herr Verfasser vielleicht alsdenn erst erkennen, wenn er wird erwegen, was so viele Auctores, die er gewiß selbst für keine Kinder oder Jünglinge in der Philosophie halten wird oder kan, ausführlich erwiesen haben.

Antwort.

Veramander bemercket in diesen Worten etwas gedoppeltes. Er meldet zuerst, daß sich die mathematische Lehr-Art in der Gottes-Gelahrtheit und Welt-Weisheit nicht schicke, wenn man sich weder einer gesunden Logic noch rechtmäßiger Gründe, daraus man seine Lehren herleitet, bediene. Vors andere füget er hinzu, daß der Herr Wolff keine gesunde Vernunft-Lehre, keine gesunde principia zum Grunde gehabt. Hieraus machet er den Schluß, daß derselbe diese Lehr-Art gemißbrauchet. Das erstere räumen wir ein: das letztere leugnen wir. Zuerst

erinnern wir mit Veramandern, daß man sich der mathematischen Lehr-Art in der Theologie und Philosophie nicht bedienen könne, wenn man sich nicht um eine gute Logic und um gute principia bekümmert hat. Es beziehet sich aber allhie das eine auf das andere. Wo eine mathematische Methode gebrauchet wird, da muß auch eine gesunde Logic nebst gesunden principiis seyn. Sind diese nicht vorhanden, so verdienet eine solche Lehr-Art nicht den Nahmen einer mathematischen Methode. Derselbe kan ihr alsdann mit Recht und in eigentlicher Bedeutung nicht beygeleget werden. Werden zu einer mathematischen Lehr-Art erfordert 1) unleugbahre Gründe: [principia indubia] 2) eine ordentliche und genaue Verbindung dieser Gründe mit einander: 3) richtige Schlüsse sowohl was die Einrichtung derselben, als die darinnen vorgetragenen Sätze betrift; [syllogismi quoad formam & quoad materiam legitimi] so muß folgen, daß, wo diese Methode gebrauchet wird, an der Richtigkeit der Gründe und Schlüsse nicht zu zweifeln sey. Wir können leyden, daß einer diese Methode anders erkläret; wenn er uns nur einräumet, daß alles, was wir von dieser Lehr-Art gesaget, nach unserer Erklärung wahr seyn und bleiben müsse. Dieser Methode hat sich der Herr Wolff in der angezeigten Bedeutung in seinen Schriften bedienet. Veramander leugnet es: wir behaupten es. Wir er-

erweisen es aus seinen Schriften. Bey den Wahrheiten, welche er ausgeführet, hat er zuerst unleugbahre Gründe zum Grunde gesetzet; er hat nachmahls aus denselben richtig geschlossen. Veramander zeige das Gegentheil, so sind wir zufrieden. Wir glauben, er wird sich entweder in diesen Beweis nicht einlassen, oder wenigstens hievon nie einen der Wahrheit gemässen Beweis wobey nichts auszusetzen wäre, vorbringen können. Hier findet er Gelegenheit seinen Verstand zu üben. Hier kan er eine Probe seiner Gelehrsahmkeit, seines Witzes, seines Verstandes, dessen er sich vorher berühmet hat, ablegen.

Die 5te Anmerckung p. 30. 31.

Und da er vermeynet im Stande zu seyn die Quellen der Beschuldigungen wider die Wolffische Philosophie und deren Ungrund zu zeigen, so wird er hiemit zu dieser Arbeit öffentlich provociret, mit der Versicherung, daß er darauf eine freye und dabey doch bescheidene Prüfung überkommen soll. Solche dogmatische und elenctische Arbeit sollte er billig der historischen vorziehen, um diese hernach so viel richtiger ausführen zu können. Erkläret er sich aber nicht dazu, so wird er es mir und andern nicht verdencken, daß wir dafür halten, es fehle ihm am Vermögen und zureichenden Grunde zu dieser Unternehmung.

Antwort.

Nunmehro scheinet Veramandern die Gedult zu vergehen. Er will eine Anzeige von den Quellen der Beschuldigungen wider die Wolffische Philosophie und einen Beweis von deren Ungrund haben. Er provociret zu dem Ende den Herrn Ludovici. Er verspricht zugleich diesem berühmten Manne eine Ehre zu erweisen. Diese soll dadurch an den Tag geleget werden, daß er sich die Mühe geben will eine freye, dabey aber bescheidene Prüfung desselben Beweises anzustellen. Er darff sich nur so keck und verwegen nicht bezeigen. Der Herr Ludovici wird ihm hierauf schon antworten, wenn er es nöthig achtet. Er wird sich für keinen Veramander, einen Menschen, der bey weiten die Stuffen seiner Gelehrsahmkeit noch nicht erreichet hat, scheuen. Er darf nur nicht so trotzen und pochen. Es wäre nicht nöthig gewesen zu melden, daß, wenn sich der Herr Ludovici zu der Forderung nicht bequemen würde, man ihn vor ungeschickt halten wolte. Dieses wird ihm keine Straffe seyn. Er wird sich nicht betrüben, wenn er dem Urtheil der Leute, die philosophische Lehren nach Wahrheit zu entscheiden nicht fähig sind, herhalten muß.

Die 6te Anmerckung p. 31.

Wenn der Herr Verfasser seinen Zuhörern die Haupt-Quellen mündlich angezeiget, und den Ungrund der Beschuldigungen gewiesen hat, so wird mir erlaubet seyn zu sagen, daß dabey viel

viel philosophischer Wind müsse mit untergelauffen seyn. Wie? wenn GOtt dermahleinst von solcher Auffführung Rechenschaft fordern wird? Und wie, wenn aus Jünglingen Männer werden, und hernach erkennen, daß sie hinter das Licht geführet sind? O! wenn doch dieses alle Professores, alle junge Lehrer, die auram vulgi academici captiren, recht bedächten, und erwegeten, sie hätten Auditores vor sich, welche nach zurückgelegter anhänglichen Leichtgläubigkeit bey weiterm Alter ihre Censores werden. Wie mancher würde seinen Vortrag anders einrichten, und wie viele würden hie und davon gar schweigen?

Antwort.

Veramander wird so gütig seyn, und uns zeigen, daß der Herr Ludovici in seinem Collegio philosophischen Wind gemachet. Er wolle uns zugleich die Liebe erweisen, und lehren, was ein philosophischer Wind eigentlich vor ein Ding sey; in welchen Stücken derselbe von andern Arten Winden unterschieden werden müsse. Ist dieses geschehen, so werden uns seine folgenden Worte deutlich werden; so werden wir verstehen, was er eigentlich im Schilde führe, wenn er der jungen Lehrer, so auram vulgi academici captiren, erwehnet. Wird er uns hierin zu Gefallen leben, so versprechen wir auch von dieser Anmerckung bey der ersten Gelegenheit unsere Gedancken zu eröffnen. Wir wollten dasselbe

be hertzlich gerne vorjetzo bewerckstelligen, wenn wir nicht besorgeten, wir mögten seinen Worten einen ihm fremden Verstand beylegen, nach solcher Auslegung unser Urtheil abfassen, und uns dadurch bey ihm verächtlich machen.

Die 7te Anmerckung p. 31. 32.

Das sechste Capitel, welches Reguln giebet, wie man die Wolffischen Schriften lesen soll, übergehe ich, und billige darunter diese: man müsse die Wolffischen Schriften nicht mit dem Vorsatz vor sich nehmen, daß man in denselben lauter gefährliche Irrthümer suchen wolle; weil die Vorurtheile den Verstand verblendeten. Ich wünschte aber, daß der Herr Verfasser auch folgende Regul hinzu gethan hätte: man müsse gedachte Schriften nicht vor sich nehmen mit dem Vorurtheile, daß man daraus gar sonderbahre und sonst unbekannte und gantz neue und sehr wichtige Haupt- und Grund-Wahrheiten erlernen werde; weil die Vorurtheile in diesem Stücke eben so wohl den Verstand verblenden, als in jenem. Es würde aber der Herr Verfasser hiemit wider sich selbst haben zeugen müssen; weil es klar ist, daß er mit diesem Vorurtheile seine Leser und Zuhörer hat einzunehmen gesuchet, auch wohl guten Theils wird würcklich eingenommen haben.

Antwort.

Die Regul, welche Veramander nebst des Herrn Ludovici gegebener Regul die Lesung der

Wolffischen Philosophie betreffend anführet, hat ihre Richtigkeit. Seine Folgerung aber, die daraus geschiehet, ist ungegründet. Warum hätte der Herr Ludovici mit Anführung dieser Regul wider sich selbst zeugen müssen? Wäre es ihm nachtheilig gewesen, wenn er untersaget hätte des Herrn Wolffens Schriften in der Absicht zu lesen, daß man daraus lauter neue Haupt- und Grund-Wahrheiten erlernen mögte? Hat er etwa durch solches Vorurtheil seine Leser, Zuhörer, sich selbst einnehmen lassen? Veramander spricht ja, wir nein. Die Reihe zu beweisen trifft ihn. Er hat es bejahet; laß es ihm auch mit bündigen Gründen bestätigen. Er ist verbunden die Ursachen anzugeben, welche ihm dieses Urtheil zu fällen gerathen haben. Ubrigens kommen uns die Worte Veramanders bedencklich vor, da es heißt: die Reguln, wie man die Wolffische Philosophie lesen soll, übergehe ich mit Stillschweigen, und billige darunter diese. Lehren nicht diese Worte ausdrücklich, daß Veramander ausser der eintzigen angeführten Regul alle übrigen, so von dem Herrn Ludovici gegeben werden, verwerffe? Warum geschiehet dasselbe? Er wird doch einiger maassen vernünftig gehandelt haben? Er wird dieselbe ohne Zweifel aus besondern Ursachen, sie mögen beschaffen seyn, wie sie wollen, vor nichtig erkläret haben. Wie heissen aber diese Ursachen? Worin bestehen sie? Kan man ihnen etwa keinen Nahmen geben? Lassen

sie sich etwa besser anmercken als anzeigen? Man unterrichte uns. Man entdecke uns die Ursachen, wo es anders möglich ist. Wir wollen Veramandern gerne für unsern Lehr-Meister erkennen, wenn er uns hierin gelehrter von sich lassen wird.

ad §. VI.

Anmerckung.

In den folgenden Capiteln wäre zwar auch vieles zu erinnern, und darinnen insonderheit, was von den neuen Erfindungen der Wolffischen Philosophie vorgegeben wird; allein ich übergehe es, und wende mich zu dem zehnten Capitel von den vornehmsten Eigenschafften der Wolffischen Philosophie.

Antwort.

Hier siehet man abermahls eine vortrefliche Art etwas zu beurtheilen. Wie will diese einen vernünftigen Leser befriedigen können? Wird ihn dieselbe nicht beunruhigen? Wird sie nicht in ihm ein Verlangen erwecken das beurtheilet zu sehen, dabey man verschiedenes angemercket hat? Und was wird man von dem halten, der den Leser mit leeren Worten abzuspeisen suchet? Was vor ein Urtheil wird von dem gefället werden, der vorgiebet, er könne bey eines Vortrag verschiedenes erinnern, er wolle es aber mit Stillschweigen übergehen? Heißt dieses nicht denen unerfahrnen und einfältigen einen blauen Dunst vor die Augen mahlen

len wollen? Ist es der Klugheit gemäß? vergönnen die Gesetze der Liebe mit jemanden also umzugehen? Was würde Veramander antworten, wenn man mit seinen Schriften eben so verfahren wollte? Wie würde er gesinnet werden? wenn ich sagte: es sind grobe Irrthümer in seinem Buche enthalten, die der gesunden Vernunft, der geoffenbahrten Religion schnurstracks zuwiderlaufen. Würde er nicht von mir einen Beweis fordern? Würde er nicht sagen, du must nicht so verwegen in deinem Urtheil seyn. Du must deinen Ausspruch mit tüchtigen Gründen zu bestätigen wissen. Seinen Nächsten für einen irrigen Menschen, einen Mann, der groben Irrthümern ergeben ist, auszuschreyen, erfordert Beweis. Nun wohlan, Veramander kan ein solches Verfahren nicht billigen, und handelt demselben entgegen. Der Herr Ludovici soll irren, wenn er von den neuen Erfindungen der Wolffischen Philosophie redet. Veramander giebt es vor, er beweiset es aber nicht. Ungerechtes Verfahren! unerlaubter Vortrag!

Die 1ste Anmerckung p. 33.

Unser Historicus fängt die Materie dieses Capitels mit dem richterlichen Macht-Spruche an, man habe der Wolffischen Philosophie mit Unrecht widrige Eigenschaften beygeleget. Wo hat denn aber derselbe immer mehr seine Augen gehabt, wenn er in der Wolffischen Metaphysic wohl mehr als 50. mahl theils in ausdrücklichen

theils

theils in gleichgültigen Sätzen gelesen, daß der Leib ohne Einwürckung der Seele alle moralische Bewegungen und Handlungen vor und von sich selbst und also thue, wie er als ein Rädlein an der grossen Welt-Uhr dazu nothwendiger Weise getrieben werde. Ist aber dieses nicht bey dem Menschen der eigentliche und förmliche Materialismus?

Die 2te Anmerckung p. 33. 34.

Und eben also stehet es auch ja um den Idealismum, da Herr Wolff alles, was er von der Seele vorgiebet, aus seiner idealistischen Monadologie herleitet, auch die Idealisten, die doch entweder niemahlen in rerum natura oder verrückte Leute und Personæ miserabiles gewesen sind, unter die Philosophos zehlet: da er seine Definitiones von der Seele und GOtt nach den idealistischen Undingen einrichtet, und vorgiebt, daß die Seele alle Ideen von cörperlichen Dingen ohne alle Beyhülfe des Leibes und der sinnlichen Gliedmassen aus ihrem Wesen in nothwendiger Folge hervorbringe. Ist dieses nicht der förmliche Idealismus?

Antwort.

Nunmehro sollten wir uns fast genöthiget sehen Veramandern, den unverschämten Gast, unverschämt nach Hause zu weisen. Er beschuldiget den Herrn Wolffen eines Materialismi und Idealismi. Verwegener Ausspruch! Unüberleg-

legtes Bekenntniß! Veramander sage uns, was er unter den Worten Idealismus und Materialismus verstehe! Vielleicht findet man bey ihm hievon unrichtige Begriffe, Begriffe, die keiner als Veramander selber verstehen kan, Begriffe, die sich nicht erklären lassen, Begriffe, die weder Vernunft noch andere Gründe billigen, Begriffe, die in einem unordentlichen Gehirn ihren Ursprung nehmen, Begriffe, die weder Deutlichkeit noch Ausführlichkeit (man verzeyhe mir den Gebrauch dieses Worts) zum Grunde führen. Er wärmet zu dem Ende alte Beschuldigungen wieder auf, welche schon längst abgefertiget sind. Er spricht: in der Wolffischen Metaphysic würden mehr als 50. Sätze gelesen, welche erwiesen, daß der Herr Wolff ein Materialist wäre. Man würde Ehre eingeleget haben, wenn man diese 50. Sätze angeführet hätte. Man würde aufrichtig gehandelt haben, wenn man gezeiget hätte, daß in solchen Sätzen der Materialismus oder Idealismus enthalten wäre. Man ist noch verwegener. Man giebt vor, daß der Herr Wolff seine Erklärungen von der Seele und von GOtt aus den idealistischen Undingen genommen. Ich kan dieses Unding in den benannten Definitionen nicht finden. Ich kan nicht einsehen, daß die Worte, Deus est ens a se, GOtt ist dasjenige Wesen, welches den Grund von sich selber, und den Grund der Würcklichkeit der Welt enthält, die Seele ist dasjenige Ding, welches sich seiner

und

und anderer Dinge ausser ihm bewust ist, in so weit wir uns unser und anderer Dinge als ausser uns bewust sind, nach den idealistischen Undingen abgefasset sind. So leicht wir diese Beschuldigungen von dem Herrn Wolffen ablehnen könnten, so unnöthig achten wir uns in die Untersuchung dieser ihm aufgebürdeten Auflage mit Veramandern einzulassen. Wir halten hier nicht deswegen mit dem Beweis zurück, als wenn wir denselben nicht führen können, sondern weil uns ein anderer, von dem ihm Veramander begehret, dieser Mühe überheben wird. Der Herr Ludovici hat versprochen den Ungrund dieser Beschuldigungen zu zeigen. Er hat es in dem **zehnten Capitel seines Entwurfs von den vornehmsten Eigenschaften der Wolffischen Philosophie** verheissen. Er hat allda gesaget: „das vollständige Verzeichniß der Beschuldigungen, „welche man dem Herrn Wolffen wegen des „Materialismi, Idealismi, Atheismi, Spinozismi machet, nebst beygefügtem Beweise des „Ungrundes dieser Beschuldigungen müssen wir „bis auf die vollständige Historie der Wolffischen „Philosophie ausgesetzet seyn lassen.“ Veramander hätte nur nicht zuvor so frey hievon schreiben dürfen. Er hätte mit seinem Urtheil so lange zu Hause bleiben mögen, bis er des Herrn Ludovici versprochenen Beweis gesehen, gelesen und

überdacht hätte. Er beantworte alsdann denselben, wenn er kan. Er zeige alsdann, daß man auch nicht von seiner, wie von vielen andern Schriften, so in unsern Tagen ans Licht treten, urtheilen müsse; verba sunt, prætereaque nihil, Veramander hat Worte vorgebracht, die eben nicht viel bedeuten.

Die 3te Anmerckung p. 34.

Spricht der Herr Verfasser, Herr Wolff sey doch weder ein blosser Idealist noch ein blosser Materialist, sondern er admittire Leib und Seele zugleich; so saget er hiemit nichts anders, als daß jener sein Systema aus dem Idealismo und Materialismo durch das lächerliche Gedicht von der Harmonia præstabilita zusammen gesetzet habe.

Antwort.

Man höre, wie vortreflich Veramander eines andern Worte auslegen kan. Er muß gewiß lächerliche Auslegungs-Reguln gelernet haben. Wenn einer spricht: der Herr Wolff ist weder ein blosser Idealist noch ein blosser Materialist, sondern admittiret Leib und Seele zugleich; so zeiget er nach Veramanders Meynung damit an, daß des Herrn Wolffens Systema aus dem Idealismo und Materialismo durch das lächerliche Gedicht von der Harmonia præstabilita zusammen gesetzet ist. Hier mögte es wohl heissen: risum teneatis, amici! ihr, die ihr dieses leset, enthaltet euch des Lachens. Soll dieses gelten, so wird man lächerliche Sätze zu-

geben müssen. Wir wollen es mit einem Exempel erleutern. Einer lieset Bücher von einer gedoppelten Gattung. Einige hat ein Evangelischer, einige ein Päbstlicher Lehrer verfertiget. Den Evangelischen Scribenten wollen wir Cajus, den Päbstlichen Scribenten Sempronius nennen. Der Leser trifft in beyderley Büchern viel gutes und viel böses an. Er mercket, daß die Scribenten zuweilen einander widersprechen, Dinge auf die Bahn bringen, welche einer, der nicht alle Vernunft verachtet, unmöglich billigen kan. Er findet aber doch, daß man aus beyderley Arten Bücher etwas annehmen könne; daß nicht alles zu verwerffen, was Sempronius geschrieben, und daß man auch verschiedenen Meynungen des Cajus beypflichten müsse. Man nimmt also aus beyden Büchern etwas an. Man sagt: ich bin weder ein blosser Anhänger des Cajus noch ein blosser Anhänger des Sempronius. Folget hieraus, daß man seine Lehren, seine Sätze, denen man folget, aus dieser beyden Leute Schriften zusammen gesetzet habe? Kan man nicht andere Lehren haben, als in diesen beyden Büchern stehen? Kan man nicht andern erfundenen Wahrheiten beyfallen, die in den gelesenen Schriften nicht gemeldet werden? Muß der Herr Wolff nothwendig sein philosophisches Systema aus dem Idealismo und Materialismo zusammen geschmieret haben? Kan er nicht das angenommen haben, was etwa bey den Ma-

te-

terialisten und Idealisten gut gewesen, ihre irrigen Lehren aber verworfen haben? Muß er eben alles lehren, was diese beyde Art Leute gelehret haben? Ist es denn nicht möglich, daß er Sätze vertheidiget, denen weder ein Materialist noch ein Idealist zugethan ist? Kan er nicht einige von andern Philosophen erfundene Wahrheiten beybehalten haben? Und kan er nicht seine Wissenschaften durch neu erfundenen Wahrheiten vermehret haben? doch wir können nicht einmahl an dem angeführten Orte in des Herrn Ludovici Schrift diesen Ausspruch Veramanders finden.

Die 4te Anmerckung p. 34. 35.

Des Atheismi hat meines Wissens Herrn Wolffen noch niemand also beschuldiget, daß er gesaget hätte, er werde von ihm förmlich gelehret: wie denn zu einer solchen Dreistigkeit, den Atheismum frey zu profitiren, so leichtlich niemand schreitet. Daß aber seine Philosophie solche Principia habe, welche zum Atheismo führen, das bekennen seine Gegner frey, haben es auch genugsahm erwiesen. Und da ein Philosophe wohl einsehen muß, was seine Principia aus sich gebähren, so sagen viele nicht ohne Grund, es könne Herrn Wolffen nichts von dem Vorsatze den Atheismum zu befordern frey sprechen, als die Bekenntniß, daß er aus Mangel des Verstandes jenes nicht eingesehen habe. Welches ihm aber wohl nicht wird in den Sinn kommen.

Antwort.

Allhier sagt uns Veramander, daß des Herrn Wolffens Principia zum Atheismo führen. Könnte er erweisen, daß der einen zum Atheisten zu machen suche, welcher ausdrücklich lehret, daß ein GOtt, daß die Welt nicht ewig, daß die Würcklichkeit derselben in GOtt seinen Grund finde, daß man GOtt zu dienen, zu vertrauen, zu lieben, zu ehren u. s. w. verbunden; so wollten wir gar kein Bedencken tragen dem Herrn Wolffen sogleich einen Platz unter den Atheisten anzuweisen. So lange aber dieses nicht ausgemachet ist, so lange müssen wir mit diesem dem Herrn Wolffen nachtheiligen Verfahren zurücke halten. Seine Gegner haben sich zwar nicht gescheuet ein solches Gerücht von ihm auf eine recht verwegene Art auszustreuen. Veramander vermeynet, daß sie die Beschuldigungen genugsahm erwiesen hätten. Allein hat er nicht durch diesen Ausspruch der Wahrheit zu nahe getreten? Hätte er nicht mit mehrerem Fug sagen können, daß des Herrn Wolffs Gegner dasselbe gerne hätten erweisen wollen, es aber so weit nicht bringen können? Uberdem frägt man in unsern Tagen billig, ob der Atheismus möglich? Diese Frage zu entscheiden muß man einen Unterscheid unter theoretische und practische Atheisten machen. Theoretische Atheisten sind Leute, welche ausdrücklich die Würcklichkeit eines Gottes leugnen, davon

in

in ihrer Seele überzeuget sind, die Ewigkeit der Welt behaupten, oder vorgeben, daß dieselbe von ohngefehr entstanden, daß ein Zufall (casus fortuitus) alles, was man siehet, hervor gebracht, die schönste Ordnung und Ubereinstimmung aller Dinge von eben diesem Zufall herrühre. Practische Atheisten nennet man die Leute, welche zwar von der Würcklichkeit eines Gottes in ihrer Seele überzeuget sind, dem ohngeachtet aber so leben, als wenn kein GOtt wäre, keine Belohnungen, keine Bestraffungen dermahleinst Statt finden würden. Es können demnach den Nahmen der theoretischen Atheisten nicht führen, welche die Uberzeugung, die sich in ihrer Seele von der Würcklichkeit Gottes findet, zu unterdrücken und zu ersticken suchen. Die also verfahren, die auf solche Weise andere betriegen wollen, gehören unter die Anzahl der practischen Gottes-Verleugner. Nun wollen wir unsere Frage wiederholen: ob man in unsern Tagen Atheisten habe? Wir antworten: man findt allerdings eine Art derselben; man kan diese Frage nicht gäntzlich verneinen. Man hat leyder! practische nicht aber theoretische Atheisten. Der gröste Hauffe der Menschen wandelt in Finsterniß, in Eitelkeit ihres Sinnes. Der Verstand der meisten ist verfinstert. Die meisten sind entfremdet von dem Leben, das aus GOtt ist, durch die Unwissenheit, so in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Hertzens. Dies sind pra-

ctische Atheisten. Dies sind Leute, die dem blossen Wissen nach [in theoria] einen GOtt glauben, in der Anwendung aber (in praxi) das Gegentheil bezeigen. Von einer gantz andern Art müssen die Leute seyn, welche man theoretische Gottes-Verleugner zu heissen pfleget. Die also sollen genennet werden, müssen in ihrer Seele überzeuget seyn, daß kein GOtt, daß sie von der Unrichtigkeit der Lehren, die wir vorhero einem solchen Menschen zugeeignet haben, überführet sind. Sollte man aber wohl Leute auf dem Erdboden antreffen, die dieses mit Grund der Wahrheit von sich sagen können? Sollte wohl einer so unverschämt seyn andere überreden zu wollen, dåß er von der Unwahrheit der Lehre, es ist ein GOtt überzeuget sey? Die Schrift saget ausdrücklich, daß man aus der Natur GOtt erkennen könne. Sie beweiset, daß den Heyden dieser Satz aus der Natur bekannt gewesen. Sie benimmt dadurch den Heyden alle ihre Ausflüchte, alle ihre Entschuldigungen, so sie etwa dereinst vorbringen könnten. Sie bekräftiget, es werde ihnen nichts zu einer Entschuldigung dienen können. Röm. I, 19. 20. Man frage einen Christen, man frage einen Juden, man frage einen Heyden, man frage einen Türcken, ob er einen GOtt glaube? man wird allezeit mit der Antwort fertig seyn: es ist ein GOtt, ob gleich nicht alle den wahren GOtt kennen, ob gleich nicht alle von dessen Eigenschaften so, wie

es sich gebühret, urtheilen. Man muß übrigens bey Untersuchung der Frage, ob theoretische Atheisten sind? einen Unterscheid unter die Redens-Arten machen, von GOtt nicht wissen, und GOtt verleugnen. Wer ein theoretischer Atheist seyn will, muß GOtt verleugnen. Der von GOtt nichts weiß, kan kein theoretischer Atheist genannt werden, weil dasselbe aus Mangel der Erkenntniß herrühret. Da wir dieses erinnert, so fragen wir Veramandern, was er vor eine Art Atheisten unter diesem Wort verstehet? ob er den Herrn Wolffen zu einem theoretischen oder practischen Gottes-Verleugner machen will? Wird er dieses angezeiget haben, so wollen wir ihm antworten.

Die 5te Anmerckung p. 35.

Was den Spinozismum betrifft, so eignet man Herr Wolffen zwar in so weit den Dissensum von demselben zu, daß er GOtt nicht mit zur einigen Welt-Substantz rechnet, sondern davon unterscheidet: daß er aber mit dem Spinoza in dem Haupt-Punct von dem absoluten Fato, und denen übrigen, die dazu gehören, einig sey, das ist deutlich erwiesen.

Antwort.

Hier will er dem Herrn Wolffen einen Irrthum aufdringen, daran er nimmer mag gedacht haben. Veramander spricht, er stimme mit dem Spinoza in der Vertheidigung des absoluten Fati überein. Woher will er dieses erweisen?

sen? Wie heissen die Schriften, die es so deutlich gezeiget haben, daß man dawider nichts gründliches einwenden kan? Kan man den Leser also befriedigen, so wird es leicht seyn nicht allein allerhand Irrthümer aufs Tapet zu bringen, sondern auch zu rechtfertigen. Wir wollten uns für unsere Person schämen mit einem solchen Beweise aufgezogen zu kommen. Wir müsten besorgen, daß man uns näher käme. Wir müsten befürchten, daß man von uns die Anzeigung und Benennung der Bücher forderte, darinnen eine Lehre nach unserer Meynung ausgemachet wäre. Wir könnten es keinem verargen, wenn er uns auf solche Weise auf die Haut ginge. Wir dürften es ihm nicht übel nehmen, ob wir gleich mit Schimpf und Schanden bestehen müsten. Dieses erwege Veramander. Ich mercke es nicht allein für mich und andern, sondern auch für Veramandern an. Nennt er indeß ein Fatum absolutum, wenn eine Begebenheit in der Natur eine Verknüpfung mit der andern hat, oder wenn eine Begebenheit den Grund der andern enthält, so mag er dieses immerhin so nennen. Er muß aber nicht sagen, daß es mit des Spinozä Fato übereinkömmet, oder er muß es beweisen.

Die 6te Anmerckung p. 35.

Da der Herr Verfasser die Leser mit dem Erweise von dem Ungrunde der Beschuldigungen auf seine vollständige Historie verweiset, so

wird

wird man darinnen denselben erwarten. Er wird aber freundlich gebethen zuvorderst seiner selbst und der Evangelischen Kirche zu schonen. Denn es sind nunmehro, da man die Wolffische Philosophie gleichsahm recht canonisiren will, mehrere Augen auf sie gerichtet, als vordem, und gehen sie auch andern immer mehr und mehr auf, so, daß man nicht mit blossen Protestationibus und Fallacien, sondern mit Gründen will zufrieden seyn.

Antwort.

Veramander giebt andern einen guten Rath, und vergisset sich selber. Er will den Herrn Ludovici die Vorsichtigkeit lehren. Er erinnert ihn also in seiner **vollständigen Historie**, welche den Ungrund der wider den Herrn Wolffen vorgebrachten Beschuldigungen zeigen soll, zuvorderst seiner selbst und der Evangelischen Kirche zu schonen. Der Herr Ludovici wird gewiß so klug seyn, und dieses in Acht nehmen. Veramander hätte seine Erinnerung spahren können. Er ziehe zuerst den Balcken aus seinen Augen, und bemühe sich alsdenn den Splitter aus seines Nächsten Auge heraus zu bringen. Ubrigens urtheilet Veramander recht, wenn er schreibet, daß vielen in unsern Tagen die Augen immer mehr und mehr aufgehen. Es ist wahr, man fängt nun einmahl an den Unfug der Gegner der Wolffischen Phi-

losophie einzusehen. Es werden nunmehro dieses Mannes Schriften auch zum Theil auf solchen Universitäten zu erklären erlaubet, welche anfangs gegen ihm unbeschreiblich erbittert waren. Woher mag dasselbe wohl kommen? muß es nicht daher kommen, weil nunmehro vielen die Augen aufzugehen beginnen? doch Veramander will dieses nicht so verstanden wissen. Er meynet, man fange an die Schädlichkeit dieser Welt-Weisheit zu erkennen. Wir zweifeln hieran gar sehr. Wir wollen, wenn man es von uns verlanget, zeigen, daß in den folgenden Tagen mehrere Verehrer und Liebhaber dieser Philosophie als Verächter und Feinde derselben werden gefunden werden. Zum wenigsten getrauen wir uns ausser allem Zweifel zu setzen, daß die mehresten, die zu der Zeit, da die Wolffische Philosophie bestritten worden, diese Wissenschafft erlernet, derselben Beyfall geben.

Die 7te Anmerckung p. 35. 36.

Es zeiget sich aber bey unserm Historico eine unphilosophische Partheylichkeit, daß er sich so dreiste auf die Vertheidigungs-Schriften der Wolffischen Philosophie beziehet, und der Schriften der Gegner allhier gar nicht gedencket; wenigstens hätte er als ein Geschicht-Schreiber das Urtheil dem Leser überlassen sollen. Wenn er die Scripta der Vertheidiger noch einmahl mit Bedacht durchgehen wird, so wird er auch von

den

den Bülfingerischen Dilucidationibus sich einen gantz andern Begriff machen.

Antwort.

Veramander beklaget sich, daß der Herr Ludovici die Vertheidigungs-Schriften der Wolffischen Philosophie so ofte angeführet, der Gegner Schriften aber gäntzlich vergessen hat. Er nimmt daher Gelegenheit ihn einer Partheylichkeit zu beschuldigen. Es ist wahr, der Herr Ludovici erwehnet hier der Gegner Schriften nicht, es ist aber auch wahr, daß die Erwehnung derselben überflüßig gewesen wäre. Was vor eine Ursache kan mich bewegen ein Buch anzuführen, daraus ich das, was ich zu erweisen suche, nicht behaupten kan? Uberdem sind dergleichen Schriften nicht so, wie es sich geziemet hätte, ausgearbeitet. Es fehlet ihnen gar sehr an Gründlichkeit. Man hat zum öftern etwas ohne Nachsinnen geschrieben. Und erfordert es nicht die Pflicht eines Geschicht-Schreibers, daß er die besten Bücher anführet? Wäre es besser sich auf des Herrn B-- und des Herrn St-- oder auf des Herrn **Bülfingers** und des Herrn **Reinbecks** Schriften zu berufen? wenn in beyden einerley vorgetragen würde. Wir wundern uns billig, daß Veramander von des Herrn **Bülfingers** Dilucidationibus niederträchtig urtheilet. Es hat dieses Buch den Beyfall sehr vieler Gelehrten erlanget.

Es ist ein Elend, wenn man sogleich mit seinem Urtheil fertig ist, und dadurch zuweilen auf die thörichsten Einfälle gebracht wird. Veramander zeige, was an diesem Buche zu tadlen. Er beweise es mit der That, daß er ein Buch auszuarbeiten mehrere Fähigkeit besitze, als der Herr **Bülfinger**, bishero hat er noch keine Proben davon abgeleget, und wir besorgen, daß er diesem grossen Manne in der Gelehrsahmkeit nie folgen werde.

ad §. VII.

Die 1ste Anmerckung p. 36. 37.

Wenn die Wolffischen Schriften so gar deutlich sind., so mögte ich gerne wissen, warum man sich denn ohne Aufhören mit der kahlen Ausflucht behelfe, und den Gegnern Schuld gebe, sie hätten dieselbe nicht verstanden. So urtheilet man mündlich und schriftlich von ihnen, wenn man aufs glimpflichste mit ihnen verfähret. Da sollen denn Männer, welche von 10. bis 40. Jahren als Professores die Philosophie, als ihr eigenes Werck, tractiret haben, die auch als Theologi und Medici keine Hospites darinnen sind, es für eine besondere Güte und Bescheidenheit halten, daß man sie gleichsahm für Kinder am Verstande ausgiebet, und ihnen damit in der That alle ihre zu ihrem Amte nöthige Existimation abschneidet. Ist etwas, womit man sich bisher bey der gezwungenen Verthei-

theidigung blos gegeben hat, so ist es gewiß dieses, daß auch grundgelehrte Männer, denen man auch sonst die gehörige Scharfsinnigkeit nicht absprechen will noch kan, die Wolffische Philosophie nicht sollen verstehen, und man sie damit zu a b c Schülern der Philosophie machet. Ich will doch aber den Wolffischen Schriften die Deutlichkeit nicht absprechen. Denn ob sie gleich so wohl der Methode als der Schreib-Art nach, da alle lateinische Termini technici teutsch gegeben sind, solche auch guten Theils durch eine grosse Nouation in einem andern Verstande genommen werden, denen der Philosophie unkundigen einem Irr-Garten gar ähnlich sind, so sind doch geübte Männer mit einem solchen Leit-Faden versehen, daß sie sich darinnen gar wohl zu rechte finden können.

Antwort.

Ich weiß nicht, wie es möglich des Herrn Wolffens Bücher vor undeutlich zu halten. Es muß sie Veramander nicht mit gehöriger Aufmercksahmkeit durchgelesen haben. Er würde sonst nimmer davon so urtheilen können. Ist eine Schrift, welche richtige Erklärungen von allen Worten giebet, die einer Definition bedürfen, welche kein Wort voraus setzet, davon nicht zuvor ein ausführlicher Begriff angezeiget worden, welche keinen Satz, darauf man einen Beweis bauet, annimmt, der nicht vorhero erwiesen ist, ich sage, ist eine Schrift, die alle diese Eigen-

gen-

genschaften hat, undeutlich, so mögte ich gerne ein Buch sehen, dem man eine Deutlichkeit zueignet. Veramander zeige uns andere Eigenschaften, die zur Deutlichkeit einer Schrift gehören. Ob aber gleich eine Schrift deutlich ist, so folget daraus nicht, daß sie von allen verstanden wird. Es können verschiedene Ursachen angegeben werden, welche verhindern, daß ein Buch, ob es gleich an sich deutlich ist, nicht von allen verstanden wird. Es liegt die Schuld hievon bald an einem blöden Verstande, bald an den Vorurtheilen, bald an der Verabsäumung einer Aufmercksahmkeit, bald an noch andern Ursachen. Ein am Verstande blöder Mensch kan eine Lehre nicht so deutlich einsehen, als ein scharfsinniger. Einem, dem man einen Platz unter den mittelmäßigen Gelehrten anweisen muß, kan etwas dunckel vorkommen, was einem erhabenen Geist als das helleste Licht anscheinet. Es hat dem HErrn gefallen seine Geschöpfe, die Menschen, mit einem ungleichen Maasse des Verstandes auszurüsten. Einer übertrifft den andern am Verstande, Gedächtniß, Witz, Klugheit und Urtheilungs-Kraft. Man darf sich demnach nicht wundern, daß einigen von gar zu blödem Verstande des Herrn Wolffens Schriften dunckel zu seyn düncken. Es werden darinnen Sätze vorgetragen, die an sich selber Nachdencken erfordern, vor einem geübtern Verstand gehören, und nicht deutlicher,

als

als geschehen, haben können vorgestellet werden. Nächst dem verdunckeln die Vorurtheile jemands Arbeiten über die Maassen. Es haben dieses sehr viele Gegner des Herrn Wolffens mit ihrem eigenen Exempel bestätiget. Man ist von Vorurtheilen eingenommen gewesen; man hat bey solcher Gemüths-Verfassung diese Bücher zur Hand genommen, und aus den mehresten Sätzen irrige Meynungen erzwingen wollen. Was hat dieses anders als traurige Folgen nach sich ziehen können? Man lese ihre Arbeiten; man lese ihre Gedancken, die sie uns davon mitgetheilet; man wird die Wahrheit unsers Ausspruchs bekräftiget finden. Trifft man einen Satz an, welcher an sich sehr deutlich, und auch nach unserer Meynung wahr seyn kan, so muß derselbe anders verstanden werden; die Worte müssen einen andern Begriff annehmen, den sie nie gehabt. Und wie können jemands Worte deutlich bleiben, wenn man also verfähret? die vornehmste Ursache der Undeutlichkeit ist eine verabsäumte Aufmercksahmkeit, deren man sich hätte befleißigen müssen. Diese bestehet vornemlich darin, wenn man unordentlich bey Lesung derselben Schriften verfähret, wenn man Sätze aus ihrem Zusammenhange herausreisset, wenn man die Wörter nach seinen, nicht aber nach des Verfassers Begriffen beurtheilet. Alles, es mag so ordentlich, so deutlich geschrieben seyn, wie es immer will, wird auf solche Weise unor-

dent-

deutlich, verworren und undeutlich. Sind Bücher, welche Aufmercksahmkeit erfordern, so sind es gewiß des Herrn Wolffens Schriften. Einer, der sie verstehen will, muß sie alle von Anfang bis zu Ende in vorgeschriebener Ordnung durchlesen. z. E. Wer des Herrn **Wolffens vernünftige Gedancken von der Menschen Thun und Lassen** deutlich einsehen will, muß seine **Gedancken von GOtt, der Welt, der Seele des Menschen, auch allen Dingen überhaupt inne haben.** Vor diesen beyden muß die Erlernung seiner **vernünftigen Gedancken von den Kräften des menschlichen Verstandes** hergehen. Diesen Theilen der Philosophie müssen seine **vernünftige Gedancken von dem gesellschaftlichen Leben der Menschen** folgen. Frägt man, warum man diese Ordnung bey Lesung dieser Bücher beobachten muß? so antworten wir, weil die Sätze eines von diesen Theilen die Sätze eines andern Theils zum voraus setzen, und als ausgemacht annehmen. Wird z. E. in der Moral gezeiget, daß ein falscher Wahn von

dem höchsten Gut geitzig machet, so muß man aus der Metaphysic verschiedenes zum voraus setzen. Da dieser Satz erwiesen wird, wenn man darthut, daß manche das höchste Gut im Reichthum, im Gelde, in zeitlichem Vermögen setzen, so muß man schon aus einem andern erlernet haben, daß das Vergnügen in einem Anschauen der Vollkommenheit eines Dinges bestehet, es mag eine wahre oder eingebildete Vollkommenheit seyn. Weil nun der Beweis eines Satzes den Erweis einer andern Lehre zum voraus setzet, so entstehet daher die Anführung der §§. welche man in des Herrn Wolffens Schriften antrifft, von vielen verlachet, von verständigen und klugen aber nützlich und nöthig geachtet wird. Es begehet demnach derjenige einen Fehler, der einen Satz aus der Mitte der Schriften dieses grossen Welt-Weisen nimmt, sich aber nicht um die Sätze bekümmert, welche vorhero müssen erwiesen seyn. Ein solcher läßt es an gehöriger Aufmerckſahmkeit fehlen. Er machet die Sätze dunckel, welche ihm deutlich seyn würden, wenn er mit des Herrn Wolffens Schriften ordentlich verführe. Es mag also einer ein Gottes-Gelehrter, ein Rechts-Gelehrter, ein Artzt, ein Welt-Weiser, ein Doctor, ein Professor, ein Magister seyn, er mag 10. er mag 20. er mag 30. er mag 40. er mag 50. Jahr gelehret haben, so werden ihm diesen allen ohngeachtet des Herrn Wolffens Schriften nie deut-

lich

lich werden, wenn er entweder von gar zu blödem Verstande, oder mit Vorurtheilen gegen diesem Manne eingenommen ist, oder die Aufmercksahmkeit verabsäumet. Wenn sich übrigens Veramander in dieser Anmerckung so wohl über des Herrn Wolffens Methode als auch Schreib-Art aufhält; wenn er es übel nimmt, daß der Herr Wolff die lateinischen Terminos technicos in der Philosophie teutsch gegeben, so fertigen wir ihn kurtz also ab. Wir fragen, ob es nicht erlaubet einem lateinischen Worte eine teutsche Bedeutung zu geben? wenn man zuvor erinnert, was man sich vor einen Begriff unter einem solchen Worte gemachet. Ist es nicht einerley, ob ich sage Idea oder ein Begriff? wenn ich so wohl unter der Idée als unter dem Worte Begriff eine Vorstellung eines Dinges in meiner Seele andeute. Gereichet es uns zu einer Ehre in unserer Mutter-Sprache unerfahren zu seyn? Werden uns andere Völcker loben, wenn sie hören, daß wir nicht alles, was wir wollen, in unserer uns gleichsahm angebohrnen Sprache vorbringen können? Es dienet eine solche Bemühung des Herrn Wolffens zur Aufnahme der teutschen Sprache, und wir sind schuldig ihm dafür zu dancken. Meynet Veramander aber, daß die denen lateinischen Kunst-Wörtern im Teutschen beygelegten Bedeutungen nicht mit genugsahmer Behutsahmkeit ausgesonnen sind, daß sie zuweit hergeholet, und besser hätten ein-

ge-

gerichtet werden können; so mache er eine Probe, welche zeiget, daß er zu einer solchen Arbeit mehrere Geschicklichkeit, als der Herr Wolff, besitzet. Eher werden wir ihm nicht beyfallen.

Die 2te Anmerckung p. 37. 38.

Daß Herr Wolff denen von seinen Vorgängern undeutlich vorgetragenen Wahrheiten ein helles Licht will angezündet haben, beziehet sich auf seine eigene Ruhmredigkeit, welcher der Herr Verfasser wohl so viel weniger hätte nachsprechen sollen, je anstößiger sie auch manchen von seinen eigenen Anhängern und Verehrern geworden ist. Im übrigen will ich hoffen, daß er nicht einen jeden deutlichen Begriff für einen richtigen halten werde.

Antwort.

Es hat der Herr Wolff allerdings denen von seinen Vorgängern undeutlich vorgetragenen Wahrheiten ein helles Licht angezündet. Veramander will dieses nicht zugeben. Und warum denn nicht? Wir dürfen uns nur in den Schriften der alten Welt-Weisen umsehen, so werden wir finden, daß der Herr Ludovici durch seinen Ausspruch der Wahrheit nicht zu nahe getreten. Man schlage einen **Aristoteles** auf; man nehme den **Renatus des Cartes** zur Hand; man mache sich an andere Philosophen; man lese dieselben; man urtheile davon aufrichtig; man wird finden, daß das, was ge-

meldet worden, wahr sey. Wie trocken verhält man sich, wenn man von der Seele handelt? Wie undeutlich verfähret man, wenn man von dem Wesen der Dinge, von den einfachen, von den zusammen gesetzten Dingen u. s. w. redet? Was die Alten eigentlich von diesen Wahrheiten lehren, ist sehr dunckel vorgetragen. Es kostet einem zuweilen viel Schweiß, Mühe und Arbeit die Bedeutung zu treffen, welche sie ihren Worten beygeleget haben. Man trifft bey ihnen wenige deutliche Begriffe an, mit denen man völlig zufrieden seyn kan. Herr Wolff hat diese Mängel verbessert. Er hat uns vieles deutlich zu machen sich angelegen seyn lassen, was vorhero verworren, unordentlich und undeutlich vorgetragen war.

ad §. VIII.

Anmerckung p. 38.

In diesen letztern Worten setzet der Herr Auctor die Propositionem maiorem, die ihre Richtigkeit hat. Aber wie stehet es um die minorem, und deren Erweis von der Wolffischen Philosophie? Ich sehe wohl, daß an Statt des Erweises der §. 103. citiret ist: allein Methodo Wolffiana. Denn daselbst finde ich nichts als Petitionem principii, das ist, eine vielfache Versicherung von der grossen Gründlichkeit des Herrn Wolffens.

Antwort.

Veramander kan nicht zugeben, daß der

Herr Wolff gründlich ist. Er mag uns zuvorderst sagen, was er durch die Gründlichkeit verstehet, so wollen wir ihm antworten. Kan man sagen: je weiter die Förder-Sätze eines Schlusses erwiesen worden, je gründlicher ist der Beweis, so muß man auch zugestehen, daß der Herr Wolff allezeit gründliche Erweise beygebracht. Er hat, wie vorhero schon erwiesen worden, nichts in den folgenden angenommen, was er nicht in den vorhergehenden hinlänglich erkläret, und gründlich dargethan hat. Veramander wird ersuchet die Sätze anzuzeigen, die nicht gründlich erwiesen sind; zugleich aber auch das zu bemercken, was an diesem oder jenem Beweise ausgesetzet werden muß. Es wird ihm eine solche Unternehmung nie gelingen. Der Herr Ludovici hat sich mit Recht auf den §. 103. berufen. Es ist darin keine Petitio principii zu finden, wie Veramander schreyet. Es wird nöthig seyn, daß wir denselben anführen. Es wird der Leser alsdenn urtheilen können, wie sehr Veramander mit seinem Urtheile gestolpert hat. Man lieset diese Worte in seinem **Entwurf einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.** Cap. IV. §. 103. auf der 93-bis 95sten Seite: „anlangend die von „dem Herrn Wolffen gegebenen Beweise, so „können wir von deren Beschaffenheit nicht „gründlicher urtheilen, als wenn wir sowohl de-

„ren Materie als auch deren Forme besonders in
„genaue Betrachtung ziehen. Betrachten wir
„deren Materie, so ersehen wir, daß sie aus lau-
„ter solchen Sätzen bestehen, welche sich entwe-
„der auf unmittelbahre Erfahrungen oder auf
„andere Sätze gründen. Alle Wahrheiten, so
„auf der blossen Erfahrung beruhen, sind entwe-
„der so beschaffen, daß ein jeder bey Anhörung
„oder Lesung derselben so fort ohne grosses Nach-
„sinnen auf die Erfahrung fällt; oder aber,
„daß von denselben gemuthmaaset werden kan,
„die Erfahrung sey nicht einem jeden durchgän-
„gig bekannt. In jenem Falle finden wir, daß in
„den Wolffischen Schriften, um alle unnöthi-
„ge Weitläuftigkeit zu vermeyden, die Sätze so-
„gleich ohne allererst der Erfahrung Erwehnung
„zu thun angenommen; in diesem aber, daß die
„Erfahrungen mit verschiedenen Exempeln be-
„stätiget worden sind. Uberhaupt aber hat Herr
„Wolff bey den Erfahrungen auch alle Sorg-
„falt angewendet, daß er nichts in eine Erfah-
„rung mit hineingebracht, welches eigentlich zu
„derselben nicht gehöret, das ist, er hat niemahls
„fremde Gedancken mit den Erfahrungen selb-
„sten vermischet. Sätze, so auf andern Grün-
„den beruhen, sind nirgends in einem Beweise
„angeführet worden, wenn sie nicht vorher ent-
„weder aus Sach- und Wort-Erklärungen, oder
„aus allgemeinen Sätzen unwidersprechlich sind
„hergeleitet worden. So viel von der Ma-

„terie

„terie der Wolffischen Beweise. In Ansehung „der Forme gedachter Beweise hat der Herr „Wolff nicht weniger Behutsahmkeit angewen„det, indem er alle seine Gedancken dahin gerich„tet, wie er die gebrauchten Schlüsse mit einan„der verknüpfen mögte. Wir schreiben hier „nichts, ausser was aus den Schriften unsers „Philosophen so fort erhellet. Ein jeder, auch „partheyischer, Leser wird gestehen müssen, daß „die Hinter-Sätze der vorgehenden Schlüsse in „gerühmten Schriften durch und durch die För„der-Sätze den folgenden abgeben. Und das „heisset eben Schlüsse mit einander verknüpfen. „Wobey wir jedoch erinnern, daß Herr Wolff „in den Beweisen nicht jederzeit alle Schlüsse, „wie sie denselben in ihrer Ordnung eigentlich „folgen, hingesetzet, welches nicht so wohl un„nöthig gewesen wäre, als vielmehr bey dem Le„ser an Statt des Vergnügens, so er aus dem „Beweise der Wahrheit hätte schöpfen sollen, „lauter Eckel erwecket haben würde. Er hat da„hero nur diejenigen Schlüsse, welche den, der „den gantzen Beweis lieset, und dabey das vor„hergehende bereits in gehöriger Ordnung und „mit erforderlicher Aufmercksahmkeit erwogen, „auf die übergangenen zu bringen hinlänglich „sind, angeführet.“ Weiß man, worin eine Petitio principii eigentlich bestehet, so wird man den Herrn Ludovici nie eines solchen Fehlers beschuldigen können. Spricht Veraman-

der, es habe der Herr Ludovici seinen Ausspruch in dem 103ten §. mit keinem tüchtigen Beweise begleitet, so antworten wir, daß solches in seiner versprochenen **ausführlichen Historie** geschehen wird. Veramander habe nur so lange Gedult. Das gegenwärtige Buch soll nur ein Entwurf von solcher Historie seyn. Es legen indeß einem jeglichen den Beweis von des Herrn Ludovici Ausspruch des Herrn Wolffens Schriften deutlich genug vor Augen. Man schlage dieselben auf; man wird darinnen auf allen Blättern finden, daß bey dem Herrn Wolffen Gründlichkeit und alles andere, so eine wahre Gelehrsahmkeit ausmachen, in einer genauen Verknüpfung stehen.

ad §. IX.

Die 1ste Anmerckung p. 39.

In den ersten Worten dieses 143ten §. lieget wiederum Propositio maior: wenn nun aber minor dazu gesetzet wird, so ist es wieder eine gantz offenbahre Petitio principii. Und wenn man die Kraft vom Beweise recht einsiehet, so heisset sie: ἀυτὸς ἔφα, und sein Jenaisches Echo hat Amen dazu gesprochen.

Antwort.

Veramander wird ungedultig, daß man des Herrn Wolffens Welt-Weisheit vor allen andern rühmet. Er kan einen solchen rechtmässigen Ruhm nicht verdauen. Er bemercket zu

dem

dem Ende, daß man zwar des Herrn Ludovici Propositionem maiorem, nicht aber minorem billigen könne. Des Herrn Ludovici Schluß lautet also: wer alles deutlich erkläret, gründlich erweiset, der kan nichts als Wahrheiten vortragen. Wer in seinen Schriften nichts als Wahrheiten, auch in demjenigen Theil der Welt-Weisheit vorträgt, welche eine Ubereinstimmung mit dem Göttlichen geoffenbahrten Worte Gottes zeigen kan, der widerspricht den Göttlichen Wahrheiten nicht, sondern stimmet mit denselben überein. Der Herr Wolff hat sich in seinen Schriften so aufgeführet. Er widerspricht demnach den Göttlichen Wahrheiten nicht. Seine Lehren sind denselben nicht entgegen. Sie stimmen vielmehr mit ihnen überein. Wer findet in diesem Schluß, das man mit Recht tadlen kan? Woher will man erweisen, daß die Propositio minor eine Petitionem principii enthalte? Wegert man sich noch länger zu glauben, daß in der Wolffischen Philosophie die von derselben gerühmten Eigenschaften anzutreffen? Einer, der erweget, was wir bishero erinnert, und dennoch auf seinem Kopf bestehet, ist hartnäckig, hat weder Lust noch Liebe zur Wahrheit. Ein solcher will gerne mit sehenden Augen blind seyn und bleiben. Veramander bedencke, was wir §. VII. in unserer **Antwort auf seine erste Anmerckung** angemer-

mercket haben. Man wird allda einen Beweis antreffen, welchen wir hier zur Bestätigung unserer gerechten Sache wiederholen müsten. Was er übrigens durch eine den Romanen-Schreibern eigene Redens-Art, ein **Jenaisches Echo hat Amen dazu gesprochen**, andeutet, weiß ich nicht. Ich habe meine Zeit GOtt Lob! mit Lesung solcher unnützen Bücher nie verdorben, bin auch nicht gewillet es ins künftige zu thun. Ich bin demnach in ihrer hochtrabenden Schreib-Art annoch unerfahren. Ich kan die wenigsten von ihren Worten recht fassen. Ich kan mir auch keinen Begriff von dem **Jenaischen Echo machen, das zu einer Sache Amen spricht**, womit Veramander um sich wirfft. Man muß mir zuvorderst anzeigen, worauf man hiemit ziehlet, so will ich antworten.

Die 2te Anmerckung p. 39. 40.

Daß der Herr Verfasser den hochtrabenden Ausspruch des Herrn Wolffens, daß noch keine Philosophie mit der heiligen Schrift und der darin gegründeten Religion so wohl überein komme, als die seinige, oder, wie er sonst gerühmet hat, daß nach der heiligen Schrift kein besser Buch sey, als seine Methaphysic, ohne alle Mißbilligung, oder nicht ohne seinen Beyfall, angeführet hat, damit wird er seiner Existimation

tion bey Verständigen nicht wohl gerathen haben, welches ich bedaure; da es bey diesen eine ausgemachte Sache ist, daß seine Philosophie mit der heiligen Schrift nicht besser harmonire, als der Alcoran.

Antwort.

Daß die Wolffische Philosophie vor allen andern mit der heiligen Schrift und der darin gegründeten Religion überein kömmet, wird wohl wahr bleiben, ob sich gleich Veramander mit Hand und Mund dagegen streubet. Man zeige uns, daß andere ihre Abhandelung der natürlichen Theologie zum Gebrauch bequemer gemachet, als der Herr Wolff die seinige. Wo trifft man eine natürliche Moral an, die mit des Herrn **Wolffens Gedancken von der Menschen Thun und Lassen** um den Vorzug streitet? Welche Philosophie erhebet die Weisheit, Güte, Allmacht, Allwissenheit, Herrlichkeit, Barmhertzigkeit, Gerechtigkeit, Liebe, den Verstand und andere Eigenschaften Gottes höher, als des Herrn Wolffens seine? Wo findet man bey andern Philosophen die Lehre von der Welt so abgehandelt, daß dieselbe GOtt in seiner Weisheit so sehr verherrlichet, als bey dem Herrn Wolffen? In welcher Welt-Weisheit werden uns bequemere Wege angewiesen eine wahre Offenbahrung von der falschen zu unterscheiden, als in des Herrn Wolf-

fens Metaphysic? Man lese desselben zwey Theile der natürlichen Gottes-Gelahrtheit, die er kurtz ein nach dem andern ans Licht hat treten lassen; man wird finden, daß dieses Buch vor andern verdienet gelobet zu werden. Es stimmet diese Philosophie vortreflich mit unserer geoffenbahrten Religion überein. Es trägt dieselbe Sätze vor, die in der gesunden Vernunft gegründet sind. Es kan also die geoffenbahrte Theologie diesen Lehren nicht widersprechen. Sie trägt nichts vor, was wider die Vernunft ist. Eine Theologie, die wider die Vernunft anstösset, ist falsch. Hingegen kan eine Theologie, deren Lehren zum Theil die engen Schrancken unsers Verstandes übergehen, aus diesem Grunde nicht vor falsch geachtet werden. Es kan dieses nicht den geringsten Beweis von dem Ungrunde derselben abgeben, wenn es nicht andere Gründe zeigen. Veramander gehe die Wolffische Philosophie vom Anfang bis zu Ende durch. Er wird nicht finden, daß selbige solche gefährliche Irrthümer, wie man vorgiebt, vorträget. Er wird in derselben nirgend Sätze lesen, die der heiligen Schrifft zuwider sind. Doch Veramander scheinet bishero anderer Meynung gewesen zu seyn. Er schreibet, daß es eine ausgemachte Sache sey, daß die Wolffische Philosophie mit der heiligen Schrifft nicht besser übereinstimme, als der Alcoran. Niederträchtiger Ausspruch! unreifes Urtheil! Wer hat und wer wird jemahls

dieses

dieses satsahm darthun können? Wer hat auf eine Art, davon man zufrieden ist, gezeiget, daß die Wolffische Philosophie und der Türckische Alcoran in gleichem Werthe zu halten? Ein verwegener Veramander wird es nie dahin bringen. Wir wollen ihm dieses Urtheil, wenn er sich ins künftige bessert, zu gute halten. Wir wollen es den Vorurtheilen zuschreiben, die ihn annoch gantz verblendet und bestricket haben. Er hat vielleicht den Alcoran nie gesehen, zu geschweigen gelesen. Es ist ihm vielleicht zu Ohren kommen, daß dieses Buch die Lehren des von Mahometh, eines Lügen-Propheten, eingeführten Glaubens enthält. Hieraus hat er gemuthmaaset, daß ein solches Glaubens-Bekenntniß nichts nutzete. Da er nun den Alcoran vor ein schlimmes Buch geachtet, und von der Wolffischen Philosophie eben die Meynung geheget, so hat er eines solchen Buchs bey dieser Gelegenheit erwehnen wollen. Herr **Ribov**, Herr **Cantz**, Herr **Carpov** haben das Gegentheil von dem Ausspruch Veramanders gewiesen. Dieser durch ihre Verdienste einen Anspruch erworbener Männer Schriften überzeugen uns, daß eine herrliche Ubereinstimmung zwischen der heiligen Schrift und der Wolffischen Philosophie anzutreffen. Der Herr **Carpov** hat dieses in seiner theologia dogmatica reuelata, so vor nicht gar langer Zeit die Presse verlassen, der Herr **Cantz** in seinen

drey-

dreyen Theilen des Buchs, vsus philosophiæ Leibnitianæ & Wolffianæ in theologia, in seiner so genannten ciuitate Dei gezeiget. Der Herr **Ribov** hat sich bishero schon hiemit beschäftiget. Er wird seinen Ruhm indeß verdoppeln, wenn er uns sein versprochenes systema theologiæ dogmaticæ reuelatæ liefert. Allein Veramander ist mit diesen berühmten Männern nicht zufrieden. Er nennet sie aus einer Geringschätzung besondere Helden. Was mögen diese Männer von einem solchen unzeitigen Urtheil dencken? Wie nahe wird es ihnen gehen, wenn sie lesen, daß sie einem unbescheidenen Tadler haben herhalten müssen. Leute, die ihre Verdienste haben, durchzuziehen, und unbedachtsahm zu beurtheilen, ist eine Schande. Wie verächtlich müste man von Veramandern sprechen, wenn man das Recht der Wiedervergeltung wollte gelten lassen. Veramander folget diesen Männern noch nicht auf die niedrigsten Staffeln ihrer Gelehrsahmkeit. Er verbessere, was an ihnen auszusetzen ist. Er zeige, daß er mit seinem Verstande tiefer in die Wahrheiten dringen kan, als sie alle mit einander. Das Werck muß den Meister loben. Die That muß zeigen, was man von einem zu hoffen hat.

ad §. X.

Die 1ste Anmerckung p. 41.

Es hält diese Rede 4. Periodos in sich. Der erste thut einen richterlichen Ausspruch von der Vortreflichkeit der Wolffischen Philosophie, und leget damit den sandigen Grund zu den folgenden. Der andere enthält die an sich wahre Propositionem maiorem. Der dritte Propositionem minorem mit der Conclusion. Da denn minor sich gantz offenbahr in ein αὐτὸς ἔφα resoluiret, und die Conclusion auf Sand bauet. Der vierte gehet auf ein Consectarium, welches mit seinem Boden-losen Grunde über einen Haufen fällt. Und wenn der Herr Verfasser es bey dem blossen höchst unwahren Asserto von der Wolffischen Philosophie nicht bewenden läßt, sondern noch dazu setzet: es habe von keiner andern Philosophie solches jemahls angeführet werden können; so eignet er sich damit in der That eine Allwissenheit über das Vermögen aller Gelehrten und eine schon geschehene gründliche Prüfung aller übrigen Philosophischen Systematum zu.

Antwort.

Da Veramander des Herrn Ludovici §. 144. in vier Periodos zergliedert, so wird zu besserer Einsicht seiner Anmerckungen nöthig seyn des Herrn Ludovici Worte hieher zu setzen. Sie werden gelesen in dem Xten Capitel seines

Ent-

Entwurfs §. 144. p. 128. 129. „endlich so „kan auch der vortrefliche Nutzen der Wolffischen „Philosophie in allen Wissenschaften und Kün„sten nicht geleugnet werden. Denn welche Phi„losophie uns deutliche Begriffe von den Wahr„heiten beybringet, und auch zeiget, wie man deut„liche Begriffe erlangen soll, dieselbe führet uns „eben dadurch unvermerckt zu der Ausübung und „Application der Wahrheiten. Da wir nun „gehöret haben, daß die Wolffische Philosophie „vor andern deutlich sey (§. 141); so kan selbige „auch nicht ohne mercklichen Nutzen in allen „Wissenschaften und Künsten seyn. Dahero ist „es auch gekommen, daß so viele derselben Nutzen „in besondern Schriften gezeiget haben, als von „keiner andern jemahls angeführet werden kön„nen. Wir sollten hier zum Beweis dessen, was „wir behauptet, einige nennen, die den Nutzen „der Wolffischen Welt-Weisheit in den höhern „Wissenschaften und allen Künsten klar und deut„lich mit Exempeln dargethan haben. Da wir „uns aber vorgenommen haben selbigen ein beson„deres, nemlich das XIIIte Capitel zu widmen, „so verweisen wir den G. L. auf selbiges. Und „auf diese Art wird der Nutzen ausser dem gege„benen Beweise auch durch die Erfahrung bestä„tiget. Um so viel fremder ist uns also vorgekom„men, wenn wir in des Herrn **Georg Frie„drich Steinweegs** Dissertation, deren

„Auf-

„Aufschrift, laurea secunda, und die zu Tübin-
„gen den 15ten Mertz 1728. gehalten worden
„ist, in dem 23sten §. gelesen haben, daß die Leib-
„nitzische und Wolffische Philosophie keinen Nu-
„tzen in den Wissenschaften habe, ausser in sofern
„sie auch solche Sätze in sich fasse, welche man in
„der alten Philosophie antreffe." Bey dem er-
sten Periodo mercket Veramander an, daß er ei-
nen richterlichen Ausspruch von der Vortreflich-
keit der Wolffischen Philosophie enthält. Weil
wir dieselbe in den vorhergehenden Zeilen hin-
länglich gezeiget haben, so dürfen wir uns all-
hier dabey nicht aufhalten. Den andern Perio-
dum räumet Veramander ein; den dritten will
er nicht zugestehen. Es bekräftiget der Herr Lu-
dovici in demselben die Deutlichkeit und der daher
entstehende Nutze der Wolffischen Welt-Weis-
heit. Solche Eigenschaften rühmen wir so
lange von dieser Philosophie, bis man uns das
Gegentheil gezeiget; bis man erwiesen hat, daß
noch ein mehreres als deutliche Definitionen, rich-
tige Beweisthümer und eine anständige Ordnung
zu einem deutlichen Vortrag erfordert wird. Es
ist auch hievon in **unserer Antwort auf
die erste Anmerckung** ad §. IV. geredet:
Es ist daselbst unser Satz mit einem Exempel
aus der Moral erleutert und erwiesen worden.
Wir würden unsere allda gegebene Antwort all-
hier wiederholen, wenn wir nicht wüsten, daß
bey

bey einem Leser ein Eckel erwecket würde, wenn man einerley so oft wiederholet. Veramander hat sich hierin versehen, und wir wollen ihm nicht folgen. Den vierten Periodum kan er gar nicht verdauen. Er kan den Ausspruch nicht vertragen: es habe von keiner Philosophie ein so grosser Nutze jemahls angezeiget werden können, als von der Wolffischen Philosophie. Er schliesset also: sagt der Herr Ludovici, daß von keiner Philosophie ein so grosser Nutze jemahls habe können angeführet werden, als von der Wolffischen, so muß folgen, daß er sich damit in der That eine Allwissenheit über das Vermögen aller Gelehrten, und eine schon geschehene gründliche Prüfung aller übrigen philosophischen Systematum zueigne. Magerer Beweis! übel ausgesonnene Gedancken! Unser Verstand ist zu schwach die Verbindung der Gedancken des Veramanders einzusehen. Wir werden hievon urtheilen können, wenn wir in dem Begriff von der Allwissenheit einig sind. Wen nennt man allwissend? Wem kan man die Eigenschaft einer Allwissenheit zuschreiben? Der wird allwissend genannt, der sich alles mögliche in seinem Verstande auf einmahl auf das allerdeutlichste vorstellen kan. Der ist allwissend, vor dessen Augen nach der Redens-Art der heiligen Schrift alles bloß und entdecket ist. Heißt also der allwissend, der das Vermögen der Gelehrten aus ihren uns hinterlassenen Büchern erkennen kan? Heißt der allwissend, der

alle

alle annoch übrige philosophische Systemata geprüfet hat? Heißt der allwissend, welcher vorgiebt, daß von keiner Welt-Weisheit ein Nutze hat können angeführet werden, der den Nutzen der Wolffischen Philosophie übertrifft; so muß dem Herrn Ludovici diese Eigenschaft zugeeignet werden. Nennt man aber dieses eine Allwissenheit, wie will man denn den Satz erklären: GOtt ist allwissend? Man machet uns vielleicht einen Einwurf. Man sagt vielleicht, man würde des Herrn Ludovici Worte nicht getadelt haben, wenn er geschrieben hätte, es wäre noch kein grösserer Nutze von einer andern Philosophie angeführet worden; man könne die Redens-Art nicht billigen: es habe niemahls ein so grosser Nutze von einer andern Philosophie können angeführet werden. Wer, fährt man fort, ist fähig von dem Vermögen aller Gelehrten zu urtheilen? Woher weiß man, was längst vermoderte Köpfe zu thun vermogt haben? Wer kennet die Kräfte des Verstandes aller Menschen? Wer weiß, was ein jeglicher zu thun vermag? Viele Gelehrte können etwas gründliches ausarbeiten, ob sie es gleich unterlassen. Der Einwurf hat einen Schein, kan aber mit leichter Mühe gehoben werden. Es würde freylich der Herr Ludovici wohl gethan haben, wenn er mit behutsahmern Worten hievon geschrieben hätte. Man würde ihn eher haben verstehen können, wenn er seine Worte enger eingeschrencket hätte.

Indeß hat das, was er vorträgt, seine Richtigkeit. Er urtheilet von dieser Sache aus denen uns von den Gelehrten gelieferten und annoch übrig gebliebenen Schriften. Er will lehren, daß in keiner Schrift ein herrlicher Nutze von einer andern Art Philosophie angeführet worden, als von der Wolffischen Philosophie kan angezeiget werden. Es ist dieses eine Redens-Art, welche im gemeinen Leben oftmahls vorkommt z. E. haben gleich viele vorgegeben, sie hätten den Stein der Weisen gefunden, so denckt oder saget einer, der es lieset, sie haben ihn nicht finden können. Frägt man einen solchen, warum sie denselben nicht haben finden können? so antwortet er, weil sie dasselbe durch keine Proben, die bekannt sind, an den Tag geleget haben. Wir wollen die Worte dieses Exempels nicht weiter ausdehnen, als es sich gehöret. Wir wollen dadurch nicht anzeigen, welcher Meynung wir von dem Stein der Weisen ergeben sind. Wir wollen auch durch dieses Exempel eben nicht erweisen, daß dergleichen Redens-Arten accurat sind. Wir wollen dieselben eben nicht rechtfertigen. Wir begnügen uns gewiesen zu haben, daß dergleichen Redens-Arten oftmahls im gemeinen Leben mit unterzulaufen pflegen. Doch wir kommen wieder zur Sache. Hätte man von einer andern Art der Philosophie noch grösseren Nutzen, als geschehen, anführen können, so fragen wir, ob nicht der Nutze der Wolffischen Philosophie noch mehr

mehr könne vergrössert werden, als es in den desfals herausgegebenen Schriften geschehen ist? Wer weiß, wie sehr unsere Nachkommen den Nutzen der gedachten Welt-Weisheit vergrössern werden. Wenn übrigens Veramander spricht, man könne aus des Herrn Ludovici Worten schliessen, daß er schon alle philosophische Systemata gründlich geprüfet hätte, so geben wir ihm dieses zu. Wir werden desfals mit ihm keinen Streit anfangen. Ist es unmöglich, daß dasselbe von dem Herrn Ludovici kan gesaget werden? Wir glauben, daß er eine Prüfung aller andern philosophischen Systematum angestellet hat, in so weit es nöthig gewesen ist. Es erfordert die Pflicht eines Philosophen dieses Unternehmen.

Die 2te Anmerckung p. 41. 42.

Ich verwundere mich aber nicht wenig, daß er vor der gelehrten Welt, die jetzo zur Beurtheilung der Wolffischen Philosophie beyde Augen aufthut, das 10te Capitel mit diesen Worten hat beschliessen dürfen: „um so viel fremder ist uns also vorgekommen, wenn wir in des Herrn „Georg Friedrich Steinwegs „Dissertation, deren Aufschrift, Laurea secunda, und zu Tübingen den 15. Mertz 1728. „gehalten worden ist, in dem 23sten §. gelesen „haben, daß die Leibnitzische und Wolffische „Philosophie keinen Nutzen in den Wissenschaf-

„ten habe, ausser sofern sie auch solche Sätze in „sich habe, welche man in allen Philosophien „antreffe.“ Die Dissertation habe ich nicht gelesen, aber das Urtheil ist gantz richtig. Wenn aber der Herr Verfasser solches mit einer Befremdung angesehen hat, so ist es von ihm kein gutes Zeichen. Es ist gedachte Dissertation vermuthlich des Herrn **Cantzens** Schrift entgegen gesetzet. Es haben gelehrte Männer gar bald gesehen, wie daß dieser in seinem vorgegebenen herrlichen Vſu P. W. in der Theologie theils das für Leibnitzisch und Wolffisch ausgiebet, was es nicht ist, sondern was in allen philosophischen Systematibus und Compendiis als gut und nützlich längst vor Herrn von **Leibnitzens** und **Wolffens** Schriften ist bekannt gewesen; theils die argen Sätze der neuen Philosophie auf allerhand Art übertünchet. Da nun dieses allen Verständigen leichtlich in die Augen fällt, Unverständige aber schwehrlich zu bedeuten sind, so hat ihn meines Wissens noch niemand der Abfertigung würdigen wollen. Indessen ist doch an ihm zu loben, daß er alle Wolffische Vertheidiger in der Bescheidenheit übertrifft.

Antwort.

Wenn wir nach Veramanders Art schliessen wollten, müsten wir dem Leser einen der Form nach wunderlichen, ob gleich der Materie nach mehr

mehr als zu wahren Schluß vorlegen. Er spricht: jetzo thut die gelehrte Welt zur Beurtheilung der Wolffischen Philosophie beyde Augen auf. Was folgt hieraus? Daß zu Anfange, da die Wolffischen Streitigkeiten angegangen, die Gegner der Wolffischen Welt-Weisheit (denn von denselben ist die Rede) nur ein Auge aufgethan, das andere aber verschlossen gehalten, oder daß sie zu schnell und fertig mit ihren Urtheilen gewesen. Besonderer Ruhm! unbilliges Verfahren! Noch lächerlicher ist die Probe, welche Veramander von seiner Art zu urtheilen ableget. Er spricht von einer gewissen academischen Abhandelung, daß er dieselbe zwar nicht gelesen, dennoch aber das darin gefällete Urtheil richtig finde. Eigene Art zu urtheilen! Ich weiß nicht, wie ein Scribent einen Satz in seiner Schrift ausgeführet hat; mir sind seine Beweisthümer, die seine Meynung behaupten, unbekannt; ich habe seine Gründe, der er sich bedienet, weder gehöret noch gelesen; ich kan dem ohngeachtet aber von einer solchen Abhandelung urtheilen. Veramander setzet vielleicht diese Regul zum Grunde: **alle Schriften sind gut, welche die Wolffische Philosophie nicht leyden wollen; alle Schriften sind elend, einfältig und trocken aufgesetzet, welche die-**

se Welt-Weisheit vertheidigen. Des Herrn **Steinweegs** Abhandelung eyfert wider die Wolffische Philosophie. Sie ist also gut. Muß man von derselben nicht anders als vortheilhaftig urtheilen. Es ist diese Disputation, wie Veramander nicht ohne Grund muthmasset, des Herrn **Cantzens** Schrift de vſu philoſophiæ Leibnitianæ & Wolffianæ in theologia entgegen gesetzet. Sie ist indeß so beschaffen, daß sie den Herrn Cantzen nicht hat bewegen können von seinem Ruhmes-würdigen Vorhaben abzustehen. Die Gegner selbst wissen nicht, was sie an diesem Buche tadlen sollen. Dasselbige gäntzlich zu billigen kömmet ihnen gar zu sauer an. Sie geben also vor, daß die Sätze, darauf sich der Herr Cantz gründet, meisten Theils in allen philosophischen Syſtematibus und Compendiis enthalten, die argen Sätze der neuern Welt-Weisheit aber auf allerhand Art übertünchet sind. Elende Ausflucht! die so gezwungen als unwahr ist. Man zeige uns, wenn man anders kan, die argen Sätze des Herrn Wolffens, die in diesem Buche übertünchet sind. Man würde sich gewiß, wenn diesem so wäre, nicht lange ruhig gehalten haben. Man würde sich bald zu einer Widerlegung dieses Buchs angeschicket haben. Man würde gesuchet haben sein Müthlein auch an diesem Manne zu kühlen. Der Herr

Cantz

Cantz wird wohl bleiben, wenn ihn gleich noch so viele anbellen werden. Es hat sich bishero noch keiner von des Herrn Wolffens abgeschwohrnen Feinden an die Widerlegung dieses Buchs gewaget. Veramander meynet, es habe ihn deswegen noch keiner einer Abfertigung würdigen wollen, weil seine argen Sätze allen leichtlich in die Augen fallen, Unverständige aber sich durch eine solche Abfertigung schwehrlich würden bedeuten lassen. Dieses ist ein Grund, der fast allen Gegnern der Wolffischen Philosophie gemein und eigen zu seyn pfleget. Wenn sie auf eine ihnen entgegen gesetzte Schrift die Antwort schuldig bleiben, so stimmen sie gemeiniglich in diesem Tone an. Wenn sie schweigen müssen, so heißt es: man braucht dieses oder jenes Buch nicht zu widerlegen, es widerleget sich selbst. Sind dieses nicht artige Einfälle sich aus etwas heraus zu wickeln, was meinen Horizont, wie einige reden, überschreitet. Wenn wir eine solche Art auch annehmen wollten, was würde man denn sagen. So würde man jauchzen, so würde man frohlocken, so würde man triumphiren. Wir schämen uns aber so unverschämt zu gedencken, zu geschweigen zu schreiben. Wir würden uns nicht einen Augenblick bedencken unsern Fehler und unsere Schwäche im Widerlegen zu gestehen, wenn wir so, wie unsere Gegner, in die Enge getrieben wären.

Die 3te Anmerckung p. 42. 43.

Wie groß die Begierde unsers Historici sey die Wolffische Philosophie auf ihren eigenmächtig eingenommenen Thron zu befestigen, das siehet man auch in dem eilften Capitel von denen daraus gemachten **Auszügen.** Da er unter andern einen jungen Schüler folgender Gestalt zur Fortpflantzung derselben antreibet: „wir ersuchen Herrn N. hiemit öffentlich, daß er „auch die übrigen Theile der Wolffischen Philo„sophie mit derjenigen Geschicklichkeit, die er in „der Vernunft-Lehre erwiesen, ausarbeiten „mögte. Wir sind versichert, daß alsdenn die „Nachwelt dessen Verdienste in der Wolffischen „Philosophie zu rühmen niemahls vergessen „werde.“ Werthe Posterität! würdest du es auch glauben, daß eine solche philosophische Bigotterie jemahls gewesen sey, wenn du in öffentlichen Schriften nicht so viele Proben davon hättest? Beyläufig erinnere ich, daß, da der Herr Verfasser von sich immer schreibet, **wir, wir, wir**, Verständige erachtet haben, er repræsentire als Präsident ein gantzes Collegium der Philosophen; davon mir aber doch nichts bekannt geworden ist. Doch, in so weit er im Nahmen der gantzen Secte also redet, kan man es ihm zu gute halten.

Antwort.

Allhier beschwehret sich Veramander von neuen

neuen über den Herrn Ludovici. Man meynet, er habe nicht wohl gehandelt, daß er einen Schüler zu einem ferneren Fleisse in der Wolffischen Philosophie aufgemuntert. Der Grund ist umgestossen, darauf er seine Klage ohne Zweifel wird gegründet haben. Wir haben gewiesen, daß der Herr Wolff seine Sätze ordentlich, deutlich und gründlich in seinen Schriften vorgetragen. Eine Philosophie, die also beschaffen ist, muß billig einem jeden angepriesen werden. Sie kläret den Verstand auf, befreyet den, der sich darin übet, von Vorurtheilen, machet einen geschickt seine Gedancken ordentlich, deutlich und gründlich zu fassen. Wer dieses zu erlernen verabsäumet hat, wird den Nahmen eines gründlichen Gelehrten nie in unsern Tagen mit Recht führen können. Wir werden solchen Vorsatz nie fahren lassen, es mag ein Veramander so grob, so viel, so oft, so unbedachtsahm mit Stichel-Worten auf uns losstürmen, wie er immer will. Sagt er gleich: „wertheste Posterität! „würdest du auch glauben können, daß eine sol„che philosophische Bigotterie jemahls gewesen „sey, wenn du nicht in öffentlichen Schriften so „viele Proben davon hättest?“ so antworten wir: wertheste Nachwelt! würde dir wohl jemahls in Sinn kommen können zu glauben, daß man mit dem heftigsten Eyfer und mehr als menschlicher Erbitterung gesuchet hätte Gründlichkeit in Wissenschaften zu verbannen, eine

richtige Welt-Weisheit abzuschaffen, den allerthörichsten Einbildungen nachzuhängen, wenn nicht so viele Bücher, die desfals aufgesetzet sind, dir solches berichteten. Bey der andern spitzfindigen Anmerckung Veramanders mercken wir an, daß dieselbe nichts vorstellen will. Man hat sich an das Wort WJR gestossen. Man meynt, es könne der Herr Ludovici in der mehreren Zahl nicht von sich reden: es wäre denn, daß er eine gantze Versammlung der Philosophen vorstellete. Es ist dieses eine Gewohnheit, welche unter den Gelehrten heutiges Tages Mode worden. Man kan sie gelten lassen. Es ist genug, wenn man weiß, was einer unter dem Gebrauch eines Wortes anzeigen will. Man muß zufrieden seyn, wenn einem bekannt ist, daß einer oftmahls in seinen Schriften unter dem Wörtlein WJR eben das verstehet, was man durch das Wörtlein JCH andeutet. Es betrifft dieser Streit ein Wort, und hat nicht viel zu bedeuten. Darüber muß sich kein Verständiger den Kopf zerbrechen. Genug, wenn man also schreibet, daß man kan verstanden werden. Wer es tadlen will, mag es immerhin thun. Wir werden uns desfals nicht krăncken. Ich habe mich des Wörtleins WJR zum öftern in eben dieser Bedeutung bedienet. Ich habe gedacht, ich würde damit kein Aergerniß geben. Nimmt es mir aber Veramander übel, so will ich mich inskünftige hierin ändern. Ich will

mich

mich gerne nach seiner Schwachheit richten. Sonst bin ich in diesem Punct durch die Erfahrung ziemlich gleichgültig gemachet worden. Ich gräme mich nicht, wenn ich dem Urtheil der Leute unterliege, die recht zu urtheilen annoch lernen müssen.

Die 4te Anmerckung p. 43. 44.

Wenn er §. 161. von einem andern Sectirer spricht, daß jedermann in der gelehrten Welt die Deutlichkeit, Gründlichkeit und Geschicklichkeit desselben bewundere, und der Herr Wolff es selbst thue; so will ich davon den Leser urtheilen lassen, zumahl in Ansehung der Worte, **jedermann in der gelehrten Welt**, ob denn die Wolffianer nur allein zur gelehrten Welt gehören? Das 12te Capitel von denen **nach Wolffischen Grund-Sätzen verfertigten Einleitungen in die Welt-Weisheit** übergehe ich. Man kan ohnedem leicht erachten, daß es darinnen auf nichts, als auf eine Erhebung hinaus laufe.

Antwort.

Hier meynet Veramander etwas gefunden zu haben, was des Herrn Ludovici Vortrag verächtlich machen soll. Er bemercket, daß derselbe schreibet: jedermann in der gelehrten Welt bewundere die Deutlichkeit, Gründlichkeit und Geschicklichkeit eines gewissen Liebhabers der

Wolf-

Wolffischen Philosophie, welcher der Geheimte Rath, Herr **Georg Bernhard Bülfinger**, ist. Dieser Ausspruch des Herrn Ludovici giebt ihm Anlaß eine Frage aufzuwerfen, die gar leicht kan beantwortet werden. Er frägt: ob die Wolffianer nur allein zur gelehrten Welt gehören? Die Entscheidung derselben überläßt er dem Leser. Verstehet er durch die Wolffianer Leute, welche nach dem Exempel des Herrn Wolffens ihre Sätze ordentlich, deutlich und gründlich vortragen, so muß man antworten, daß keine, als sogenannte Wolffianer, unter die Gelehrten können gerechnet werden. Verknüpfet er hingegen mit diesem Worte einen andern Begriff, so muß man anders urtheilen. Ist ein Wolffianer ein Mann, der sich in den Schriften des Herrn Wolffens dergestalt verliebet hat, daß er alles vor wahr hält, was derselbe gesaget; alles verwirfft, was derselbe nicht annimmt; sich um die Untersuchung nicht bekümmert; nicht weiß, warum dieses zu billigen, warum jenes zu verwerfen ist; des Herrn Wolffens Ausspruch ohne genugsahmen Grund folget; der verdienet den Nahmen eines Gelehrten nicht. Einen solchen beherrschen die Vorurtheile; einen solchen bethören vorgefaßte Meynungen. Verstehet demnach der Herr Ludovici unter dem Nahmen Wolffianer Leute, die nach dem Exempel des Herrn Wolffens in ihrem Vortrag Ordnung hal-

halten, Deutlichkeit und Gründlichkeit den vornehmsten Zweck in allen ihren Schriften und Reden seyn lassen, so muß man dem Herrn Ludovici das Wort reden. Man muß alsdenn einräumen, daß keine, als solche Wolffianer, die Zunft derer ausmachen, die den Nahmen der Gelehrten mit der That führen. Worin aber des Herrn Ludovici Meynung hievon bestehet, wird man am besten erfahren können, wenn man auf denjenigen Acht hat, welchen der Herr Ludovici rühmet. Es ist der Herr **Bülfinger**, von dem niederträchtig zu urtheilen, die Gesetze der Liebe und Gelehrsahmkeit verbiethen.

ad §. XI.

Die 1ste Anmerckung p. 44.

Was bedürfen wir weiterer Zeugnisse! Hat es doch Herr Wolff selbst gesaget. Wer wollte einem so grossen Philosophen und seinem historischen Panegyristen nicht glauben? daß noch niemahl eine eintzige Secte der Philosophen eine solche Schwärmerey, als diese, getrieben habe, das ist wahr: aber auch ein Zeichen der letztern Zeiten. Den excesiven Ruhm eines bekannten Theologi §. 193. übergehe ich: vielleicht werden die bekannten **zufälligen Gedancken** dem Herrn Verfasser einen andern Begriff beybringen.

Antwort.

Es schämt sich Veramander nicht in dieser Anmerckung zu schreiben, es habe noch niemahls eine eintzige Secte der Philosophen eine solche Schwärmerey, als diese, getrieben. Hiemit legt er ein Zeugniß ab von seiner grossen Unwissenheit in der philosophischen Geschichte. Man sehe die **Stoiker** / man sehe die **Platoniker** / man sehe andere Secten von Philosophen an; man erwege dieser Leute Lehr-Sätze, man wird finden, daß dieselben gottlose Lehren gelehret haben. Hat Veramander **Jac. Bruckers Fragen aus der philosophischen Historie** nicht gelesen? Hat er nicht darinnen einige abscheuliche Lehren angemercket, welche einige Philosophen haben vertheidigen wollen? Veramander gehet noch weiter. Er saget, es sey dasselbe ein Zeichen der letzteren Zeiten. Unverschämter Ausspruch! Wie ists möglich, daß ein Mensch auf solche Gedancken gerathen kan, die auf den allersandigsten Grund gebauet sind? Es ist wahr, wir leben in den letzteren Zeiten der Welt. Der heilige Johannes schrieb schon zu seinen Zeiten in seinem ersten Briefe Cap. II. v. 18. **Kinder, es ist die letzte Stunde.** Daß aber die Wolffische Philosophie zu den Zeichen der Annäherung der letzteren Tage müsse gezählet werden, kan ich nicht begreifen. Wer hat

unter den Gelehrten jemahls hieran gedacht? Man lieset davon nichts weder in dem geoffenbahrten Göttlichen Worte noch in den Schriften anderer Theologen. Was werden also unsere Gottes-Gelehrten hiezu sagen? Wie werden sie sich gebehrden, wenn sie hören, daß ein Veramander ein neues Zeichen der baldigen Ankunfft des jüngsten Tages gefunden hat? Was das Lob anlanget, welches der Herr Ludovici einem bekannten Theologen beygeleget hat, so ist zu mercken, daß dasselbe nach Wahrheit gegeben worden. Veramander will es nicht gut heissen. Er will aber dasselbe vielleicht nicht untersuchen, weil es einen Mann betrifft, für dem er Ehrfurcht und Hochachtung zu haben verpflichtet ist. Er übergehet es mit Stillschweigen, und will nicht recht mit der Sprache heraus. So viel ist gewiß, daß er es nicht billiget. Was man von diesem Ruhme zu halten habe, werden uns theils der Nahme der Person, die gelobet wird, theils die Worte, welche das Lob vortragen, lehren können. Es werden einige Buß-Predigten des Herrn **Joh. Gust. Reinbecks** von dem Herrn Ludovici §. 193. p. 161. also gelobet: „wir können den Werth dieser Predigten nicht besser „ausdrücken, als wenn wir sagen: Herr Reinbeck ist der Verfasser." Herr Ludovici will mit diesen Worten anzeigen, daß diese Predigten gründlich und erbaulich ausgearbeitet sind. Und wer wird dieses leugnen, der des Herrn Reinbecks Schriften gelesen hat? Die

Die 2te Anmerckung p. 44. 45. 46.

Was werden aber doch die Jenaischen Herren Theologi und Philosophi dazu sagen, wenn der Herr Verfasser §. 206. von des Carpovii demonstrativischen Theologie spricht: „Wir wünschen von Grund des Hertzens, daß „der gelehrte Herr Verfasser sie des ehesten dem „Drucke überlassen möge. Dessen Tractat de „trinitate hat die gelehrte Welt recht hungrig „nach dessen Theologie gemacht.“ Ist ihm denn so gar verborgen geblieben, was die Jenaischen Herren Theologi an der so hoch gerühmten Theologi ausgesetzet, und was sie davon vor wehmühtige Vorstellungen an den Hochfürstl. Höfen gethan haben. So dienet auch zur guten Nachricht, daß, da zu *Jena* das ärgerliche Scriptum des Studiosi M. **Darjes** de pluralitate personarum in Deitate confisciret worden, M. **Carpov** es bey Zeiten dahin gebracht, daß ein Blat, das ihn grauirte, daraus hinweggeschnitten, uud dafür ein anders mit Veränderung hineingesetzet worden: wie man unter andern auch aus dem gantz unterschiedenen Papier erkennen kan. Da mir ein ungeändertes Exemplar zu Händen kommen ist, so lautet es darin p. 48. von Carpovio, daß er, **Darjes**, von ihm solche Principia eingesogen habe, also: „attamen non est negandum, quod mihi ansam „præbuerit celeb. honoratissimus studiorum „meorum olim promotor, M. *Jac. Carpovius*,

„& tali quidem modo: dum in collegio ſuo „theologiæ naturalis, maximæ ſuæ eruditio„nis teſte, antequam a me audito, multa„rum veritatum in theologia reuelata ex ſa„na ratione principia demonſtrauit.“ Dieſe Worte ſind in dem eingerückten Blatte ausgelaſſen, und dafür andere hingeſetzet. Hieraus kan man erkennen, wie es um die §. 201. angeführte Animaduerſiones über jenes Scriptum ſtehe.

Antwort.

Des Herrn M. Jac. Carpovs wohl ausgearbeitete Theologie, nach welcher der Herr Ludovici mit Recht ein groſſes Verlangen getragen hat, iſt uns nunmehro geliefert unter dem Titul: Jac. Carpouii theologia reuelata dogmatica methodo ſcientifica, 4. Francof. 1737. Veramander hält davor, man werde in dieſer ſo hochgerühmten Theologie eben nicht viel ſonderliches antreffen. Er ſchlieſſet daſſelbe daher, weil die Jenaiſchen Herren Theologi verſchiedenes daran ausgeſetzet, und deswegen wehmüthige Vorſtellungen an den Hochfürſtlichen Höfen gethan haben. Allein wer weiß, zu welchem Ende und aus was vor einer Abſicht dieſes geſchehen ſeyn mag? Sie haben vielleicht beſorget, daß durch dieſelbe ihre Schriften, die in dieſe Materie laufen, der Gefahr einer Verachtung unterworfen wären. Wie gelehrt, ordentlich, deutlich und gründlich indeß dieſelbe abgefaſſet

ist, lehret nunmehro der Augen-Schein. Veramander urtheilet von der Schädlichkeit der damahls noch zu erwartenden Theologie aus des Herrn **Darjes** Tractat de pluralitate personarum in Deitate. Er will uns versichern, daß der Herr **Carpov** auch daran auf gewisse Weise Theil nimmt. Er meldet ferner, der Herr **Carpov** habe es bey Zeiten dahin gebracht, daß ein ihm nachtheiliges Blat aus diesem ärgerlichen Buche weggeschnitten, und an dessen Statt ein anderes mit veränderten Worten hineingeschoben sey. Dieses Blat habe gemeldet, daß der Herr **Darjes** die in seiner Schrift ausgebrüteten ärgerlichen Sätze von dem Herrn **Carpov** eingesogen. Ich kan von dieser Sache nicht urtheilen. Mir ist kein Exemplar zu Gesichte gekommen, in welchem ich die von Veramander zu dem Ende angeführten Worte angetroffen habe. So viel ist indeß gewiß, daß aus den Worten, welche Veramander hieher setzet, nicht kan dargethan werden, daß der Herr **Darjes** von dem Herrn **Carpov** irrige Meynungen eingesogen hat. Lasset uns die Worte etwas genauer ansehen. „Non est negandum, „quod mihi ansam præbuerit - - Carpouius, & tali quidem modo: dum in collegio suo „theologiæ naturalis - - *multarum* veritatum in theologia reuelata ex sana ratione „*principia* demonstrauit.“ Vielleicht hat sich

sich Veramander an die Worte, in theologia reuelata ex sana ratione demonstrauit, gestossen. Er hat vielleicht gedacht, daß, weil ausdrücklich gesaget werde, der Herr **Carpov** habe Lehren der geoffenbahrten Gottes-Gelahrtheit aus der Vernunft hergeleitet, und der Herr **Darjes** habe seines Unterrichts genossen, folgen müsse, es habe der Herr **Carpov** vieles zu diesen Irrthümern des Herrn **Darjes** mit beygetragen. Es wird ihm vielleicht die Redens-Art bedencklich vorgekommen seyn, **geoffenbahrte Wahrheiten aus der Vernunft demonstriren zu können.** Allein man kan diese gantze Schwierigkeit mit einem Unterscheid heben. Das Wort **geoffenbahrte Theologie** wird zuweilen in einer weitläuftigen, zuweilen in einer engen Bedeutung genommen. In weitläuftigem Verstande begreifft es alle Lehren unter sich, die in der heiligen Schrift vorgetragen werden, mithin auch diejenigen, welche aus der Vernunft bekannt sind. Im engern Verstande ist die geoffenbahrte Theologie ein Innbegriff der Wahrheiten, welche wir eintzig und allein aus dem uns gegebenen Göttlichen Worte, nicht aber aus Gründen der Vernunft erweisen können. Wenn demnach der Herr **Darjes** meldet, daß der Herr **Carpov** viele Wahrheiten der geoffenbahrten Theologie aus der Vernunft erwiesen hat; so muß das Wort

geoffenbahrte Theologie weitläuftig genommen werden. Geschiehet dieses, so kan man nicht sagen, daß der Herr Carpov an des Herrn Darjes unzeitigen Tractat auf gewisse Weise Schuld ist. Der Herr Darjes ist mit der Vernunft weiter gegangen, als er hätte gehen sollen. Dazu wird ihn der Herr Carpov nicht gerathen haben. Uberdem hat sich der Herr Carpov in seinen Anmerckungen über den Tractat de pluralitate personarum in Deitate genugsahm gerechtfertiget.

ad §. XII.

Anmerckung p. 46. 47.

Das weitläuftige 14te Capitel handelt von den Streit-Schriften, welche wegen der Wolffischen Philosophie von den Gegnern so wohl, als von den Vertheidigern, nach und nach zum Vorschein gekommen sind. Man kan leichtlich erachten, wohin sich der Verfasser dabey neige. Da er aber so viele Schriften der Wolffischen Gegner will gelesen und geprüfet haben, und doch zu so weniger Uberzeugung von ihrem satsahmen Grunde gelanget ist, so mag der vernünftige Leser urtheilen, ob es ihm dabey mehr an den Kräften des Verstandes oder an der guten Einrichtung des Willens gefehlet habe? Er hat zwar bey einer guten Neigung des Willens gleich Anfangs gestehen müssen: „es habe nicht

„an

„an vielen wackern und gelehrten Männern ge„fehlet, welche sich wider die Wolffischen Schrif„ten und die in selbigen vorgetragenen Lehren auf„gelehnet haben:" betrachtet man aber dagegen obige Aussprüche, so erkennet man daraus, daß die überwiegende Neigung seines Willens gegen die Wolffische Philosophie seinem Verstande nicht zugelassen habe die Schriften der Wolffischen Gegner nur mit mittelmäßiger Aufmercksahmkeit zu erwegen. Und solchergestalt hat er damit an sich selbst den Ungrund des Wolffischen Lehr-Satzes, daß der Verstand von dem Willen gantz independent sey, oder nicht verleitet werden könne, erwiesen. Denn wenn er auch nur einige von den vielen Schriften gedachter Männer gelesen hat, so wird er doch gefunden haben, daß sie am Verstande keine Kinder, auch in der Philosophie, zumahl da sie zum Theil als Professores dieselbe lehren, nicht ungeübet sind. Was hat er aber für einen zureichenden Grund gehabt, daß er sie durch die obigen und noch viel mehrere Lob-Sprüche der Wolffischen Philosophie in der That für ungeschickte Leute erklähret, und hingegen sich und seine Wolffianische Sectirer auf eine solche Höhe der Vernunft und Meriten setzet, davon es wohl heissen mögte: surgunt in altum, vt lapsu grauiore ruant, nemlich bey der vernünftigen Posterität, welche von dem Philosophischen Paroxismo nicht befallen seyn wird.

Antwort.

Veramandern gefället das Urtheil nicht, welches der Herr Ludovici von den Schriften der Gegner und Vertheidiger der Wolffischen Philosophie gefället hat. Er hält davor, man müsse die Abhandelungen der Widersacher der benannten Welt-Weisheit den Schriften der Liebhaber derselben vorziehen. Es kan dieser gute Mann nach seinen jetzigen Umständen unmöglich anderer Meynung seyn. Er erkläret die Sätze dieser Philosophie vor gefährlich. Er giebt vor, daß sich die, welche dieselben vor gültig erkennen, von Irrthümern bethören lassen. Der Herr Ludovici gehöret unter die Vertheidiger des Herrn Wolffens; er irret demnach; er kan nicht von den Gegnern dieses Mannes wahr urtheilen. Unvergleichliche Folge! Man zeige uns den Grund, darauf sie sich stützet. Veramander erweise, daß nicht der Herr Ludovici, sondern die Gegner von den Lehren der Wolffischen Philosophie recht urtheilen. Ehe dieses nicht geschiehet, werden wir alles andere verwerfen, das Veramander zur Beschönigung seines Vortrags hinzu setzet. Ist der Grund irrig, darauf die beyden ersten Sätze des Beweises, der Ober-Satz und Unter-Satz, (propositio maior & minor syllogismi) beruhen, wie kan der Hinter-Satz (conclusio) folgen? Wir glauben nicht eher, daß es dem Herrn Ludovici entweder an den Kräften des Verstandes oder an der guten

Ein-

Einrichtung des Willens gefehlet hat, bis der vorhergehende Satz ausser allem Zweifel gesetzet ist. Es ist ein Elend, daß Leute, die Gelehrte heissen wollen, sich so unbedachtsahm in Schlüssen bezeigen. Will man nicht aufrichtiger verfahren, so kan man alles behaupten, was einem beliebet. Man darf nur einen eintzigen irrigen Satz einfliessen lassen. Aus demselben wird man schon in dem fernern Beweise das, was man verlanget, genugsahm darthun können. z. E. Ich bemühete mich das Ende der Höllen-Straffen zu zeigen, so könnte ich leicht zu meinem Zweck gelangen, wenn ich nur einen irrigen Satz unterschleichen liesse. Ich dürfte nur meinen Beweis also abfassen. Der, welcher die Menschen liebet, verhütet derselben Unglück. GOtt liebet die Menschen: er verhütet also derselben Unglück. Wenn GOtt der Menschen Unglück verhütet, so suchet er derselben Vollkommenheit zu befördern. Wer der Menschen Vollkommenheit zu befördern suchet, kan nicht leyden, daß sie ewig gestraffet werden, mithin unvollkommen bleiben; wenn er anders das Vermögen hat dasselbe zu verhindern. GOtt suchet der Menschen Vollkommenheit zu befördern: er kan also nicht leyden, daß sie ewig gestraffet werden. Wer nicht leyden kan, daß die Menschen ewig gestraffet werden, und dieselben von der ewigen Straffe zu befreyen vermag, der kan auch nicht leyden, daß die Höllen-Straffen ewig dauren.

Sind aber die Höllen-Straffen nicht ewig, so haben sie ein Ende. Wer wird diesen Schluß billigen? Wer kan sich einbilden, daß auf solche Weise der Beweis von dem Ende der Höllen-Straffen könne geführet werden? Allein er muß gelten, wenn mir nur ein Satz, darauf er beruhet, eingestanden wird. Man gebe mir etwas zu beweisen auf, was man will. Ich unterstehe mich die gröbsten Irrthümer zu rechtfertigen, wenn mir nur ein irriger Satz, den ich verstecke, eingeräumet wird. Veramander beweise demnach zuvor die Wahrheit und die Richtigkeit seiner Worte, so wollen wir seine daraus hergeleiteten Folgerungen nicht tadlen. Er zeige, daß die Schriften der Gegner des Herrn Wolffens in allen anzunehmen, die Vertheidigungs-Schriften desselben aber und aller anderer desfals ausgearbeiteten Wercke zu verwerffen sind. Er wird diesen Beweisthum aus dem Ansehen derjenigen nicht führen können, welche die Wolfische Welt-Weisheit zu widerlegen versuchet haben. Dergleichen Art Gründe werden uns nicht bewegen können unsere Meynung zu ändern. Es scheinet indeß, daß Veramander die Geschicklichkeit der Leute nach dem Amte schätzet, das ihnen anvertrauet ist. Es legen dasselbe seine Worte an den Tag: „wenn der Herr Ludovici nur einige von den Schriften der Gegner der „Wolffischen Philosophie gelesen hat, so wird er „doch gefunden haben, daß sie am Verstande

„keine

„keine Kinder, und in der Philosophie, zumahl „da sie zum Theil dieselbe als Professores lehren, „nicht ungeübet sind.“ Auserordentlicher Grund! vergeblicher Schluß! Was würde Veramander antworten, wenn wir ihn umkehreten? Wie würde er sich gebehrden, wenn wir versicherten, daß die Vertheidiger der Wolffischen Philosophie ebenfals in der Welt-Weisheit nicht ungeübet seyn könnten, weil sie selbige zum Theil als Professores vortrügen. Er würde uns gewiß mit einer spitzigen Antwort ablauffen lassen. Er würde uns vielleicht mit lächelnden Minen auf den Ungrund eines solchen Beweises zurück führen. Wie? würde er antworten, soll nunmehro das Ansehen anderer Leute ein Beweisthum von der Wahrheit eines Ausspruchs seyn? Schämet euch, daß ihr nicht erröthet mit dergleichen kahlen Rechtfertigungen aufgezogen zu kommen. Enthaltet euch inskünftige solcher Gründe. Ihr werdet euch damit nur lächerlich machen.

ad §. XIII.

Anmerckung p. 47. 48.

Damit ich aber doch des Herrn Verfassers so gar abgeneigtes Gemüth gegen die Gegner des Herrn Wolffens, das sich auch in diesem Capitel geäussert hat, mit einem Exempel erläutere, so will ich den §. 429. hieher setzen: „Anton „Driessens sapientia huius mundi, quam

„Deus stultitiam fecit, Gröningen, 1734.
„Was Herr **Driessen** wider die Wolffische Philosophie vorgehabt, und was er auch würcklich ins Werck gesetzet, ist in dem 355. §. angeführet worden. Von der Zeit an hatte er seine Feder wider **Leibnitzen** und Wolffen gespitzet; als aber Herr **Nicol. Engelhard** von **Duisburg** nach **Gröningen** als öffentlicher Lehrer der Welt-Weisheit kam, und dieser in seiner **Einleitung zur Philosophie** Herrn **Leibnitzens** Sätze angenommen hatte, (170.) wallete Herrn **Driessen** das Geblüte von neuen wider die Leibnitz-Wolffische Philosophie, und insbesondere wider die Engelhardische Philosophie. Die Würckung davon ist gegenwärtige Schrift, welche ihm Statt des Aderlassens dienen muste, ehe sich etwan seine Hitze in eine andere dem Gemüthe gefährliche Kranckheit verwandeln mögte. Sapienti sat.

Antwort.

Das Urtheil Veramanders in diesem §. ist kurtz. Er führet einige Worte des Herrn Ludovici an. Er siehet sie als ein Zeugniß an seines abgeneigten Gemüths gegen die Gegner der Wolffischen Philosophie. Gleichwie Veramander fast aus allen Worten des Herrn Ludovici seine Partheylichkeit zeigen will; also hat er es auch mit Anführung dieser Worte versuchen wollen.

wollen. Weil er allhier nichts anführet, was seine Aussage schützen kan, wir auch nicht finden, daß der Herr Ludovici in diesem §. wider die Wahrheit geredet hat, so dürfen wir uns mit keiner Widerlegung aufhalten. Wir übergehen desfals diesen §. mit Stillschweigen. Wir erinnern nur, daß aus der geschehenen lebhaften Abbildung des Unternehmens des Herrn **Driessen** die Tadelns-würdige Abgeneigtheit des Herrn Ludovici gegen die Gegner des Herrn Wolffens nicht könne geschlossen werden. Soll eine solche Folgerung gelten, so können wir auf diese Art mit mehrerem Recht die strafbahren Fehler der meisten Gegner des Herrn Wolffens, insbesondere unsers Veramanders erweisen.

ad §. XIV.

Anmerckung p. 49.

Es sind in den Leibnitzischen und Wolffischen Schriften zwar Wahrheiten; allein solche, welche sie mit andern Systematibus gemein haben. Da nun aber die damit vermengeten Irrthümer ihr eigentliches Systema ausmachen, so sind ihre Schriften nicht bloß wegen der Nahmen ihrer Verehrer, (soll wohl heissen **Verfasser**, wie wohl sie die äussersten Verehrer ihrer selbst jederzeit gewesen, und zum Theil noch sind) sondern solcher Irrthümer wegen von **Upsal** verbannet worden.

Ant-

Antwort.

Veramander giebt zu, daß in der Wolffischen und Leibnitzischen Welt-Weisheit Wahrheiten anzutreffen sind. Er verstehet aber solche Wahrheiten, die sie mit andern Philosophen gemein hat. Diese rechnet er nicht zu ihrem eigentlichen Systemate. Er giebt vielmehr vor, daß ihre Irrthümer ihr eigentliches Systema ausmachen. Ist dieses nicht ein unbilliger Ausspruch? Welche Folgen werden hieraus entstehen? z. E. Einer schreibet einen kurtzen Innbegriff aller theologischen Wissenschafften. Er trägt in demselben Lehren vor, die von andern Theologen schon längst sind angenommen worden. Er läßt indeß ausser denselben einige von seiner besondern Meynung einfliessen, welche bishero noch keiner gebilliget hat, auch inskünftige nicht gut geheissen werden können. Ist man nun befuget zu sagen, daß die in diesem Innbegriff enthaltene Irrthümer denselben eigentlich ausmachen? Muß man auch nicht zu selbigem die darin erklärten Wahrheiten rechnen? Sollen einige Irrthümer, nicht aber die Wahrheiten die eigentliche Wolffische Philosophie genennet werden, so zeige man uns ein eintziges Systema der alten und neuern Philosophen, darüber mit mehrerem Fug als über die Wolffische Philosophie auf Universitäten könne gelesen werden? Trifft man wohl einen Vortrag an, welcher von allen Irrthümern gesäubert ist? Man gehe in

die von uns sehr weit entfernten Zeiten zurück; man bleibe bey näheren; man bleibe bey unsern Zeiten; man bemühe sich ein eintziges Systema der Philosophen aufzuweisen, welches von allen Irrthümern befreyet ist. Man mag sich martern; man mag sich quälen so viel, wie man will; man wird nie zu solchem Zweck gelangen. Es ist wahr, es sind zwar einige Irrthümer in des Herrn Wolffens Schriften enthalten; es ist aber auch wahr, daß derselben in Erwägung der irrigen Lehren anderer Philosophen sehr wenig sind. Das meiste, das er erkläret, ist und bleibet Wahrheit. Die Sätze, welche er mit andern Welt-Weisen gemein hat, werden mit einer Gründlichkeit ausgeführet, die bishero noch nicht ihres gleichen gehabt.

ad §. XV.

Anmerckung p. 49. 50.

Das funfzehente Capitel handelt von den **Widersachern** der Wolffischen Philosophie, die der Herr Verfasser nach alphabetischer Ordnung rangirt, und ihrer an der Zahl 66. nahmhaft machet, aber dabey vergessen hat zu gedencken, daß dazu auch die anderwärtig angeführten Zeugnisse gantzer theologischer und philosophischer Facultäten zu **Halle** und **Jena**, wie auch zu **Tübingen** gehören. Was hat er aber für einen zureichenden Grund dazu gehabt, daß er manche Gegner des Herrn Wolffens §.

450. seine Tod-Feinde nennet? Ist ihm denn der Widerspruch so gar unleydlich?

Antwort.

Es hat der Herr Ludovici gantze theologische und philosophische Facultäten zu **Halle, Jena** und **Tübingen** vielleicht desfals nicht unter die Widersacher der Wolffischen Philosophie mitgerechnet, weil die Personen, die dazu gehören, meisten Theils selbst wider diese Welt-Weisheit geschrieben. Warum er aber einige Gegner des Herrn Wolffens seine Tod-Feinde nennet? dazu hat ihn vielleicht des Herrn Wolffens Ausspruch und desselben durch die Erfahrung genugsahm bestätigte Wahrheit Anlaß gegeben. Selbiger versichert, daß ihn einige seiner Feinde um Guth und Blut zu bringen sich bemühet haben. Und können denn, wenn diesem also ist, solche Leute nicht Tod-Feinde des Herrn Wolffens genennet werden? daß man indeß mit dem Herrn Wolffen zuweilen unbarmhertzig umgegangen, hat eine gewisse Verfolgung deutlich genug gelehret.

ad §. XVI.

Anmerckung p. 50. 51. 52.

Von den Widersachern der Wolffischen Philosophie schreitet der Herr Verfasser im sechszehnten Capitel zu den **Vertheidigern derselben**, und rechnet ihrer in alphabetischer Ord-

Ordnung doch nur acht und zwantzig, welche seiner Meynung nach solche philosophische Helden sind, gegen welche die 66. Gegner nebst gantzen Facultäten wie nichts zu achten sind: da zumahl die Wolffische Philosophie die Ehre hat, daß auch gar ein Schmid zu **Smalcalden**, Nahmens **Wagner**, als ein Advocat dafür in zween Schriften hervor getreten ist. Es ist Schade, daß ihm die Alphabetische Ordnung einen so niedrigen Rang angewiesen hat, da er in der Reihe der Wolffischen Verfechter penultimus hat werden müssen, da er doch billig oben an stehen sollte, indem der Herr Verfasser seine Schriften mit einem besondern Elogio anführet. Denn §. 313. lautet es also: „Die Absicht „Mstr. **Wagners** bestand bloß lediglich darinne, daß er diese seine Schrift NB. nach geschehener Ausbesserung und Wiedererhaltung von „Herrn Wolffen denenjenigen Gelehrten zu „Smalcalden nur schriftlich übergeben wollte, „welche erstlich von Herrn Wolffens Philosophie gute Gedancken geheget, nach Durchlesung aber der gegenseitigen und hauptsächlich „von Herrn **Langen** herausgegebenen Schriften auf die Hinterbeine getreten waren.“ Zu verwundern, daß der Herr Verfasser sich hat überwinden können, dieses letztere zu bekennen. Lasset uns aber nun das Elogium vernehmen: „so bald diese Schrift die Presse verlassen hatte,

„wurde

„wurde sie von vielen Gelehrten mit grossem Beyfall aufgenommen, und gesuchet, dergestalt, daß „man in sechs Jahren genöthiget wurde solche „zum andern mahl wieder unter die Presse zu geben. Die eine Schrift heisset: **Die auf einen Felsen gegründete Pyramide der „Wolffischen Philosophie.**“ Der Herr Verfasser setzet dazu: „Des Herrn Wolffens „Urtheil von dieser Schrift ist gar artig, aber „auch in Ansehung Herrn **Langens** sehr empfindlich.“ Gleichwie er nun ohne Zweifel seine besondere Freude darüber empfunden hat; also suchet er dieselbe auch andern zu machen, wenn er Herrn Wolffens schmähsüchtige Worte dazu setzet. Indessen siehet man so viel, daß, wenn sich künftig auch ein Kessel-Flicker für die Wolffische Philosophie declariren, und Herrn Wolffen seine Schrift zur Verbesserung eingeschicket haben wird, so wird man ihn ohne Zweifel in die **Zunft der neuen Philosophen von der besten Welt mit Freuden aufnehmen**, und seine Schriften begierig kauffen und lesen, wie Boilau saget:

> - - - ils trouvent pourtant, quoiqu'on en puisse dire
> Un marchand pour les vendre, & des sots pour les lire.

Wer weiß, was uns die versprochene vollständige Historie der Wolffischen Philosophie bringen wird,

wird, da uns schon der Entwurf so gar seltene Singularia darleget.

Wie sehr sich hingegen der Herr Verfasser wider den Herrn D. **Langen** hat einnehmen lassen, das leget er unter andern auch damit an den Tag, daß, wenn er hie und da der gegen ihn edirten Schriften gedencket, er mit Fleiß daraus einige gegen ihn darinnen ausgelassene Schmähungen anführet. Von welcher seiner so gar widrigen Gemüths-Neigung hernach in der andern Vorstellung sich mehrere Proben zeigen werden. Hätte er ja bey der Schrift des Smalcaldischen Schmides die Wolffischen Calumnien nicht unberühret lassen können und wollen, so hätte er doch auch hingegen anführen können, was der seel. Herr **Walther in der philosophischen Bigotterie** von der Wolffischen Gewohnheit zu schmähen gedencket, wenn er §. 19. spricht: „es hat Herr Wolff vieles in seiner „Schreib-Art, das ihn leicht von allen Gelehr„ten distinguiret. Einmahl hat er sich dadurch „gar kenntlich gemachet, daß er auf eine ausneh„mende Art schmähen kan. Zu derselben refe„rire ich die Gewohnheit in seinen Streit„Schriften seinem Gegentheil ein halb Schock „Schimpf-Nahmen anzukleben, und also mit „der niederträchtigsten Schreib-Art, die nur seyn „kan, sich und sein Papier zu besudeln."

Antwort.

Das, was Veramander dem Herrn Ludo-

vici in diesem §. vorrücket, ist verschieden. Zuerst mercket er auf eine hönische Art an, daß man den Smalcaldischen Schmid, Nahmens **Wagner**, unter die Verfechter der Wolffischen Philosophie zehlet. Hieraus ziehet er eine lächerliche Folge. Er spricht, daß, wenn auch inskünftige ein Kessel-Flicker der Wolffischen Philosophie mit seinem Beyfall beytreten, und dieselbe öffentlich behaupten wollte, man ihm einen Platz unter den neuern Philosophen einräumen würde. Endlich versichert er, daß der Herr Ludovici den Herrn D. **Langen** nicht liebe. Dieses beweiset er mit einem lächerlichen Grunde. Er schliesset also: der Herr Ludovici führet aus den Schriften der Wolffischen Vertheidiger einige Schmähungen wider den Herrn D. **Langen** an: er muß also sehr widrig gegen ihn gesinnet seyn. Wir wollen diese Auflagen nach einander erwegen. Wir wollen anzeigen, ob dieselben gegründet oder ohne Nachdencken ausgesonnen sind? Was den Smalcaldischen Schmid, **Wagner**, betrifft, so wäre Veramander zu loben gewesen, wenn er sich bey Erwehnung dessen in seinem Eyfer gemäßiget hätte. Er schreibet von ihm: „es ist Schade, daß ihm die alphabetische Ordnung einen so niedrigen Rang angewiesen hat, da er in der Reihe der Wolffischen Verfechter penultimus hat werden müssen; da er doch billig oben an stehen sollte.“

Merck-

Merckwürdige Worte! künstlicher Einfall! Mein lieber Veramander! wir kennen deine Stimme schon. An den Federn und Gesang kennen wir den Vogel. Du meynest vielleicht etwas sonderbahres gehaschet zu haben. Allein du betriegest dich. Es wäre nicht nöthig gewesen, daß du mit deinen kurtzweiligen Einfällen so stoltz einher getreten. Hättest du nicht klüger gehandelt, wenn du aus diesem Verhalten eines Schmids, eines Menschen, der sich vorhero um Wissenschaft nicht bekümmert, geurtheilet hättest, daß diese Begebenheit sehr merckwürdig. Du hättest mit Recht daher Gelegenheit nehmen können die Schriften des Herrn Wolffens vor deutlich zu achten. Kan ein Schmid, ein Mann, der sich vorhero in Wissenschaften nicht geübet, ein Mann, der vorhero von keiner Ordnung, Deutlichkeit und Welt-Weisheit etwas gewust hat, die Lehren des Herrn Wolffens beurtheilen; so muß folgen, daß desselben Philosophie nicht auf eine danckele, verworrene und undeutliche, sondern auf eine leichte, deutliche und ordentliche Art vorgetragen ist. Der Fleiß und das Verhalten dieses Mannes verdienet gelobet zu werden. Ein jeder Vernünftiger belustiget sich billig an einem solchen Beyspiel. Er freuet sich, wenn er höret, daß das Licht der Wahrheit auch in anderer Seelen hervor zu leuchten beginnet. Aus dieser Begebenheit folgert Veramander unvergleichlich. Er meynet, man würde

künftig auch wohl Kessel-Flicker in die Gesellschaft der neuern Philosophen aufnehmen, wenn sie sich den Herrn Wolffen zu vertheidigen erböthen. Veramander muthmaaßet gantz recht. Würde er wohl so unbarmhertzig seyn, und solche Art Leute verstossen, wenn sie wider den Herrn Wolffen die Feder zu führen sich erklähreten? Würde er nicht so mitleydig seyn, und dieselben in seine Rotte aufnehmen? Vergönnet es etwa der Hochmuth nicht, der in unsern Tagen den eigentlichen Pietisten gemein zu seyn pfleget? Soll denn nun das Ansehen einer Wissenschaft auf dem Ansehen der Menschen beruhen? Wollen wir denn nichts vor wahr halten, als was grosse, ansehnliche und berühmte Männer gesaget und gebilliget haben? Und soll dieses oder jenes Irrthümer in sich fassen; weil es nicht von grossen, angesehenen und berühmten Männern vorgetragen worden? Soll dieses oder jenes vor Wahrheit gehalten werden; weil es den Beyfall grosser, angesehener und berühmter Männer erhalten hat? Soll dieses Statt finden, so lasset uns nach **Rom** reisen, und es bey dem Ausspruch des vermeynten Stathalters Christi bewenden lassen. Soll die Wolffische Philosophie nach dem Ausspruch ansehnlicher Männer geschätzet werden, so lasset uns den Pabst die streitigen Fragen vorlegen, und dessen Entscheidung davon erwarten. Wir wollen nicht allein Kessel-Flicker, sondern auch Schuh-Flicker, Schornstein-Feger

ger

ger und alle andere von niedrigem Stande in unsere Zunft aufnehmen; wenn wir sehen, daß sie es nicht wegen ihres Handwercks, sondern wegen ihrer Wissenschaft in der Welt-Weisheit verdienen. Wir wollen mit einem solchen Verhalten die Unwahrheit einer gewissen Aussage des lieben Veramanders erweisen. Wir wollen damit zeigen, daß wir von dem Hochmuth nicht geplaget werden. Wir wollen damit an den Tag legen, daß wir nicht allein die hoch halten, welche sich von Jugend auf in der Wolfischen Philosophie umgesehen haben, sondern daß wir alle lieben und verehren, welche sich zu der Wahrheit bekennen. Veramander fährt fort in seinem unzeitigen Eyfer. Er bringet einen Grund vor, der das widrig-gesinnete Gemüth des Herrn Ludovici gegen den Herrn D. **Langen** zeigen soll. Die Ohren gellen uns, wenn er saget, der Herr Ludovici habe sich wider den Herrn D. **Langen** einnehmen lassen, weil er mit Fleiß einige Schmähungen anführe, welche einige wider den Herrn D. **Langen** ausgestossen haben. Wo bleibet er mit dem Beweise? vielleicht hat ihn der Buchdrucker aus Versehen ausgelassen. Woher weiß er, daß der Herr Ludovici diese Schmähungen, wenn man sie so nennen will, NB. mit Fleiß angeführet hat? daß er dadurch den Herrn D. **Langen** hat kräncken wollen? Thäten wir nicht besser, wenn wir Ve-

ramanders Satz umkehreten? wenn wir sagten, er könne den Splitter in anderer Leute Augen vortreflich sehen, und werde des Balckens bey sich nicht gewahr. Schmähsüchtiger Veramander! wie hast du wider die Liebhaber der Wolffischen Philosophie in der **Vorrede** gelästert? Hast du nicht von ihnen solche Redens-Arten gebrauchet, die von der Unzucht hergenommen sind? Hast du sie nicht p. 8. mit einer berüchtigten Hure zu **Alexandrien**, mit eines geilen **Ovidius** Liebes-Tranck, p. 9. mit unverschämten Löflern, mit jungen Huren-Buben verglichen? doch wir wollen dir diesen Unfug gerne vergeben, wenn du ihn bereuen willt. Wir wollen nicht gleiches mit gleichem vergelten. Wir können auch nicht, wenn wir gleich wollten. Wir bekümmern uns um dergleichen liederlichen und Ehr-vergeßnen Wörter nicht. Wir bitten dich, sey inskünftige nicht so unbedachtsahm, daß man von dir nicht sagen dürfe: ex cantu & plumis volucris dignoscitur omnis, an den Federn und Gesang kennet man den Vogel; und, wes das Hertz voll ist, des gehet der Mund über.

ad §. XVII.

Die erste Anmerckung p. 53. 54.

Der Lob-Spruch von der Wolffischen Lehr-Art ist durch und durch sectirisch. Und wenn dabey des grossen Zulaufs in mathematischen Stunden zu **Halle** gedacht wird, so ist solches

ches der Wahrheit nicht gemäß: wie denn auch, da die wenigsten Studiosi die mathematischen Studia excoliren, der Mangel eines grossen Zulaufs niemanden zur Last geleget werden kan. Daß aber in den philosophischen Stunden der Applausus grösser gewesen, dem ist also: aber woher kam es? Gewiß hauptsächlich von seiner gantz bekannten Pralerey, weil er alle übrige Professores und gelehrte Männer nicht allein in **Halle**, sondern auch in gantz **Europa** gegen sich verachtete, und für gar kleine Lichter hielte, als die gleichsahm nur mit einem Auge sähen; da er hingegen mit dem **Sinischen** Confucio alle beyde aufgethan hätte. Weil nun die Aufschneiderey so groß war, so kam bey der studirenden Jugend, welcher man leicht einen Wind vormachen kan,

Somnia, quæ mentes ludunt, volitantibus vmbris

das Vorurtheil dazu von der ihm selbst gerühmten so gar grossen mathematischen Accuration, nach welcher er alles mögliche, wie und warum es möglich ist, demonstriren könnte und würde. Mundus vult decipi: ergo decipiatur, hieß es, da sich die wenigsten warnen liessen.

Antwort.

Wir erinnern allhier einmahl für allemahl, daß wir in den folgenden Veramandern nicht mehr antworten wollen, wenn er von der Partheylichkeit des Herrn Ludovici redet, und sie

nicht erweiset. Wir haben ihn schon in den vorhergehenden ersuchet seinen Vortrag hinlänglich zu bestätigen. Will er uns aber von der Partheylichkeit des Herrn Ludovici durch besondere Exempel überzeugen, so wollen wir davon unsere Meynung sagen. Und dieses lieget uns auch ob in der angeführten Anmerckung. Veramander spricht, der Herr Ludovici irre, wenn er vorgiebt, der Herr Wolff habe in Halle grossen Zulauf in den mathematischen Stunden gehabt. Wir geben zu, daß die Anzahl der in Erlernung der Welt-Weisheit sich übenden Jugend die Liebhaber der mathematischen Wissenschaften übertrifft; wir sagen aber auch, daß es eben daher komme, daß der Zulauf in den philosophischen Stunden grösser gewesen, als in den mathematischen. Der Herr Ludovici redet hievon ohne Zweifel Vergleichungs-Weise [comparatiue]. Er will nur sagen, daß in Ansehen derer, so die Mathematic studiren, der Zulauf in den mathematischen Stunden groß gewesen. z. E. Es halten sich ohngefehr 30. Personen auf einer hohen Schule auf, welche mathematische Wissenschaften lieben. Zwantzig von dieser Anzahl besuchen die Collegien eines mathematischen Lehrers. Kan man nicht von diesem mathematischen Lehrer sagen, er habe viele Zuhörer? Und was wäre denn eben daran gelegen, wenn auch kein eintziger die Collegien des Herrn Wolffens besuchet

suchet hätte? Will man auf diese Weise von dem Werthe einer Wissenschaft urtheilen? Soll dieses Urtheil gelten? so muß auch richtig seyn, daß die Lehrer auf Academien allezeit die besten und geschicktesten sind, die den grösten Zulauf der studirenden Jugend an sich ziehen. Wie sehr würde man sich und andere betriegen, wenn man so schliessen wollte. Die elendesten Lehrer stehen oftmahls in dem grössesten Ansehen, und die geschicktesten Männer werden wenig geachtet. Man kan dieses in unsern Tagen vielfältig anmercken. Veramander bekennet selbst, man könne der studirenden Jugend leicht einen Wind vormachen. Und sollten nicht viele Lehrer gefunden werden, die sich dadurch bey derselben einen Beyfall zu Wege bringen? Veramander will diesen Betrug dem Herrn Wolffen beymessen. Er giebt vor, der Herr Wolff habe seinen Zulauf erhalten durch seine Praleren, durch seine Verachtung aller anderer Gelehrten, und durch eine Versicherung alles, was möglich, demonstriren zu können und zu wollen. Mit dem Beweis dieses verwegenen Vorgebens hält man wiederum zurück. Wir haben nie in des Herrn Wolffens Schriften gelesen, daß er sich unterstehe NB. *alles* mögliche aus untrieglichen und unwidersprechlichen Gründen darzuthun. Wir haben aber wohl gelesen, daß er mögliche, nicht aber *alle* mögliche Dinge behaupten könne. Dieses Unternehmen erfordert den reinesten Ver-

stand, dessen sich keine endliche Creatur, wohl aber ein unendlicher GOtt rühmen kan. Doch wir können des Herrn Ludovici Worte noch auf eine bequehmere Art auslegen. Er sagt nur, daß der Herr Wolff in seinen philosophischen und mathematischen Stunden zu **Halle unter allen übrigen Lehrern** den grösten Zulauf gehabt habe. Zweifelt man hieran, so nenne man uns einen Philosophen, der zu der Zeit, da der Herr Wolff in **Halle** gelehret, allda grösseren Zulauf in mathematischen und philosophischen Wissenschaften erlanget hat. Die Worte des Herrn Ludovici sind sehr deutlich, und ich weiß nicht, woher es gekommen seyn mag, daß Veramander denselben eine andere Bedeutung beygeleget, die er daraus nimmer wird erzwingen können?

Die 2te Anmerckung p. 54. 55. 56.

Es versichert der Herr Verfasser, daß Herr Wolff die geschicktesten und gründlichst gelehrtesten Männer erzogen habe. Verstehet er darunter die, welche sich selbst für seine Anhänger ausgeben, und ihn in allen Stücken vertheidigen, so ist es bekannt, daß seine Philosophie seine Bigotten in einen solchen Fastum eingeführet hat, daß sie rechte Verächter aller gründlichen Gelehrsahmkeit werden, da sie meynen, sie wären schon klug genug. Ich möchte auch wohl, was Studiosos Theologiæ betrifft, noch den

ersten

ersten Wolffischen Schüler kennen lernen, der, wenn er die Grund-Sprachen der heiligen Schrift nicht schon vorhero gefasset hat, bey seinem philosophischen Stoltz vor Eckel gegen jene sich darauf geleget hätte. Und was ist bey ihnen gemeiner und schädlicher, als das Vorurtheil, daß, wer die Wolffische Philosophie inne habe, schon vor sich selbst den besten Exegeten abgeben könne? Was darnach für leere, und ich kan nicht sagen, ob Belachens oder Beweinens-würdige Meditationes auch auf der Cantzel hervorkommen, das kan niemand glauben, als wer es selbsten mit angehöret hat. Wie sehr ihnen die saftige Moral der heiligen Schrift dadurch verleydet werde, das lehret die Erfahrung. Fühlet man ihnen in dogmaticis auf den Zahn, so sind sie gemeiniglich Ignoranten. Höret man ihren Vortrag an, so reden sie von möglichen Dingen, vom zureichenden Grunde, ja, wovon ich selbst ein Zeuge bin, so beweisen sie die allgemeine Gnade Gottes aus der Psychologia empirica, welche uns zeiget, daß die Seele ihren Willen zu nichts determinire, als was sie sich sub specie boni vorgestellet habe, welches GOtt als dem spiritui perfectissimo in gradu eminentiori zuzuschreiben sey. Der edle Zusammenhang der Dinge muß auch oftmahls eine nicht zusammenhangende Rede verbinden. Einen Politicum und Hof-Mann würde man mit solchen Dingen auslachen. Und wie affectirt die

an sich gute mathematische Methode mit der lächerlichen Begriffmacherey bey dem Studio iuris auf Universitäten sey, davon hat man recht Belachens würdige Proben an einer und der andern Disputation. Daß die Harmonia præstabilita eine lächerliche Chimere und ein recht kindischer Traum sey, weiß jeder geschickter Medicus aus der Erfahrung und einer richtigen Pathologie. Wenn der Herr Verfasser die **Vorrede** des Leipzigschen Philosophi, Herrn D. **Hoffmanns**, erwäget, und künftig recensiret, so wird er vielleicht richtiger von der Gelehrsahmkeit der Wolffischen Schüler oder Bigotten urtheilen, davon mancher, wenn er zu reifern Verstande gekommen, ausrufen wird:

Vt vidi, vt perii, vt me malus abstulit error!

Antwort.

Wir finden allhier von Veramandern verschiedene Anmerckungen. Zuerst saget er, daß des Herrn Wolffens Anhänger Verächter aller gründlichen Gelehrsahmkeit werden. Er will dieses Vorgeben erweisen aus der in den Orientalischen Sprachen sich äusernden Unwissenheit derer, die sich der Gottes-Gelährtheit befleißigen, und sich eher der Wolffischen Philosophie ergeben, als sie die Grund-Sprachen der heiligen Schrift erlernet haben. Er will zeigen, daß man meynet, einer, der die Wolffische Philoso-

phie verstehet, sey der beste Exeget, und dürfe sich nicht anderer Mittel zu dieser Wissenschaft zu gelangen bedienen. Er bezeuget, daß sie in den Lebens-Reguln, in den Glaubens-Lehren, im Predigen nicht gegründet sind. Kurtz, er schreyet die Liebhaber der Wolffischen Welt-Weisheit vor Ignoranten aus. Er füget hinzu, daß es sich mit der mathematischen Lehr-Art in der Rechts-Gelehrsahmkeit und Artzeney-Wissenschaft eben so verhalte. Er suchet auf alle Weise die Verehrer des Herrn Wolffens zu verachten, und sich nebst seinen Anhängern zu erheben. Daß die Beschuldigung ungegründet, vermöge welcher sie einen Eckel vor den Grund-Sprachen der heiligen Schrift und derselben Erlernung haben sollen, widerleget die Erfahrung. Es sind zwar viele Gottes-Gelehrte, die dieser Philosophie ergeben sind, und die Orientalischen Sprachen der heiligen Schrift aus dem Grunde nicht wissen; ob aber zu dieser Unwissenheit ihre philosophische Wissenschaft Anlaß gegeben? daran zweifelt man billig. Es sind viele Philosophen, welche sich einen andern zu ihrem Vorgänger erkieset haben, und hierinnen ebenfals unerfahren sind. Kan man aber dieses der Philosophie, welche sie erlernet haben, zueignen? Die scholastischen Lehrer hatten sich wenig um die Ebräische und Griechische Sprache bekümmert. Kam dieses etwa von der Philosophie her, welche sie lehreten? Wurde diese Unwissenheit durch scholastische

Grillen

Grillen erwecket? dasselbe wird nicht leicht jemand bejahen. Es rührete vielmehr her theils von ihrer Faulheit theils von dem Mangel bequehmer Mittel dieselben zu erlernen. Uberdem finden wir viele sogenannte Wolffianer, welche diese heiligen Sprachen wohl gefasset haben. Der Herr **Carpov** hat in seiner theologia dogmatica reuelata eine Probe abgeleget. Der Herr **Ribov** wird es uns in seiner versprochenen theologia dogmatica auch zeigen. Der Herr **Reinbeck** hat seine Geschicklichkeit und Erkenntniß in seinen **Betrachtungen über die Augspurgische Confeßion** an den Tag geleget, die er in den Sprachen der heiligen Schrift besitzet. Man warte nur ein wenig. Vielleicht werden wir hievon bald mehrere Exempel anführen können. Wir werden vielleicht alsdenn zugleich zeigen können, daß man unter den Wolffianern gute Ausleger der heiligen Schrift antreffe. Man erinnere sich eines **Johann Georg zur Linden**, eines vortreflichen Exegeten. Wir sagen nicht, daß die Liebhaber der Wolffischen Philosophie eben die besten Exegeten sind. Wir versichern nur, daß ihnen diese Welt-Weisheit zu der Auslegungs-Wissenschaft sehr schöne Anleitung geben kan. Ist nicht eine der vornehmsten Reguln, die wir in der Auslegungs-Wissenschaft (Hermeneutic) haben, daß man bey Auslegung der Worte des heiligen Geistes ordentlich verfahren,

mit

mit denselben deutliche und richtige Begriffe verknüpfen, dieselben nicht weiter ausdehnen noch enger einschrencken müsse, als es der Zusammenhang der vorhergehenden und nachfolgenden Worte erfordert? Und kan denn uns nicht die Wolffische Philosophie zu Anwendung dieser Regul vortreflich anleiten? Alle Reguln muß ein guter Ausleger beobachten, welche ihn zur Ordnung anführen. Hat der Herr Wolff solche Reguln gegeben, so hat er zugleich die Auslegungs-Wissenschaft erleichtert. Ob man aber ihm diesen Ruhm beylegen müsse? werden am besten beurtheilen können, welche das erwegen, was wir hin und wieder von der Deutlichkeit, Ordnung und Gründlichkeit des Herrn Wolffens erinnert haben. Hat Veramander hievon erst das Gegentheil gezeiget, so wollen wir uns in eine weitläuftigere Untersuchung mit ihm einlassen. Wir werden alsdenn zeigen, ob die Wolffianer in den Glaubens-Lehren und Lebens-Pflichten so sehr unwissend sind, wie Veramander vorgiebt? ob der Fehler, wenn diesem gleich so wäre, der Wolffischen Philosophie mit Recht könne beygemessen werden? Wir beklagen, daß Veramander so oft a particulari ad vniuersale, von einigen auf alle geschlossen. Muß er sich vielleicht also verhalten, wenn er seinen Vortrag einigermaassen ausschmücken will? Kan er sich etwa nicht anders rechtfertigen? Muß es gemeiniglich bey ihm heissen: viele von den Liebhabern

der

der Wolffischen Philosophie sind so beschaffen, sie müssen demnach alle mit einander gleich geschätzet werden? Sind denn alle, die den Veramandern angenehmen Philosophen folgen, Helden in den dogmatischen und moralischen Wissenschaften? Veramander lehre uns, welche Philosophie er billiget, und führe uns Personen an, die sich zu den Lehren derselben bekennen. Wir werden ihm alsdann auch viele anführen, von denen man nicht zu besorgen hat, daß ihre Erkenntniß in theologischen Wissenschaften die Bewunderung vieler Gelehrten nach sich ziehen wird. Und wer weiß, wie Veramander bestehen würde, wenn man ihn nach seiner Redens-Art auf den Zahn fühlete? Er schelte keinen vor einen Ignoranten, ehe er nicht gezeiget, daß er es besser machen könne, als die, welche er vor unwissend ausgiebet. Hat er Lust eine Probe von seiner Geschicklichkeit in der Gottes-Gelahrtheit abzulegen, so eröffne er seine Meynung von einigen Lehren, die in der Dogmatic und Moral eine besondere Abhandelung verdienen. Er wird darinnen genug finden, durch deren Vortrag er andere von seiner Geschicklichkeit in der Theologie überzeugen kan. Er darf sich nur an die Abhandelung vom Tantzen, von der Music, von dem Toback-Rauchen, von den Romanen, von den Comödien, von den Opern, von Schertz-Worten u. s. w. wagen. Er gebe uns auch theologische Abhandelungen auf. Wir wollen um die Wette arbeiten. Verlan-

get er etwas anders abzuhandeln, so nehme er die Gründe vor, welche aus der Vernunft die allgemeine Gnade Gottes bestätigen. Er wird doch nicht leugnen, daß dieselbe daraus kan erwiesen werden. Wir wollen alsdann auch unsere Gedancken davon entwerfen. Wir wollen alsdenn weitläuftiger zeigen, daß unter die Beweisthümer der Vernunft, welche die allgemeine Gnade Gottes behaupten, kan gerechnet werden, der aus der Psychologia empirica hergenommen, und von Veramandern verworfen wird. Veramander gehet mit seiner spitzen Feder weiter. Er spricht, daß der edle Zusammenhang der Dinge oftmahls eine nicht zusammenhangende Rede verbinden müsse. Wir müssen gestehen, daß wir den Verstand dieser Worte nicht einsehen können. Wir müssen uns zufrieden geben, wenn wir denselben errathen, mithin nicht gewiß wissen können, ob wir Veramanders Meynung treffen oder nicht. Uns deucht, er will lehren, daß die Wolffianer oftmahls unordentlich reden, und diese Unordnung mit der Verknüpfung der Dinge entschuldigen. Wir leugnen nicht, daß sich einige Wolffianer also aufführen; wir schreiben aber dieses nicht der Wolffischen Philosophie, sondern dem Mißbrauch derselben zu. Wir haben, wo wir uns nicht irren, schon mehr als einmahl erinnert, daß mancher diese Wissenschaft mißbrauchet. Mancher, der ein Wolffianer heissen will, machet sich verschiedener Aus-

schweifungen und Mißbräuche schuldig. Kan dieses aber der Wolffischen Philosophie vorgerücket werden? Man zeige uns eine philosophische Wahrheit, die dem Mißbrauche nicht unterworfen ist. Man hat schon lange gebethen den rechten Gebrauch von dem Mißbrauch wohl zu unterscheiden. Man ist aber bishero noch nicht erhöret worden. Man hat vielmehr angemercket, daß verschiedene einen solchen Unterscheid bey der Wolffischen Philosophie nicht haben Statt finden lassen wollen, ob man gleich mit der Ursache noch zur Zeit zurück gehalten hat. Man lese des Herrn D. **Langens philosophischen Religions-Spötter**; man wird uns Recht geben müssen. Des Herrn Ludovici Gedancken von dem Mißbrauch der Wolffischen Philosophie sind sehr artig. Sie gehören, da wir von demselben reden, hieher, und verdienen bemercket zu werden. Er spricht davon **in dem andern Theil des ausführlichen Entwurfs einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie in dem Anhange zum 13ten Capitel auf der 472sten Seite**: „Hat man wohl je einen Baum gesehen, der lauter gute Früchte getragen, und von „dem niemahls eine unreife, wurmstichige, oder „sonst unvollkommene Frucht herunter gefallen „sey? Schreibt man denn solche eintzelne böse „Früchte dem Stamme selbsten zu? Welcher

„kluge

„kluge Gärtner gräbet wohl einen Baum mit „sammt der Wurtzel wegen einer und der andern „bösen Frucht aus der Erde? In Wahrheit „kan öfters die Wurtzel nichts vor den Stamm, „der Stamm vor die Aeste, die Aeste vor die „Zweige, der Zweig vor die Frucht. Wir leug„nen keinesweges, daß unter denen, die sich zu „den Wolffianern bekennen, einige anzutreffen „sind, welche durch Schriften, Worte und Tha„ten klärlich dargethan haben, wes Geistes Kin„der sie sind. Dieses tadlen wir nur, daß man „dieserwegen die Wolffische Welt-Weisheit „verfolget, und sie auszurotten sich bemühet hat, „gleich als ob dieselbe die eintzige Ursache dersel„ben bösen Früchte wäre, ja sie mit diesen noch so „genau verknüpfet wäre, daß diese nothwendig „aus jener hätten kommen müssen. Wir setzen, „ein grosser Künstler habe auf dem Lande ein „Uhr-Werck auf das allervollkommenste verfer„tiget; der Schul-Meister aber, der besser ver„stünde, wie er die Bein-Kleider seiner Schüler „herunter ziehen, als eine Uhr aufziehen sollte, „hätte im Aufziehen etwas verderbet, und nicht „gehörig gebrauchet, so, daß die Uhr nicht zu „gesetzter Zeit, noch auch die rechte Stunde „schlüge. Niemand wird in diesem Falle die „üble Folge dem Künstler oder dem Uhr-Wercke „beymessen; wohl aber würde man über den un„behutsahmen und unverständigen Schul-Mei„ster Klage führen. Warum verfähret man

„denn nun mit Herrn Wolffen und dessen „Schriften gantz anders? Alles böse, das von „einem Wolffianer herkömmt, es mag solches „mit den Lehren Herrn Wolffens eine Verwant- „schaft haben oder nicht, oder auch nur von dem „nicht rechten Gebrauch der Wolffischen Lehren „herrühren, das muß alles sogleich der Wolffi- „schen Welt-Weisheit vorgeworfen werden. „Zeigte man gehörig, daß alles dieses nothwen- „dige Folgen der Lehren des Herrn Wolffens „wären, wenn man sie auch recht anwendete, so „müsten dessen Freunde und Vertheidiger ver- „stummen; so aber sind die meisten Gegner un- „sers Philosophen von der Art, daß sie mehr von „Sagen, als Erweisen halten.“ So muß man von allen andern falschen Auflagen urtheilen, die er in den folgenden Zeilen gegen diese Philoso- phie vorbringet. Er meynt, man müsse einen Hof-Mann, einen Rechts-Gelehrten, einen Artzte verlachen, der sich der Wolffischen Philo- sophie gewidmet hat. Unbegreifliches Vorge- ben! Wir sollten fast auf die Gedancken gera- then, daß Veramander ein Theolog, ein Jurist, ein Medicus, ein Philosoph, ein Hof-Mann, mithin ein sogenannter Polyhistor seyn will. Weiß er, ob man die Lehren des Herrn Wolf- fens in der Rechts-Gelehrsahmkeit und Artzney- Wissenschaft anbringen kan oder nicht? Wir wollen nicht hoffen, daß er sich bishero mit aller- hand Arten Wissenschaften bemenget. Es mög-

te

te sonst von ihm heissen können: de omnibus aliquid & de toto nihil. Hat er sich bishero mit der Polyhistorie bemenget, so folge er inskünftige des Herrn **Joh. Georg Walchens** Rath, welchen er in seinem philosophischen Lexico unter dem Wort Polyhistorie p. 2036. giebet: „Die Polyhistorey ist eine „Sache, darauf man sich nicht zu legen. Denn „in allen Theilen der Gelehrsahmkeit zeigt sich „die Wahrheit in solcher Menge, und die Me„ditation, so dabey erfordert wird, ist so müh„sahm, daß in der That das menschliche Leben „viel zu kurtz, als daß jemand in vielen Theilen „der Gelehrsahmkeit zugleich nur eine mäßige „Gelehrsahmkeit erlangen sollte. Wer nun sei„ne Kräfte und Arbeit in allzu vielen Dingen „zerstreuet, der kan eben keine so grosse Geschick„lichkeit in seiner Disciplin erlangen, folglich dem „andern nicht so dienen, als wenn er sich mit al„len Kräften auf eine Sache geleget. Dahero „wird man auch finden, daß die grösten Poly„histores in der Profeßion, darinnen sie stehen, „der Welt eben keine so grosse Dienste leisten, „sondern eben, weil sie Polyhistores sind, sich „mit Allotrien beschäftigen.“ Wir, die wir uns der Gottes-Gelahrtheit gewidmet, thun am besten, wenn wir uns mit unserm Urtheil von dem Nutzen oder Schaden, welchen die Wolffische Philosophie in der Rechts-Gelehrsahmkeit und

Artzeney-Wissenschaft haben kan, zurück halten. Wir mögten fehlen, wie es sich leicht zutragen könnte, da wir die benannten Wissenschaften nicht aus dem Grunde verstehen. Es mögen hievon andere urtheilen, die in denselben mehrere Geschicklichkeit, wie wir, besitzen. Ubrigens preiset Veramander dem Herrn Ludovici des Herrn D. **Hoffmanns**, eines Leipzigschen Philosophen, **Vorrede** an. Er meynet, es werde ihn dieselbe lehren richtiger von den Schülern des Herrn Wolffens zu urtheilen. Es darf sich Veramander mit dieser Hoffnung nicht schmeicheln. Er erwäge nur, was der Herr Ludovici in dem angeführten Buche §. 384. p. 320. 321. von diesem Manne schreibet: „besässen wir eine „so tiefe Einsicht in den Zusammenhang der „Dinge, als Herr **Adolph Friedrich Hoffmann**, so hätten wir gleich bey der andern „Auflage unsers ersten Theils vorher sehen können, daß dieser die nächste Messe darauf „**Beweisthümer dererjenigen Grund-„Wahrheiten** rc. - - herausgehen lassen, „und in der Vorrede unter die Eigenschaften der „Wolffischen Philosophie mit rechnen würde, „daß sie in gantz gemeinen Sachen bestünde, „und nichts besonders in sich fasse, das ist, wie „es ihm mit einem Worte gar artig auszudrücken „beliebet hat, die **Gemeinheit**; so aber konnten wir diese Eigenschaft noch nicht unter die

„falschbeschuldigten rechnen. Daß aber die „Gemeinheit ohne allen Grund und aus blossen „widrigen Neigungen, ja aus Unwissenheit, den „philosophischen Schriften Herrn Wolffens bey- „geleget werde, ist nicht einmahl eines Bewei- „ses werth. Die Schriften sind in jedermanns „Händen, und wer sie mit gehöriger Aufmerck- „sahmkeit lieset, wird solche Lehren darinnen fin- „den, die überall vergebens gesuchet werden. „Wir wissen wohl, wie Herr **Hoffmann** auf „diese besondere Meynung gekommen sey. „Nehmlich, in den Schriften Herrn Wolffens „kommet unterschiedenes vor, das jedermann ge- „mein, einem Hottentotten nicht unbekannt ist, „und in der alten Weiber Diät-Wissenschaft „stehet. Vor Vergnügen an den schönen Aus- „drückungen Herrn Hoffmanns haben wir uns „nicht enthalten können ihm diese schönen Ge- „dancken abzuborgen. Was er nun darinnen „von dieser Art antraffe, das verstande er auch; „das besondere, als ihm unverständliche, sahe er „mit Recht als nichts an, weil man von dem, was „man nicht verstehet, auch nichts gedencken kan. „Mithin enthält die Wolffische Philosophie also „freylich in Ansehung dieses starcken Gegners „nichts als gemeine Dinge; nicht aber in An- „sehung anderer, die ihm aber eben aus dieser „Ursache als Männer von schwacher Einsicht „vorkommen.“ An einem andern Orte §. 718. p. 628. 629. wird der Herr Hoffmann sehr leb-

 haft

haft abgeschildert: „wenn es eine Kunst ist ein „Erbarmungs-würdiges Werckgen zu Marckte „zu bringen, so mag gegenwärtiges (nemlich **Adolph Friedr. Hoffmanns Beweisthümer dererjenigen Grund-Wahrheiten aller Religion und Moralität, welche durch die in der Wolffischen Philosophie befindlichen Gegensätze haben geleugnet, und über den Haufen geworfen werden wollen** 2c.) wohl als ein Meister-„Stück einer elenden Schrift können angesehen „werden. Herr **Hoffmann** ist in allen lincks „und rechts. Er schüttelt mit gleicher Mühe ei-„ne gute als schlechte Schrift aus den Ermeln. „Dabey ist er ein spitzfindiger Kopf. Weil er „nun hat erfahren müssen, daß der Buchdru-„cker seine schöne Philosophie, da sie kaum zur „Hälfte abgedrucket war, aus Eigennutz, indem „er vor seine Mühe und Kosten kein Geld sahe, „in die Würtz-Läden getragen hatte; überdem „wohl wuste, daß nichtswürdige Schriften öf-„ters die meisten Käufer fänden: so mag er auf „die Gedancken gekommen seyn etwas zu schrei-„ben, das dem Leser dauret es gelesen zu haben. „Wir sind versichert, daß er seinen Endzweck „vollkommen gut erreichet habe. Kein grösseres „Lob können wir dieser Schrift geben, als sie ver-„dienet. Wir sind nicht gewohnet jemanden „etwas zu nahe zu legen, sondern pflegen ehe

„et-

„etwas zu loben als zu tadlen: allein die von „Herrn **Langen** erkaufte Unbescheidenheit des „Herrn **Hoffmanns** gegen **Wolffen** und „**Reinbecken** hat uns zu etwas genöthiget, „dessen wir lieber hätten überhoben seyn wollen, „zumahl da Herr **Hoffmann** ehmahls unser „guter academischer Freund gewesen ist, und „wir ihm auch noch jetzo nicht ungeneigt, viel„mehr bereit sind ihm, dafern er die alte Freund„schaft erneuren wollte, durch würckliche Freund„schafts-Proben zu zeigen, daß uns sein unglück„seliger Zustand zu Hertzen gehe.“ Diese Wor„te lehren uns, wessen Geistes Kind der Herr **Hoffmann** seyn müsse. Veramander wird nicht glauben können, daß ein Mann, der sich also aufführet, einen irrenden wird wieder auf den rechten Weg bringen, zu geschweigen den Herrn Ludovici bewegen können sein Urtheil zu ändern. Man kan auch von der Person des Herrn **Hoffmanns** nachsehen **den Hamburgisch. Correspondenten vom Jahr 1737. n. 119.**

Die 3te Anmerckung p. 56.

Es kömmt in diesem Capitel sonst noch manches vor, daß man nicht wohl ohne Eckel lesen kan: zum Exempel §. 475. „Wir können nie an „Herrn **Bülfingern** gedencken, daß wir nicht „uns zugleich dessen gründlicher Schriften auf „eine recht süsse Art erinnern sollten.“ Dagegen

 ich

ich dem Herrn Verfasser des Herrn Prof. **Ursini** Tractat vom **philosophischen Geschmack** zur Erwägung will recommendiret haben. Zu welcher Desperation die Wolffische Philosophie mit ihrem Fato den §. 474. gerühmten **Cassuben** gebracht hat, davon kan vielleicht künftig einige Nachricht ertheilet werden. Und was legt nicht §. 497. (soll seyn 479.) die vergebliche Bemühung die Zeugnisse des Herrn Pastoris **Sternbergs** von dem an sich erfahrnen Schaden der Wolffischen Philosophie zu entkräften an den Tag.

Antwort.

Alles, was wir bey dieser Anmerckung anzeigen können, werden wir in wenig Worten vortragen. Wir werden dem Leser einen hinlänglichen Abriß davon geben, wenn wir sagen, es sey in derselben ein Gedancke enthalten, welcher Veramandern eigen zu seyn pfleget. Er schreibt, es komme in den 17ten Capitel manches vor, das man nicht wohl ohne Eckel lesen könne. Er will dasselbe mit einem Lobe bestätigen, welches man dem Herrn **Bülfinger** gegeben hat. Veramander muß gar leichte eckelhaft gemachet werden können. Er muß ein delicater Mann seyn. Das übrige, was Veramander anmercket, verdienet kaum eine Erörterung. Er giebt vor, daß der von dem Herrn Ludovici angeführte und der Wolffischen Philosophie gegebene

Bey-

Beyfall des **Cassuben** dieser Wissenschaft zu keiner Ehre, als vielmehr zu einem Beweis einer Verzweifelung diene, dazu einen die oft bemeldete Welt-Weisheit führet. Er vermeynet, daß das von dem Herrn **Sternberg** abgelegte Zeugniß von dem Schaden, dazu ihn diese Philosophie gebracht haben soll, so beschaffen sey, daß demselben künftig seine Anmerckung den Ausschlag geben kan. Er hält auch davor, daß das, was daraus hat sollen erwiesen werden, durch die von dem Herrn Ludovici desfals geschehene Vorstellung nicht kan zernichtet werden. Wir bitten uns von seinem so dreisten Vorgeben einen Beweis aus. Wir wünschen von ihm eine solche Antwort zu sehen, damit man völlig zufrieden seyn kan. Er glaube nicht, daß wir vermeynen, sein blosser Ausspruch sey hinlänglich genug uns von der Wahrheit seiner oftmahls verwegenen Bekenntnisse zu überzeugen. Der Herr **Samuel Gotthold Lange** stehet noch nicht bey der gelehrten Welt in einem so grossen Ansehen, daß man es bey seiner Entscheidung bewenden lässet. Es haben ihn zwar **die Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen** auf das Jahr 1737. in dem 47. Stücke sehr erhoben, aber er ist dadurch nicht ansehnlicher gemachet worden, da man weiß, daß dasselbe Lob aus einer partheyischen Feder geflossen ist. Er wird zwar in dem Aufsatze, der

Des-

desfals an den Verfasser dieses gelehrten Tage-Buchs aus Halle unter dem 24sten Mertz eingesandt worden, vor den geschicktesten Gegner der Wolffischen Philosophie gehalten; aber man muhtmaaset billig, daß der Urheber des bemeldeten Lobes entweder Veramander selbst oder J. F. H. ist. Es ist Schade, daß er die gute Meynung, die etwa einer und der ander von seiner Geschicklichkeit hegen könnte, durch seine Schriften zernichtet. Und gesetzt auch, er wäre der Flügel-Mann von den Gegnern der Wolffischen Philosophie; (man halte uns diese Redens-Art zu gute; wir bedienen uns derselben nicht ohne Ursache) so könnte man ihm dennoch nicht glauben, wenn er nicht seinen Vortrag mit tüchtigen Beweisthümern auszierete, und seine Schriften mit Gründlichkeit auszuschmücken sich bestrebete. Es kan seyn, daß Veramander gelehrter ist, als ihn seine Schrfften machen. Er gehöret vielleicht unter die Art Gelehrten, welche zwar gelehrt seyn, von ihrer Gelehrsahmkeit aber gegen andere keine Proben sollen ablegen können.

ad §. XVIII.

Die 1ste Anmerckung p. 57. 58.

Es ist dem Herrn Verfasser nicht genug, daß er im 16ten Capitel **von den Vertheidigern**, und im 17ten **von den Schülern** der Wolffischen Philosophie gehandelt hat; daher

daher machet er noch das 18te Capitel **von den vornehmsten Wolffianern.** Ja was noch mehr ist, so folget hierauf noch dazu das 19te Capitel **von den Verehrern der Wolffischen Philosophie.** Es scheinet, es sey dem gelehrten Manne die Wolffische Philosophie recht zur andern Natur geworden, und kan es bey solchem tiefen Eindruck unmöglich fehlen, daß ihm nicht auch des Nachts davon gar süßiglich träumen sollte. Da er sich ihre Anhänger unter so mancherley Gestalt zur Multiplication der Secte vorstellet, könnte unmaasgeblich noch ein Capitel von den **Herolden** oder **Ausrufern und Lob-Rednern** der Wolffischen Philosophie beygefüget werden. Da er denn die meisten der schon angeführten in einer langen Reihe zur Vermehrung des Ansehen her erzehlen, und dem **Leipzigschen gelehrten Zeitungs-Schreiber** mit dem Herrn Collectoribus actorum eruditorum oben an setzen könnte.

Antwort.

Veramander kan inskünftige mit seinen Rathschlägen zu Hause bleiben. Er muß sie nur denen geben, die sie verlangen. Der Herr Ludovici weiß seinen Vortrag ordentlicher vorzustellen als Veramander. Er darf bey Veramandern nicht mehr in die Schule gehen, und eine Ordnung von ihm erlernen. Er zeige, daß die gemachte Eintheilung ungegründet. War

es nicht nöthig, daß der Herr Ludovici einen Unterscheid unter den Verehrern der Wolffischen Philosophie und unter den vornehmsten Wolffianern machte, auch einer jeden Art ein besonder Capitel einräumete? Kan man nicht füglich die Wolffianer von den Verehrern der Wolffischen Philosophie unterscheiden? wenn man saget, man verstehe unter den Wolffianern Personen, welche bey dem Herrn R. R. Wolffen oder bey dessen Schülern die Philosophie erlernet, unter den Verehrern der Wolffischen Philosophie aber theils die beständig gebliebenen Schüler des Herrn Wolffens, theils Personen, welche ohne mündlicher Unterweisung die Lehren dieses Mannes untersuchet, und die meisten derselben wahr gefunden haben. Wir hoffen nicht, daß Veramander diesen Unterscheid verwerfen wird. Findet derselbe aber Statt, so erfordern die Reguln der Ordnung diese gedoppelte Gattung von Leuten wohl von einander zu unterscheiden. Wenn man wollte, so könnte man auch von den Herolden der Wolffischen Philosophie besonders reden, wenn man dadurch Leute verstünde, welche das Lob, das der Wolffischen Welt-Weisheit muß beygeleget werden, aus dem Nutzen und Vortheil gezeiget hätten, welche sie den höhern Wissenschaften giebet. Diesen hat der Herr Ludovici auch in dem 13ten Capitel sowohl des ersten als des zweyten

Theils

Theils seiner Historie angeführet. Man könnte noch mehrere Capitel machen. Man könnte auch handeln von den unverschämten und ungeschliffenen Gegnern der Wolffischen Philosophie. Veramander würde gewiß einer von den ersten unter solchen ungehobelten Leuten seyn. Veramander siehet hieraus, daß der Herr Ludovici in dem mannigfaltigen Unterscheid keine Vermehrung der Wolffischen Secte suchet, wie er vorgiebet. Wir können leyden, daß er die Liebhaber der Schriften des Herrn Wolffens zum öftern eine Secte nennet. Wir wollen seine Worte auf das liebreicheste auslegen. Wir wollen hoffen, daß er sich dieser Benennung in keiner bösen Absicht bedienet. Wir erinnern dieses, weil das Wort Secte zweydeutig ist, und so wohl in gutem als schlimmen Verstande kan genommen werden. Bemercket Veramander damit eine gewisse Anzahl Leute, welche einerley Lehre beypflichten; so wollen wir unsern über diesen Nahmen nicht beschwehren. In solcher Bedeutung hiessen auch die ersten Christen ihre Glaubens- und Lebens-Art eine Secte. Zeigt man hingegen damit Personen an, die irrigen Lehren ergeben sind, so wegern wir uns den Nahmen einer Secte zu führen. Man findet bey uns keine Haupt-Irrthümer. Wir leugnen nicht, daß wir irren können, und zuweilen auch würcklich irren; wir leugnen aber, daß solche Fehler einer Bosheit oder andern Neben-

ben-Absichten zuzuschreiben sind, und unter Dinge gehören, die der Religion Eintracht thun. Wir wissen, wir sind Menschen, mithin nicht ohne allen Mängeln. Deckt man uns unsere Fehler mit Liebe und Sanftmuth auf; überführet man uns mit Bescheidenheit von dem Gegentheil unsers Satzes, so sind wir erböthig und geneigt unsere Meynung zu ändern.

Die 2te Anmerckung p. 58. 59.

Es ist zwar an dem, daß auf einigen Academien, sonderlich der **Leipzigschen**, da der Herr Verfasser selbst stehet, und der **Jenaischen** die Wolffische Philosophie ihre Anhänger und Vertheidiger gefunden hat, und solche sich auch zu **Halle** haben wollen hören lassen. Sind es aber nicht solche junge Docentes, welchen es nicht um das gemeine Beste und um die Wohlfahrt der studirende Jugend, sondern nur um den eitlen Applausum und um den Unterhalt zu thun gewesen ist, und die zu dem Ende die Wolffische, als eine Brod-Philosophie, erwählet haben? Mir sind einige bekannt, die es mir selbst gestanden haben, daß sie die Wolffische Philosophie zu lehren nur deswegen erwehlet hätten, damit sie neugierige Auditores bekämen. Und ob gleich einige unter denselben weder diese noch eine gesundere Philosophie verstanden, so sind sie dennoch zum Theil so glücklich gewesen, daß sie Wege gefunden haben sich zu einer höhern Stelle

le einzudringen, und also ihren Academien, und folglich der gantzen Evangelischen Kirche und der gelehrten Welt einen unbeschreiblichen Schaden zuzufügen. Dahin es doch aber zu **Halle** wohl nimmermehr kommen wird.

Antwort.

Wir wissen, wenn wir die Wahrheit geste- hen sollen, eigentlich nicht, was wir bey dieser An- merckung Veramanders erinnern sollen. Sie beruhet auf einem mündlichen Ausspruch, wel- chen ihm viele von der Ursache, die sie der Wolf- fischen Philosophie beyzufallen bewogen, gege- ben haben. Wir können allhier den Worten Veramanders unmöglich glauben. Hätte er gesaget, daß ihm einige, welche Anfangs der Wolffischen Philosophie, nunmehro aber einer andern folgeten, versichert, daß sie vordem die- se Welt-Weisheit aus den angeführten Ursa- chen gelehret hätten; so könnten wir seinen Wor- ten Glauben beymessen. Da er aber spricht, daß ihm das Bekenntniß von einigen Lehrern gesche- hen, es sey von ihnen die Wolffische Philosophie ihren Zuhörern vorzutragen nicht erwehlet wor- den, daß sie das gemeine Beste und die Wohl- fahrt der studirenden Jugend befördern, sondern einen eitlen Ruhm erjagen, ihren Unterhalt fin- den mögten; so müssen wir sagen, daß entweder dieses ein erdichtetes Bekenntniß, oder von Leuten abgestattet worden, die sich unvernünftig, thö- richt und strafbahr in ihren Handlungen auffüh-

ren. Andern eine Welt-Weisheit vorzutragen, von dessen Irrthümern man seiner Meynung nach überzeuget zu seyn vermeynet, ist eine Anzeige eines Ehr-vergessenen, frechen, verwegenen, gottlosen und höchst ruchlosen Gemüths. Solche Leute können unmöglich unter die Zunft der eigentlich sogenannten Wolffianer gerechnet werden. Sie handeln nicht vernünftig, bekennen sich vor Leuten zu einer Art Philosophie, die sie selbst nicht billigen. Es sind diese Leute keine Wolffianer, weil sie nach Veramanders eigenen Geständniß weder die Wolffische noch eine gesundere Philosophie verstehen. Wir haben mit dergleichen Art Leuten keine Gemeinschaft, und können ihnen billig einen Platz unter den Unmenschen anweisen. Wer nicht besser gesinnet ist, als die, welche das von Veramandern erwehnte Bekenntniß abgeleget haben, in deren Cörper wohnet eine boshaftige Seele. Allein wir können diese gantze Erzehlung nicht eher vor wahr halten, bis er uns einen und den andern angeführet hat, der sich auf die angeführte Art in Worten gegen ihm herausgelassen. Wir provociren ihn dazu, gleichwie er den Herrn Ludovici p. 30. 31. heraus gefordert hat. Wir bedienen uns seiner Worte, und sagen: wir provociren hiemit Veramandern öffentlich zu dieser Arbeit, **wir begehren von ihm uns einige anzuzeigen, die sich auf erwehnte Weise**

gegen

gegen ihm von der Wolffischen Philosophie heraus gelassen haben. Erklähret er sich nicht dazu, so wird er es mir und andern nicht verdencken, daß wir dafür halten, es fehle ihm am Vermögen und zureichenden Grunde zu dieser Unternehmung. Wir setzen hinzu: zeigt er uns einige von den uns anzuzeigen verlangten Personen nicht an, so werden wir seinen Ausspruch für eine Unwahrheit und für eine grobe Lügen halten. Wir wollen indeß nicht hoffen, daß sein Ausspruch eben so unwahr, als seine uns in dieser Anmerckung mitgetheilte Nachricht, daß man zu **Halle** niemanden über die Wolffischen Sätze lesen höret. Die Erfahrung bezeuget das Gegentheil, und gewisse Nachrichten versichern, daß man nunmehro wieder vergönnet hat über die Wolffischen Schriften zu lesen. Wir treffen zu **Halle** die vortreflichsten Lehrer an, die in den Lehren der Wolffischen Welt-Weisheit nicht ungeübet sind. Wir müssen hieher vor allen andern den öffentlichen Lehrer der Gottes-Gelahrtheit, den unvergleichlichen Herrn **Sigismund Jacob Baumgarten**, nebst dessen Herrn Bruder **Alexander Gottlieb Baumgarten** und andere rechnen, welcher Männer Schriften wir nie ohne innigsten Vergnügen lesen können.

Die 3te Anmerckung p. 59.

So groß nun gleich dieses philosophische

Ubel ist, so sehr irret doch unser historischer Panegyrist, wenn er solches beynahe **von allen teutschen Academien** bejahet; zumahl da er ausser den Academien auch **aller übrigen Oerter gedencket**, daß man allda Anhänger der Wolffischen Philosophie antreffe. Wäre es wahr, so hätte sie mit dem Arianismo und Muhammedismo gleiches Glück, und die christliche Kirche davon gleiches Unglück. Da es aber GOtt Lob noch nicht an dem ist, so hoffe ich mit unzählich andern Biedermännern, diese Wolffische Secte werde nicht das Verhängniß des sich mit Bevestigung in so vielen Ländern ausgebreiteten Muhammedismi, sondern des gedämpften Arianismi erfahren. Quod cito fit, cito perit. Doch was hoffe ich? da die Welt, und auch grossen Theils, die gelehrte, im Argen lieget.

Antwort.

Hier müssen wir vornemlich zweyerley anzeigen. Wir müssen erstlich gegen Veramandern behaupten, daß beynahe keine teutsche Universität anzutreffen, auf welcher nicht von einem und dem andern die Welt-Weisheit nach Wolffischen Gründen und der von diesen Philosophen beliebten Lehr-Art vorgetragen wird. Wir müssen vors andere die auf einem sandigen Grund gebauete Folge Veramanders umstossen, da er schreibet, daß, wenn sich die Wolffische

Philosophie so sehr, wie man vorgäbe, ausgebreitet hätte, sie mit dem Arianismo und Muhammedismo gleiches Glück, die christliche Kirche aber davon gleiches Unglück gehabt hätte. Wie kan Veramander leugnen, daß **bey nahe** auf allen teutschen Academien Lehrer gefunden werden, die sich in den Wolffischen Schriften umgesehen, und sich zu den meisten Sätzen dieses unvergleichlichen Mannes bekennen? Uberzeuget uns nicht von der Wahrheit dieses Vorgebens eine Erinnerung der vornehmsten teutschen Universitäten, der auf denselben mit Ruhm lehrenden Lehrer, und anderer sich auf denselben aufhaltender Personen? Können wir hievon nicht völlig vergewissert werden, wenn wir uns der vornehmsten Universitäten Teutschlandes erinnern? Wie heissen sie, und welche sind es? Gehören nicht hieher **Wien**, **Tübingen**, **Altorf**, **Straßburg**, **Marpurg**, **Giessen**, **Rinteln**, **Göttingen**, **Helmstädt**, **Kiel**, **Rostock**, **Halle**, **Wittenberg**, **Leipzig**, **Erfurt**, **Jena** und **Franckfurt an der Oder**? Und trifft man nicht **bey nahe** auf allen diesen angeführten Universitäten Männer an, welche die Wolffischen Schriften und desselben gründliche Lehr-Art lieben? Findet man nicht zu **Wien** von dieser Art den im Nachsinnen geübten und vortreflichen Herrn **Christian Kortholt**, der sich schon in verschiedenen Schriften

bey der gelehrten Welt eine Hochachtung erworben hat? Beschäftiget man sich nicht zu **Marpurg** mit dem Vortrag der Wolffischen Philosophie fast täglich? Man wird hieran nicht zweifeln, da man weiß, daß sich daselbst der Urheber derselben, das Vergnügen der Gelehrten, aufhält, und allda das Amt eines öffentlichen und mathematischen Lehrers mit grossem Ruhm bekleydet. Nebst ihm sind an eben dem Orte noch andere öffentliche Lehrer, die Welt-berühmt, und in Schriften gewiesen haben, daß sie sich an des Herrn Wolffens Lehr-Art vergnügen. Es gehöret hieher unter andern der vor das Aufnehmen der Wissenschaften besorgte Mann, Herr **Johann Ulrich Cramer**, ein öffentlich lehrender Rechts-Gelehrter. In **Helmstädt** lehret mit vielem Ruhm der in Wissenschaften wohlgeübte Welt-Weise, Herr **Johann Nicolaus Frobes**, die Wolffische Philosophie. Die Schriften dieses scharffsinnigen Mannes haben sich durch ihren Vortrag bey einer nicht unansehnlichen Anzahl der Gelehrten beliebt gemachet. In **Leipzig** fehlet es auch nicht an Leuten, die einen besondern guten Geschmack an den philosophischen Wissenschaften des Herrn Wolffens gefunden. Es verdienet unter selbigen vor allen andern der Welt-berühmte, wegen seiner Geschicklichkeit, seltsahmer Gründlichkeit und Deutlichkeit im Vortra-

ge hoch zu verehrende Herr **Carl Günther Ludovici** angemercket zu werden. Man hat ihm zu **Leipzig** das Amt eines ordentlichen Lehrers der Welt-Weisheit aufgetragen. Er stehet demselben mit unermüdetem Fleisse und unauslöschlichem Eyfer vor. Er bemühet sich überdem der gelehrten Welt in Schriften zu dienen, die wenig ihres gleichen haben. GOtt erhalte denselben bis in die spätesten Jahre. Er gebe ihm hinlängliche Leibes- und Seelen-Kräfte, damit wir uns aus seinen uns schon versprochenen Wercken ins künftige erfreuen können. Seine beyden uns gelieferten Theile unter der Aufschrift, **ausführlicher Entwurf einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie, nebst dem ausführlichen Entwurf einer vollständigen Historie der Leibnitzischen Philosophie zeigen**, daß in des Herrn Ludovici Cörper eine edle Seele wohnet. Mit was vor einem Beyfall der erste Theil seiner Historie der Wolffischen Philosophie aufgenommen worden, lehret uns die nach Verfliessung einer kurtzen Zeit zum andernmahl vorgenommene Herausgabe. Wir kennen diesen Mann noch aus vielen andern Schriften, die gründlich und bescheiden aufgesetzet sind. Wir schätzen die vor glücklich, welche zu den Füssen dieses grossen Gamaliels sitzen. Sein lebhafter und gründlicher Vortrag sind zwo Eigenschaften, die billig bey einem jeden

eine Hochachtung gegen ihm erwecken. Wir sind viel zu unberedt den Ruhm dieses Mannes nach Verdiensten zu beschreiben. Wir können von ihm dem Leser keinen bessern Begriff beybringen, als wenn wir ihn auf seine Schriften verweisen, darinnen er mit der That gezeiget hat, daß er für einer der grösten Zierden unserer Zeit muß gehalten werden. Und eben so muß man von dem Chrysostomus unserer Zeit, Herrn **Johann Christoph Gottsched**, urtheilen. Hat sich jemahls bey einem Manne Gelehrsahmkeit und Beredsahmkeit mit einander auf das allergenaueste vereiniget, so ist es gewiß bey diesem Manne. Er trägt nicht allein zur Aufnahme der teutschen Sprache, sondern auch der Wissenschaften vieles bey. Diesem kan gar füglich der Herr **Johann Christoph Jöcher** an die Seite gesetzet werden, welchen man billig einen der grösten Zierden der Stadt **Leipzig** nennet. Zu **Tübingen** findet man vornemlich den Herrn **Georg Bernhard Bülfinger**, einen Mann, den die Welt kennet und hoch achtet. Man trifft zwar viele Gelehrte, aber wenige gründlich Gelehrte. Herr **Bülfinger** verdienet mit allem Fug einen Platz unter den Gelehrten vom ersten Rang. Wir können uns an seinen Schriften nicht genugsahm vergnügen. Seine Arbeiten haben ihn einen Anspruch an die Unsterblichkeit erworben. Wir freuen uns der

Nach-

Nachwelt einen Mann aufweisen zu können, der die Bahn zu höheren Wissenschaften zu brechen geholfen. Wir vermeynen denselben einem jeglichen deutlich genug beschrieben zu haben, wenn wir ihn einen unvergleichlichen Gelehrten nennen. So oft wir uns seiner fast unschätzbahren Verdienste erinnern, wünschen wir ihm allezeit von Hertzen zum Nutzen aller derer, die Wissenschaften lieben, ein mit hinlänglichen Leibes- und Seelen-Kräften versehenes Alter an. Zu Halle bemühet sich der Herr **Martin Heinrich Otto** geschickte Männer zu erziehen. Seine Gelehrsahmkeit und unverdroßner Fleiß erwerben ihm eine Hochachtung. Wir haben von ihm zu seinem nicht geringen Ruhm gehöret, daß je mehr er sich in Wissenschaften umsiehet, je mehr er aufgemuntert werden soll in denselben weiter zu gehen. Wir finden ausser ihm noch andere geschickte Männer in Halle. Der Herr **Sigismund Jacob Baumgarten** mag zum Beweis dienen, daß eine gründliche und nach den Reguln der gesunden Vernunft abgefaßte Welt-Weisheit gar wohl mit einer ächten Gottes-Gelahrtheit und mit einem rechtschaffenen Christenthum bestehen kan. Findet man einen Mann, der sich angelegen seyn lässet GOtt und seinem Nächsten aufrichtig zu dienen, so ist es gewiß der Herr **Baumgarten**. Wir haben davon eine Uberzeugung, die sich bey uns

sehr tief eingedrucket hat, und wir haben ehedem das Glück gehabt das, was wir schreiben, durch Proben an uns bestätiget zu sehen. Er ist ein Mann, der in seinen Geschäften unermüdet, und nichts mehr wünschet als die Vollkommenheit der Seele auf alle mögliche Weise zu befördern. Die Beförderung seiner eigenen und anderer Glückseligkeit ist der vornehmste Zweck aller seiner Handlungen. Er freuet sich, wenn er siehet, daß andere das Reich Gottes in ihrer Seele bauen, und die von GOtt verliehenen Kräfte des Verstandes und Willens nach dem ihnen mitgetheilten Maase anwenden. Sein Herr Bruder **Alexander Gottlieb Baumgarten** ist von eben dem redlichen Gemüthe. Sein unverdrossener Fleiß und die durch denselben bereits erlangte Geschicklichkeit lässet uns nicht zweifeln, daß ihn der HErr dermahleinst zur Stütze seiner Kirche gebrauchen wird. Wir haben von seinen Schul-Jahren an das Urtheil, das nunmehro immer mehr und mehr an ihm erfüllet wird, geheget, und ihn desfals auch damahls schon hoch gehalten. Leute, die GOtt und Menschen zu gefallen suchen, muß man stets lieben und ehren. Wenden wir uns von Halle nach **Jena**, so stellet sich unsern Augen ein Klee-Blatt gelehrter Männer vor, die man loben muß. Wir zielen auf den Herrn **Johann Peter Reusch**, **Heinrich Köhler** und **Georg**

Ludwig

Ludwig Hertzog. Diese drey Männer haben sich bemühet, und arbeiten annoch mit zusammengesetzten Kräften die Wissenschaften in ein helles Licht zu setzen. **Jena** hat von je her, so lange allda Leute zum Dienst des HErrn sind erzogen, und Männer zum Dienst des gemeinen Wesens angewiesen worden, den Ruhm gehabt mit Lehrern von ausnehmender Gelehrsahmkeit besetzet zu seyn. Und daher ist es eben kommen, daß diese hohe Schule allen andern bisher in unserm **Teutschland** den Vorzug streitig gemachet. Fünde man in unsern Tagen allda nicht mehrere Lehrer von besonderer Gelehrsahmkeit, als den Herrn **Reusch**, **Köhler** und **Hertzog**, so könnten diese schon die Universität bey ihrem guten Nahmen und in ihrem Flor erhalten. Der Nahme dieser drey Männer kan uns schon eine gute Meynung von **Jena** beybringen. In **Göttingen** sind zwey Gelehrte von besondern Gemüths-Gaben. Wir haben kaum nöthig dieselben zu nennen. Ein jeder weiß, daß der Herr **Georg Heinrich Ribov** und der Herr **Samuel Christian Hollmann** Männer sind, die vieler Gelehrten Bewunderung nach sich ziehen. Ihre Nahmen können uns schon von dieser neu angelegten Universität einen Abriß geben. Wir schreiben nichts mehr, als wir behaupten können, wenn wir sagen, daß ihnen ihre Gelehrsahmkeit den Weg zu den wichtigen Aemtern,

die

die sie bekleiden, gebähnet hat. Diesen setzen wir einen Mann von gleicher Gründlichkeit an die Seite, den Herrn **Johann Matthias Geßner**. Es nennet ihn der Herr Ludovici billig einen Mann, desgleichen die Welt von grösserer Stärcke in der Wort-Forschungs-Kunst noch nie gesehen, und dem man zugleich eine grosse Erkenntniß in der Welt-Weisheit zueignen muß. **Wittenberg** zeiget uns den Herrn **Heinrich Gottfried Haferung**, einen mit herrlichen Gemüths-Gaben ausgezierten Mann. Seine, ob gleich noch zur Zeit wenige, dennoch gründlich ausgearbeitete Schriften lehren, daß er immer weiter zu gehen gedencket. Sein Vortrag ist lebhaft, und seine Ausarbeitung Lesens werth. Seine in einigen Bogen bestehende und zu **Wittenberg** mit vielen Beyfall gehaltene Disputation de reuelatione diuina überzeuget uns, daß er scharf dencket, und angenehm schreibet. Es nennt sich zwar der Herr **Johann Friedrich Roch** Verfasser von dieser academischen Verhandelung. Wir muthmaasen aber, und vielleicht nicht ohne Grund, daß der Vorsitzer derselben das meiste dazu beygetragen. Mehrere Proben der Geschicklichkeit hat abgeleget der Herr **Georg Volckmar Hartmann**. Wo wir uns nicht irren, so hält er sich zu **Erfurt** auf. Wir werden dem Leser

unser

unser Urtheil von diesem Manne deutlich genug eröffnet haben, wenn wir versichern, daß er gründlich gelehrt und belesen ist. Seine **Anleitung zur Historie der Leibnitz-Wolffischen Philosophie und der von dem Herrn Profess. Langen erregten Controvers** ist sehr artig und verdienet gelesen zu werden. Man kan daraus den guten Geschmack dieses Mannes an philosophischen Wissenschaften erkennen lernen. An **Giessen** können wir nicht gedencken, daß wir nicht empfindlich sollten gemachet werden. Es hat uns nicht allein der tödtliche Hintritt des Herrn **Johann Jacob Rambachs** gar sehr verwundet, sondern der vor einiger Zeit aus der mühseligen Sterblichkeit in die unergründliche Ewigkeit versetzte **Johann Melchior Verdries** unsere durch mancherley Begebenheiten häufig geritzten und noch nicht wiederum völlig geheilten Wunden von neuem aufgerissen. Männer, die Proben ihrer Geschicklichkeit jedermann vor Augen legen, unverhofft zu verliehren, erwecket bey einem, der Wissenschaft liebet, einen Schmertz, der unbeschreiblich ist. Es wird indeß unsere Traurigkeit einiger maasen gelindert, wenn wir uns bey der Stadt **Rostock** des Herrn **Johann Hermanns Beckers** erinnern, eines Mannes, von dem man Hoffnung hat, daß er dermahleinst unter den grösten

Gei-

Geistern die niedrigste Stelle nicht bekleiden wird. Es sind schon verschiedene artige Schriften aus seiner Feder geflossen. Man wird noch keinen aufweisen können, der die Lehre von der Wiedergeburth auf die Art, wie der Herr Becker, der gelehrten Welt in einer besondern Abhandelung vorgeleget hat. Seine anthropologia physico-theologica, das ist, eine Betrachtung des Geheimnisses der Wiedergebuhrt nach Anleitung und Gleichheit der leiblichen Gebuhrt eines Menschen zu desto besserer Erkenntniß der Kraft Gottes an denen, die da gläuben, aus Gründen der heiligen Schrift und nach dem Sinn der Christ-Lutherischen Glaubens-Bücher angestellet und entworfen; wobey zum Dienst derer Studirenden in angeführten kurtzen Anmerckungen die theologischen Termini, hiebey merckwürdige Controversien, bequehm zu gebrauchende Distinctiones und Entscheidungen angeregt und ausgedrucket, ist ein untriegliches Kenntzeichen, daß er seiner Wissenschaften wegen nicht genug kan gelobet werden. Wir könnten Veramandern noch weitläuftiger zeigen, daß der Herr Wolff bey nahe auf allen teutschen Universitäten Liebhaber gefunden. Wir würden uns aber

als-

alsdenn länger aufhalten müssen, als wir uns vorgenommen. Fordert er uns zu einer weitläuftigen Verhandelung heraus, so wollen wir auf dem Kampf-Platze erscheinen. Wir überlassen ihm indeß die verschiedenen Disputationen und andere academische Schriften zu erwägen, die auf den teutschen Universitäten gehalten worden, und durch ihren Vortrag erweisen, daß sie der Wolffischen Philosophie nicht abgeneigt; daraus aber zu schliessen, daß bey nahe auf allen hohen Schulen Teutschlandes Verehrer des grossen Marpurgischen Philosophen anzutreffen sind. Veramander erinnere sich eines fleißigen Jenaischen Natur-Kündigers, des Herrn Georg Erhard Hambergers, eines Johann Conrad Arnoldis, eines Friedrich Christian Baumeisters, eines Johann Heinrich Behrs, eines Johann Samuel Billebius, eines Leonhard Bohners, eines Heinrich Breidenbachs, eines Johann Christian Buckys, eines Christoph Andres Büttners, eines Johann Andres Buttstets, eines Johann Heinrich Wincklers, eines Johann Friedrich Rübels, eines Johann August Ernestis, eines Ludwig Martin Kahlens, eines Johann Wenceslaus Kaschubius, eines Jacob Carpovs, eines Johann Wil-

Wilhelm Gollings, eines Johann Burchard Wolfs, eines Anton Uldarich Eraths, eines Johann Luzs, eines Johann Adam Ickstatts, eines Johann Justinus Schierschmids, eines Johann Friedrich Schreibers, eines Andres Carl Grossens, eines Daniel Gottlob Thebesius, eines Israel Theophilus Cantzens, eines Jacob Wilhelm Michael Wassers, eines Friedrich Philipp Schlossers, eines Ernst Christian Schröders, eines Johann Gabriel Kindlers, eines Michael Friedrich Leisticons, eines Balthasar Heinrich Tilesius, eines Sigismund Andres Flachsens, eines Daniel Maichels, eines Georg Friedrich Richters, eines Johann Bodo Ulrici, eines Christian Georg Schüslers, eines Johann Christian Fischers, eines Gottfried Sellius, eines Johann Friedrich Weidlers, eines Friedrich Wilhelm Bierlings, eines Franciscus Albert Schultzens, eines Gottfried Schultzens, eines Johann Friedrich Stiebritzs, eines Johann Friedrich Kreuschners, eines Johann Leonhard

Re=

Reckenbergers, eines Heinrich Brockes, eines Georg Gotthelff Dürings u. s. w. Auf eben diese Weise könnten wir zeigen, daß an den vornehmsten Oertern Teutschlandes, auch zum Theil ausserhalb dieses Landes, Verehrer und Liebhaber der Schriften des Herrn Wolffens gefunden werden, wenn wir Lust hätten auszuschweifen. Wir sind aber schon weitläuftiger gewesen, als wir uns vorgenommen hatten, und müssen es vor diesesmahl dabey bewenden lassen. Veramander kan einen solchen Versuch vor sich selbst anstellen, wenn er die in und ausserhalb Teutschland lebenden Gelehrten kennet. Verlanget er indeß diese Arbeit von uns, so wollen wir suchen seinem Verlangen ein Genügen zu thun. Wir kommen nunmehro zu einer so unwahren als lieblosen Beschuldigung. Veramander meynet, daß, wenn die Wolffische Philosophie den Beyfall der meisten Gelehrten erlangete, man derselben gleiches Glück mit dem Mahomethanischen und Arianischen Glauben, der christlichen Kirche hingegen gleiches Unglück zuschreiben muß. Unbilliges Urtheil! Es legt Veramander mit diesem Ausspruch eine Probe von seiner grossen Unwissenheit in den Kirchen-Geschichten an den Tag. Wüsten wir nicht aus andern Nachrichten, daß man ihn unter die Gottes-Gelehrten rechnen müste, so würden wir uns nie überreden können

zu glauben, er habe sich um die Geschichte der Kirchen bekümmert. Lehrete nicht der Arius, daß der Sohn Gottes nicht vom Vater gebohren, mithin auch nicht gleiches Wesens mit dem Vater wäre? Sagte er nicht, daß, ob gleich JEsus den Vorzug vor allen Creaturen hätte, er dennoch vor einen wahren GOtt nicht könne gehalten werden? War er nicht abscheulichen Irrthümern in der Lehre von der Dreyeinigkeit ergeben? Gab er nicht öffentlich vor, daß man in der Gottheit eine Ungleichheit der Personen einräumen müste? Und wer kan alle Gotteslästerliche Meynungen erzählen, die man bey dem Arius und seinen Anhängern antrifft? Mit dem Glauben der Mahomethaner ist es eben so bewandt. Hat nicht ein berüchtigter und bekannter Betrieger diese Religion gegründet? Bestehet dieselbe nicht in einem wunderlichen Mischmasch allerhand Lehren und Gebräuche, die eine verdorbene Vernunft vor ihrem Urheber erkennen müssen? Ist sie nicht aus den Irrthümern verschiedener alten Ketzer, aus dem Heydenthum, aus dem Judenthum und aus dem Christenthum zusammen geschmiedet? Sind nicht die Glieder derselben Feinde der Dreyeinigkeit? Lehret man nicht unter ihnen, daß die Engel aus Feuer erschaffen, und die Teufel gefallen sind, weil sie Adam, den ersten Menschen nicht haben anbeten wollen? Behaupten sie nicht eine abso-

solute Nothwendigkeit, leugnen die Vorsehung Gottes, und machen denselben zum Urheber des Bösen? Leugnet man nicht unter ihnen die Gottheit Christi? Halten sie nicht die Busse schon vor hinlänglich, die sich nicht auf dem Glauben an Christum gründet? Hat man nicht unter ihnen den ärgerlichen Irrthum von dem absoluten gesetzten Lebens-Ziel eingeführet? Vertheidiget man nicht unter ihnen das Verdienst der guten Wercke und die durch selbige zu erlangende Seligkeit? Setzet man nicht das Wesen des ewigen Lebens in einer sinnlichen und fleischlichen Ergötzung, und misset nach einer solchen Meynung das Wesen der ewigen Verdammniß ab? Lehret man nicht unter ihnen ausdrücklich die Auferstehung vieler unvernünftigen Thiere? Erlaubet man nicht unter ihnen die ärgerliche Vielweiberey, und vergönnet einem jeglichen eine Abwechselung und Vertauschung mit den Weibern anzustellen? Herrschet nicht unter ihnen ein lächerlicher Aberglaube? Ergiebet man sich nicht unter ihnen thörichten Meynungen in den Lehren von dem Waschen, von dem Gebeth, von dem Allmosen-Geben, von den Wallfahrten? u. s. w. Und woher kam es, daß der Urheber dieses Glaubens in so kurtzer Zeit so viele Anhänger erlangete? Halfen nicht hiezu theils die Lehren an sich selbst, theils die Art der Fortpflantzung derselben? Wie angenehm waren dem natürlichen Menschen die meisten von

den Sätzen, welche **Mahometh** vertheidigte? Hätte man wohl einem Wollüstigen eine ihm angenehmere Lehre vortragen und einräumen können, als die Erlaubniß nicht an einem Weibe gebunden zu seyn, sondern mit vielen ehelich zu leben? Hätte wohl eine Meynung vom ewigen Leben dem natürlichen Menschen besser kützeln können, als die Versicherung, daß dasselbe in allerhand sinnlicher, empfindlicher und fleischlicher Belustigung bestehen würde? Da also diese Lehre dem natürlichen Menschen sehr angenehm, was Wunder war es denn, daß sich diese Religion bey sehr vielen in kurtzer Zeit einschmeichelte. Man findet wenige unter dem unzählbahren Haufen der Menschen, die nicht die geringste Empfindung von der Wollust haben sollten, ob gleich einer dem andern hierin weit vorgehet. Wer sich demnach in wenigen Tagen einen grossen Anhang zu machen suchet, der dencke nur Lehren aus, die den Wollüstigen das Wort reden. Die andere Ursach der so schleunigen Ausbreitung der Mahomethanischen Religion ist in der Art der Fortpflantzung zu suchen. **Mahometh** bedienete sich nicht zur Rechtfertigung seiner auf die Bahn gebrachten Lehren Gründe, damit er seinen Meynungen eine Farbe der Wahrscheinlichkeit hätte anstreichen können. Er sahe wohl, daß er sein Vorhaben nicht würde glücklich ausführen können, wenn er er-

laubete die Lehren seiner Religion zu untersuchen und nachzuforschen, ob sie bestehen könnten oder nicht? Er verboth demnach ausdrücklich alles Disputiren in Religions-Sachen. Er überredete seine Anhänger, daß er sich einer unmittelbahren Offenbahrung rühmen könnte. Er gab vor, es wären ihm die ihnen kund gemachten Lehren unmittelbahr vom Himmel offenbahret. Als er sich auf diese listige und verschlagene Weise einen nicht unansehnlichen Anhang gemachet, gerieth er auf gewaltsahme Mittel seine Lehre fortzupflantzen. Er ergrif die Waffen, zwang einen jeglichen ihm zu folgen, und schickte alle, die sich ihm widersetzten, in die Ewigkeit. Gewalt, Macht und Schwerd waren die vornehmsten Mittel der Fortpflantzung seiner Religion. Das Glück war ihm geneigt, und daher kam es, daß seine Waffen siegeten, und er sich in wenigen Tagen einen Anhang zu Wege brachte, der unglaublich war. Lasset uns nunmehro erwegen, ob die Wolffische Philosophie mit den Lehren der benannten Ketzer kan verglichen werden? Lasset uns sehen, ob man sagen kan, sie habe gleich dem **Mahomethanischen Glauben** in kurtzer Zeit weit um sich gegriffen? Wie erschrecklich und abscheulich sind die Irrthümer der bemeldeten Ketzer? Tragen nicht diese Ketzereyen Meynungen vor, die alle Religion aufheben? Laufen sie nicht theils wider die gesunde Vernunft, theils wider die heilige Schrift?

Zeugen sie nicht theils von einer verdorbenen Einbildungs-Kraft, theils von einer ungesunden Vernunft, theils von einem unzulässigen Aberglauben? Kan man wohl eine eintzige Lehre aus der Wolffischen Philosophie anführen, die mit diesen in Vergleich kan gezogen werden? Man eignet derselben gemeiniglich die unvernünftige Meynung von der unvermeydlichen fatalen Nothwendigkeit zu, und in der That ist diese Welt-Weisheit dem Fato gäntzlich zuwider. Die Lehre von der unvermeydlichen Nothwendigkeit verkleinert über die Maassen die Weisheit des grossen Gottes, und die Wolffische Philosophie erhebet diese Eigenschaft des höchsten Guths auf alle Weise. Sie zeigt, daß die schönste Ordnung in der Natur anzutreffen, und daß es dem HErrn nach seiner unbegreiflichen, dabey aber auch zugleich Bewunderns-würdigen Weisheit gefallen die Begebenheiten des Laufes der Natur auf eine ihnen anständige und zugleich sehr weise Art zu verknüpfen, so, daß der Grund des Erfolgs einer Begebenheit in der vorher geschehenen zu finden ist. Sie hält es vor möglich, daß GOtt diesen von ihm angeordneten Lauf der Natur eine Zeitlang aufheben, und nach seiner Allmacht ändern kan. Sie nennt dieses Wunder-Wercke, und giebt zu, daß sie nicht nur möglich, sondern auch oftmahls von GOtt geschehen sind. Sie lehret aber auch, daß es die Weisheit Gottes erfordert so lange bey

dem

dem ordentlichen Lauf der Natur und desselben Gesetzen zu verbleiben, als GOtt auf solche Art zu seinem Zweck gelangen kan. Diesen allen widerspricht das absolute Fatum. Alles, was wir angeführet, kan man lesen in den Schriften der Wolffischen Welt-Weisen, und man ist doch so blind, daß man es nicht sehen will. Man will keine Vorstellungen annehmen, und ein absolutes Fatum aus dieser Philosophie erzwingen. Man handelt hiebey zuweilen unvernünftig. Man kehrt sich an die Rechtfertigungen nicht, die desfals nach und nach zum Vorschein kommen. Man lasse doch einmahl die Schuppen von seinen Augen fallen, und vergönne seinem Verstande Freyheit zu urtheilen. Ferner kan von der Wolffischen Philosophie nicht gesaget werden, daß sie mit dem Mahomethanischen Glauben in Ansehen der geschwinden Fortpflantzung gleiches Glück gehabt, wenn man seine Gedancken auf die Art der Fortpflantzung der Mahomethanischen Religion wendet. Man hat noch nie jemanden die Wolffische Philosophie mit Gewalt aufdringen wollen. Man hat aber wohl unerlaubte Mittel gebraucht Leute von Erlernung derselben abzuhalten, und ihnen gleichsahm die Thore zu einer gründlichen Wissenschaft zu verschliessen.

Die 4te Anmerckung p. 59. 60.

Da der Herr Verfasser zu den vornehmsten Wolffianern auch diejenigen rechnet, welche

sich nicht in Schriften dafür ausgegeben haben, sondern ihm nur sonst bekannt worden sind, so machet er einen recht grossen historischen Luft-Streich, wenn er von seiner Bekanntschaft einen Schluß machet auf die gantze gelehrte Welt; die doch aber, so verkehrt sie auch guten Theils seyn mag, zu einem so grossen Verfall GOtt Lob noch nicht gekommen ist, daß sie sollte Wolffianisch geworden seyn. Da man hingegen, wenn man dieselbe sollte durchsehen können, unter hunderten oft kaum einen eintzigen Wolffianer finden würde. Und schlägt sich der Herr Verfasser nicht selbst mit seinen eigenen Worten, wenn er von den Universitäten doch gleichwohl noch nichts mehr sagen kan, als daß nur **ein und der andere Anhänger darauf zu finden sey?** Ist dem also, wie es denn ist; so sind ja alle übrige Professores aller Facultäten der Wolffischen Philosophie als einer **gantz offenbahren und recht losen Verführung** zuwider, warnen auch ihre Auditores getreulich davor. Folglich haben diese viel mehrere Dissentientes bishero gezogen, und werden sie auch noch künftig ziehen, als einer und der andere junge Philosoph von der besten Welt zur Vermehrung seiner Secte beyträget.

Antwort.

Veramander folgt in diesen Worten seiner üblen Gewohnheit. Man wird diese Re-

dens-

dens-Art leicht verstehen können. Man wird mercken, daß wir die Worte, **Veramander hat seinen Ausspruch nicht erwiesen**, und die Worte, **Veramander folgt seiner üblen Gewohnheit**, vor gleichgültig halten. Er fährt fort auf die Wolffische Philosophie loß zu stürmen. Er beschuldiget den Herrn Ludovici eines Luft-Streiches, wenn er von seiner Bekanntschaft einen Schluß auf die gantze gelehrte Welt machen soll, und verfällt kurtz darauf in eben diesen Fehler, wenn er spricht: man fünde unter hunderten kaum einen eintzigen Wolffianer. Wo mag dieser gute Mann seine Gedancken gehabt haben, da er diese Anmerckung ausgearbeitet. Tadelt er des Herrn Ludovici Worte, so wird er uns nicht verübeln, wenn wir uns bey Betrachtung seiner Worte eben so aufführen. Der Herr Ludovici hat nicht gefehlet, wenn er versprochen nur diejenigen von den vornehmsten Wolffianern zu nennen, die ihm bekannt sind. Meynet Veramander etwa, daß nicht mehrere Liebhaber der Wolffischen Philosophie sollten gefunden werden, als die der Herr Ludovici nahmhaft gemachet? Wie ists möglich, daß einer von diesem Manne hätte begehren können alle Wolffianer anzumercken. Er kennet die wenigsten. Man warte nur noch einige Zeit; man wird erfahren, daß der Anzahl der von dem Herrn Ludovici angeführten Liebha-

ber der Wolffischen Welt-Weisheit jährlich eine merckliche Vermehrung zuwachsen wird. Man bedencke, daß sich der eine auf die hohe Schule begiebet, der andere wieder davon ziehet. Die Anzahl der Studenten wird bald vergrössert, bald verkleinert. Den Platz der abziehenden ersetzet wiederum die Ankunft anderer. Und so gehet es von Jahren zu Jahren. Die meisten, welche sich auf Academien den philosophischen Wissenschaften ergeben, hören Lehren, die meisten Theils aus der Wolffischen Philosophie genommen sind. Wir verstehen dieses vornemlich von **Jena**, **Leipzig** und **Marpurg**, ob sich auch gleich viele zu **Halle**, **Göttingen** und auf andern Universitäten **Teutschlandes** aufhalten, die Wolffianisch gesinnet sind, wenn man so reden darf. Nun erwäge man, wie viele sich in der Wolffischen Philosophie umgesehen. Man nehme nur die Zeit von einem Jahre vor sich, und bedencke die Menge, welche die hohe Schule verlässet, und nach den meisten Sätzen des Herrn Wolffens angeführet ist. Man wird hieraus den Schluß machen, daß die Liebhaber der Wolffischen Philosophie fast täglich anwachsen. Man wird zugleich, wenn man dieses bedencket, die Ursache der allgemähligen Vermehrung der Wolffianer errathen können. Zuerst hatte der Herr Wolff wenige Anhänger; bald fand er mehreren Beyfall; in

in diesen Tagen hat sich seine Philosophie schon wiederum bey mehreren beliebt gemachet, und endlich wird sie, wie wir hoffen, den meisten Gelehrten gefallen. Wir wollen mit dem, was wir vorhero erinnert, eben nicht anzeigen, als wenn alle, die auf hohen Schulen nach der Wolffischen Lehr-Art angeführet werden, in ihren übrigen Tagen des Lebens bey derselben beständig bleiben. Wir wollen auch nicht unter die Wolffianer zählen, die sich, wenn sie einem Amte vorgesetzet sind, nicht mehr um die Welt-Weisheit bekümmern, bey welchen, wenn sie zu Jahren kommen, kaum ein Schatten der erlernten Philosophie übrig bleibet. Unsere Meynung gehet nur dahin, daß der gröste Haufe derer, die sich in der Jugend der Wolffischen Philosophie widmen, beständige Anhänger und Verehrer der Schriften dieses grossen Mannes seyn und bleiben. Ubrigens schlägt sich der Herr Ludovici nicht mit seinen eigenen Worten, wenn er, da er von der Menge der Liebhaber redet, welche die Wolffische Philosophie gefunden, schreibet, daß auf den teutschen Universitäten nur einer und der andere Anhänger von dem Herrn Wolffen könne aufgewiesen werden. Veramander meynt, hieraus folge ausdrücklich, daß die Anzahl der Wolffianer so groß nicht sey, als sie von dem Herrn Ludovici gemachet worden. Hierauf können wir gedoppelt antworten. Es spricht der Herr Ludovici keinesweges, daß man bey nahe

auf

auf allen teutschen Academien einen und den andern **Anhänger** des Herrn Wolffens antrifft, sondern daß bey nahe auf allen teutschen Universitäten **Lehrer** gefunden werden, welche die Welt-Weisheit nach Wolffischen Gründen, und nach der von dem Herrn Wolffen beliebten Lehr-Art vortragen. Hält Veramander die Worte **Anhänger** und **Lehrer** vor gleichgültig? Kan keiner ein Anhänger des Herrn Wolffens seyn, der nicht auch zugleich ein Lehrer ist, ein Mann, der die Sätze des Herrn Wolffens andern vorträget? Oder kan keiner den Nahmen eines Wolffianers führen, der nicht zugleich andere in der Wolffischen Philosophie unterrichtet? Hätte der Herr Ludovici gesaget, man fünde nur einen und den andern Anhänger der Wolffischen Philosophie bey nahe auf allen teutschen Academien, so hätte ihm Veramander mit Recht diese Worte vorrücken können. Da er aber seine Worte nur von den Lehrern derselben verstehet, können sie Veramandern zum Beweis einer geringen Anzahl der Verehrer des Herrn Wolffens nicht dienen. Nächst dem könnten wir den Herrn Ludovici auch rechtfertigen, wenn er geschrieben, man treffe bey nahe auf allen teutschen Universitäten **Verehrer** des Herrn Wolffens an. Aus diesem Ausspruch könnte man noch nicht erweisen, daß die Anzahl der Liebhaber der Wolffischen Schriften gering. Man könnte alsdenn sagen, der Herr Ludovici ver-

verstünde seinen Ausspruch nur von seiner **Bekanntschaft**; er wolle damit nicht anzeigen, daß nur wenige auf den teutschen Universitäten die Schriften des Herrn Wolffens lieben; seine Meynung gehe nur dahin: es hat sich die Wolfische Philosophie gar sehr ausgebreitet; es lehren dasselbe Personen, welche sich auf verschiedenen hohen Schulen **Teutschlandes** aufhalten, und den Herrn Wolffen hoch halten, denn **so viel mir bekannt**, ist keine Academie in **Teutschland**, auf welcher nicht einer und andere sollte gefunden werden, der dem Herrn Wolffen in der Welt-Weisheit folget. Würde dieses lehren, daß nicht mehrere Wolffianer könnten genennet werden, als die der Herr Ludovici kennet? Veramander wird uns nie zugestehen, daß dem Herrn Ludovici alle Wolffianer bekannt. Doch wir dürfen in der Auslegung der Worte des Herrn Ludovici nicht einmahl so weit gehen. Wir dürfen nur bey seinen Worten und bey der buchstäblichen Bedeutung derselben verbleiben, so werden wir finden, daß die Worte des Herrn Ludovici den Satz Veramanders nie bestätigen werden.

Die 5te Anmerckung p. 60. 61.

Da ich den Periodum: **wir werden aber bey einer so grossen Anzahl der Wolffianer** u. s. w. noch einmahl lese, und finde, daß ausser der alphabetischen Ordnung

auch

auch die geographische versprochen wird; so will ich den Herrn Verfasser zum voraus an das erinnern, was ihm sonst vielleicht nicht würde einfallen. Nemlich er kan gantz sicherlich ohne alle Beysorge eines Widerspruches in der geographischen Ordnung den Anfang machen von dem gantzen und sehr weitläuftigen Türckischen Reiche. Denn es bleibet bey allen Kennern dieser neuen Philosophie gantz ausser allem Zweifel gesetzet, daß ihr rechtes Centrum, daraus zur Peripherie alle Linien gehen, nemlich das Fatum, mit dem Systemate der Muhammedaner in vollkommener Harmonie stehe. Gehen die Wolffianer mit ihrem Fato gleich noch etwas weiter, als diese; so kan er sich doch von ihrem Beyfall, auch ohne Anfrage und Erkundigung, gantz versichert halten. Nun ist es zwar an dem, daß das Muhammedanische Reich viele tausend Christen unter sich hat, sonderlich in der Griechischen und Armenischen Kirche, von denen man keinen Beyfall hoffen kan. Allein was an ihnen abgehet, das wächset der Wolffischen Philosophie wohl hundertfältig wieder zu an dem grossen Persischen, und noch mehr an dem weitläuftigen Mogolschen Reiche, als das allein wohl dreyßig König-Reiche in sich halten soll. Wenn künftig in der vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie in der geographischen Ordnung der Anfang also gemachet wird, so wird die Wolffische Philosophie erst recht formidable werden.

Antwort.

Veramander beklaget sich in der andern Vorstellung seines partheyischen Historici von der historischen Parthey lichkeit in dem Urtheil von und wider den Herrn D. Langen §. V. n. 7. p. 97. über die Vertheidiger des Herrn Wolffens. Er spricht von denselben, daß sie zum öftern einerley vorbrächten. Er bedencket nicht, daß ihnen ihre Gegner hiezu Anlaß gegeben. Seine Worte davon lauten an dem angeführten Orte also: „es ist „kein elenderer und den Wolffianern gebräuchli„cher Vorwurf, als dieser, daß man immer das „alte wieder aufwärme.“ Wir müssen Veramandern eben dieses Fehlers beschuldigen. Wie oft hat er schon in dieser Schrift von dem unvermeydlichen Schicksahle geredet, welches er in der Wolffischen Philosophie zu finden vermeynet? Wie oft aber hat er wohl seinen verwegenen und höchst unwahren Ausspruch erwiesen? Giebt uns nicht dieses Vorgeben Gelegenheit uns von neuem wider solche ungegründete Auflage zu rechtfertigen? Werden wir nicht gezwungen uns von neuem von dieser Beschuldigung zu befreyen? Veramander wolle uns demnach nicht verargen, daß wir auch hier etwas von dem Fato erinnern, und zeigen, daß man dasselbe zwar auf gewisse Weise in den Wolffischen Schriften antreffen könne, auf gewisse Weise hingegen nicht die gering-

ringsten Spuhren davon in denselben vorhanden seyn. Man hat angemercket, daß das Wort Fatum von allen Zeiten her in gantz unterschiedenen Bedeutungen genommen worden. Bald hat man dadurch etwas gutes, bald aber auch etwas schlimmes andeuten wollen. Es hat einem gewissen grossen Gelehrten unserer Zeit, den die Welt kennet und hoch hält, ein solcher gedoppelter Gebrauch des Worts **Fatum** Gelegenheit gegeben zu erinnern, daß man das Fatum in ein vernůnftiges und unvernůnftiges eintheilen, das unvernůnftige unvermeydliche Schicksahl aber als ein mathematisches oder astrologisches und als ein stoisches betrachten kan. Daß die Meynung von dem unvermeydlichen Schicksahl sehr alt seyn můsse, haben verschiedene nicht unangesehene Månner in ihren Schriften gezeiget, ob sie gleich den eigentlichen Ursprung derselben anzuzeigen weder gewollt noch gekonnt haben. Sie kommen zwar mit einander gemeiniglich darin überein, daß vornemlich die Wahrsager-Künste den ersten Grund zu dieser Meynung bey den Philosophen geleget, verweisen uns aber hiemit nicht auf die erste Quelle. Daß man auch ein Fatum habe, welches nicht zu verwerfen ist, wird man nicht leicht in Zweifel ziehen. Es kömmt hiebey nur auf eine Erklårung an, die man von demselben giebet. Theilt man das vernůnftige Fatum in ein natůrliches und christliches, so macht man sich keines Irrthums schuldig.

dig. Spricht man, das Schicksahl der Natur sey eben das, davon der Grund in den von GOtt verordneten Gesetzen der Natur gesuchet werden muß, und in dem Reiche der Natur Statt findet; so irret man nicht. Unterscheidet man von diesem Fato das, was auf die uns vorgeschriebene Ordnung des Heyls beruhet, das, was in dem Reiche der Gnaden zu finden, und füglich das christliche Fatum kan genennet werden; so ist man ebenfals keinem Irrthum unterworfen. Solches Schicksahl räumen nicht allein die in der Lehre richtig befundenen Gottes-Gelehrten, sondern die meisten Welt-Weisen ein. Dasselbe, insonderheit was das natürliche betrifft, lehret der Herr Wolff hin und wieder in seinen Schriften. Das unvernünftige unvermeydliche Schicksahl verabscheuet er nebst vielen andern in seiner Welt-Weisheit, ob man es ihm gleich aufzubürden aus allen Kräften sich angelegen seyn lässet. Veramander gehöret vornemlich unter solche Art Leute. Er ist nicht allein so unbedachtsahm, daß er vorgiebt, der Mittel-Punct und die vornehmste Lehre der Wolffischen Philosophie sey das unvermeydliche Fatum, sondern er hat gar eine so unverschämte Stirn zu schreiben; es gehen die Wolffianer mit ihrem Fato noch weiter als die Mahomethaner. Unüberlegtes Bekenntniß! unvernünftiges Vorgeben! Worin bestehet

vornemlich das Fatum der Mahomethaner? Setzen es nicht diese Leute unter andern in dem Satze: daß einem jeden Menschen ein gewisses Lebens-Ziel gesetzet sey, welches man weder verlängern noch verkürtzen könne; wenn sich gleich der Mensch noch so sehr hüte, die Reguln der Gesundheit beobachte, und dadurch sein Leben zu verlängern trachte, so sey dieses alles vergebens und umsonst; wenn sich hingegen der Mensch in die grösseste und augenscheinlichste Lebens-Gefahr begebe, so werde er doch nicht umkommen, wenn die Zeit des fatalen Lebens-Ziels noch nicht verstrichen? Kan man wohl das geringste mit Fug und Recht aus der Wolffischen Philosophie aufweisen, daß eben diesen Irrthum vorträgt? Erhebet nicht der Herr Wolff hin und wieder in seiner Welt-Weisheit die Weisheit Gottes? Kan aber wohl die Meynung von einem unvernünftigen Fato mit dieser Eigenschaft Gottes bestehen? Wer GOtt die grösseste und allervollkommenste Weisheit beyleget, kan unmöglich einen solchen unvernünftigen Satz vertheidigen; es wäre denn, daß er einen unrichtigen Begriff von GOtt hätte. Es sind noch mehrere Lehren, welche der Herr Wolff behauptet, und dem unvermeydlichen unvernünftigen Schicksahle entgegen sind. Wer eine Fatalität einräumet, der kan unmöglich Wunder-Wercke zugeben. Kan man aber

er-

erweisen, daß der Herr Wolff die Wunder-Wercke verwirfft? Erhellet nicht vielmehr aus seinen Schriften, daß er in der Lehre von den Wunder-Wercken mit den reinesten Theologen unserer Evangelischen Kirche übereinstimmet? Da Veramander demnach nicht erwiesen hat, daß der Herr Wolff ein unvernünftiges Fatum einführen will, daß diese Lehre die Stütze seiner Philosophie ist, und diese unverantwortliche Beschuldigung auch nimmer wird wahr machen können; so ersuchen wir ihn inständigst inskünftige seiner Feder gegen die Wolffianer eine so unerlaubte Ausschweifung nicht zu gestatten. Entschliesset er sich dazu; fänget er an besser zu urtheilen, so wird er leicht dencken, daß der Herr Ludovici den in seiner **vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie** nach der geographischen Ordnung eingerichteten und uns bereits versprochenen Anfang der Anhänger des Herrn Wolffens unmöglich von dem Mahomethanischen Reiche machen könne, wenn er anders sich vor der verständigen gelehrten Welt nicht lächerlich machen will. Dieses wird man aber von ihm nie zu befürchten haben, da er die Weisheit und Klugheit den vornehmsten Zweck aller seiner Handlungen seyn lässet.

Die 6te Anmerckung p. 61. 62.

Den letzten Periodum des §. (daß die

Wolffische Philosophie noch bey dem Leben des Uhrhebers an allen Orten zu blühen angefangen, und unter so vielen Widerwärtigkeiten, wie die Rosen-Knospen unter den Dornen, sich ausgebreitet habe) mag der Leser noch einmahl selbst ansehen und erwägen. Ich übergehe ihn dem Herrn Verfasser zu gefallen, weil ich darüber sonst eine ihm unangenehme Epicrisin würde stellen müssen. Vielleicht wird sein ausführlicher Entwurf bey solcher Beschaffenheit ihr mit zum Grabe-Liede dienen. Darüber kan ich aber meine Verwunderung nicht bergen, daß er wider die Gewohnheit der Philpsophen und Geschicht-Schreiber die Entia ohne alle Noth und ohne allen Grund multipliciret, nemlich die Entia personalia; als wozu ein Historicus so wenig schreiten sollte, als ein Philosoph zu der Multiplication der Entium metaphysicorum. Denn, nachdem er der Wolffischen Philosophen schon vorhin in zween Capiteln unter dem Titul der **Wolffischen Vertheidiger und Schüler** nahmentlich gedacht, ja in dem 14ten Capitel auch schon alle ihre Schriften mit gantz besonderer Approbation nahmentlich recensiret hatte, so werden sie in diesem 18ten Capitel unter dem Titel der **vornehmsten Wolffianer** zum vierten mahl auf sein historisches Theatrum,

ihre

ihre Nahmen auch in alphabetische Ordnung gestellet. Ja was noch mehr ist, nachdem das 19te Capitel von den **Verehrern der Wolffischen Philosophie** unter fremden Nationen eingeschältet ist, so erscheinen si: auf dieser historisch-philosophischen Schau-Bühne im zwantzigsten und letztern Capitel unter dem Titel von den **Erleuterungs-Schriften der Wolffischen Philosophie** zum fünften mahl, ob wohl, quia varietas delectat, mit einiger Veränderung. Es wird zwar diese Anzeigung denenjenigen Lesern, welche das Buch nicht besitzen, gantz unglaublich vorkommen; allein wenn sie dessen ansichtig werden, und es nachlesen, so werden sie finden, daß solches Verfahren nicht allein unter die möglichen, sondern auch unter die würcklichen Dinge der Wolffischen besten Welt gehöre.

Antwort.

Hier wird die Klage wiederholet, die Veramander bereits §. XVIII. **in der 1sten Anmerckung** p. 57. 58. angestellet. Er erinnert, daß es einem Geschicht-Schreiber nicht erlaubet die Entia personalia ohne allen Grund zu vermehren, und meynet, daß dasselbe von dem Herrn Ludovici geschehen sey. Wir sind mit ihm einerley Meynung, Wir halten die Vermehrung der Abtheilungen eines Geschicht-

Schreibers nicht allein für unnöthig und überflüßig, sondern auch für unerlaubt. Die Pflicht einer Person, welche eine Geschichte aufzeichnet, muß vornemlich dahin gehen, daß sie dem Gedächtnisse der Leser, so viel möglich ist, zu Hülfe komme. Wie kan dieses aber geschehen, wenn man sich bemühet einerley Sachen bald unter diesem bald wieder unter einem andern Titul vorzutragen? Wir haben ohnedem Dinge genug, die unserm Gedächtniß Mühe machen zu fassen. Man urtheilet von einem Geschicht-Schreiber, der hierin fehlet, daß es selbst nicht gewust, was zur Beschreibung einer Historie erfordert wird. So wenig aber die angemerckte Bemühung eines Geschicht-Schreibers von vernünftigen und verständigen kan gut geheissen werden, so wenig kan auch der Verfasser einer Schrift gelobet werden, der sich in seinem Vortrag kürtzer, als es ihm erlaubet ist, bezeigen will. Wir rechnen hieher alle Scribenten, die nicht allein in ihren Schriften hin und wieder unvollkommene Abhandelungen einschleichen lassen, sondern auch an Ordnung nicht gedencken, durch Verabsäumung derselben ihren Vortrag verwirren, Geschichte unter solchen Abtheilungen und an solchen Oertern ihres Buchs vorbringen, allwo sie keiner suchen wird. Es ist dieses ein allgemeiner Fehler, der nicht allein vielen von unsern Vorfahren, sondern auch den mehresten Scribenten unserer Zeit muß vorgerücket werden. Der gröste Theil der von andern

dern aufgezeichneten Geschichte ist so vorgetragen, daß er sich weder durch die Schreib-Art noch durch die Ordnung bey dem Leser beliebt machen kan. Es ist ein Fehler, der höchst nachtheilig, daß man sich, wenn man Wissenschaften erlernen will, wenig um gute Ordnung bekümmert. Man ist gemeiniglich zufrieden, wenn man nur das fasset, was vorgetragen wird, bedencket aber nicht, daß man vornemlich Acht haben muß, wie etwas vorgestellet wird. Und daher kömmt es denn eben, daß man zuweilen, wenn man zu mehreren Jahren gelanget, durch öffentliche Proben an den Tag leget, daß man sich zwar in seiner Jugend um Wissenschaften bemühet, denselben aber nicht gründlich obgelegen. Wir wollten wünschen, daß die Erfahrung unsern Ausspruch zu Schanden machte, und uns davon das Gegentheil lehrete. Unsere Tage sind sehr fruchtbahr an Schriften, die so wenig von Ordnung als Gründlichkeit der Verfasser zeugen. Einige vergessen oftmahls die Ausarbeitung desjenigen, dem sie nothwendig einen Raum in ihrer Abhandelung hätten einräumen müssen. Andere vermengen die Sachen, welche sie erklähren, unter einander, gedencken mit keinem Worte desjenigen, dessen sie an dem Ort, dahin es gehöret, hätten Erwehnung thun sollen; bemercken es aber wohl an solchen Stellen ihres Buchs, da es den Vortrag mehr verwirret als erleichtert. Es hat sich der Herr Ludovici bemühet

het beyde Arten Fehler in seiner Historie zu verhüten. Er würde in selbige verfallen seyn, wenn er ihnen nicht durch eine gute Ordnung vorgebeuget hätte. Gleichwie sie nun vornemlich bey einem Verfasser einer Geschichte darin bestehet, daß er seinen Vortrag, so viel die Nothwendigkeit erfordert, und eine wohl-eingerichtete Geschicht-Beschreibung von ihm heischet, zerglie- dert; so kan man es dem Herrn Ludovici nicht verübeln, daß er die Begebenheiten der Wolffischen Philosophie in so viele Abtheilungen eingekleidet, als wir in seiner Historie antreffen. Was würde man vor einen wunderlichen Mischmasch in benannter Historie finden, wenn an dem Ort, wo von den Verehrern der Wolffischen Philosophie geredet würde, zugleich der Vertheidiger oder der Erleuterungs-Schriften derselben Erwehnung geschehen? Haben alle, die des Herrn Wolffens Schriften lieben, dieselben auch öffentlich vertheidiget? Und hat der Herr Wolff sonst keine Verehrer, als die seine Philosophie mit Schriften erleutert haben? Man betrieget sich, wenn man meynet, daß alle, die Verehrer und Schüler des Herrn Wolffens heissen wollen, die Ehre ihres Lehr-Meisters öffentlich müssen gerettet haben. Gesetzt auch, man könnte es an dem Herrn Ludovici nicht dulden, daß er seine Historie in zwantzig Capitel eingetheilet hätte; so wäre dieser Vorwurf doch lange noch nicht hinlänglich den Vortrag dieses Mannes verächtlich zu ma-

chen.

chen. Es wäre dieses ein Fehler, dessen Bemerckung man in Ansehen seiner Verdienste gering schätzen müste. Wer einen Mann, der seinem Nächsten zu dienen sich eyfrigst angelegen seyn lässet, wegen eines solchen geringen Fehlers beschämet, und auf solche Art seinen angefangenen Fleiß stöhren will, der muß mit mitleydigen Augen angesehen werden.

Die 7te Anmerckung p. 63. 64.

Und da des Smalcaldischen Schmids unter den gedachten Tituln keinesweges ist vergessen worden, so habe ich ihn doch unter den Wolffischen Schülern nicht gefunden; welches allem Ansehen nach diesem **Meister Wagner** und der Wolffischen Philosophie zum besondern Ruhm gereichen soll, daß er nemlich ohne alle, zum wenigsten mündliche, Anweisung ein Wolffianischer Philosoph sey, und nur des Herrn Wolffens [da er ihm nach des Herrn Verfassers Zeugniß seine Schriften zur Verbesserung zugeschicket hat,] Kunst-Feile dazu gebrauchet habe. Will der Leser wissen, ob dieser **Wagner** ein Grob- oder Klein-Schmid sey? so dienet ihm zur Nachricht, daß er sey Faber ex vtroque, ein Grob- und Klein-Schmid zugleich, der eigentlich lange und starcke Stäbe von Eisen zu verarbeiten hat, und zwar also, daß er sie den Klein-Schmiden zu kleinern Stäben macht, und sofern ein Klein-Schmid, aber doch hauptsächlich ein

Grob-Schmid ist, sich auch wider Herr D. Langen, durch dessen Schriften die Smalcalder von der Anhänglichkeit an der Wolffischen Philosophie abgezogen waren, mit seinen Schmähungen als einen solchen erwiesen hat. Damit der Leser nicht meyne, als erdichtete ich etwas, so hat die gelehrte Welt diese Nachricht von der eigentlichen Schmide-Profeßion dieses Philosophen nicht mir noch auch dem Herrn Verfasser, sondern eigentlich dem Herrn Wolffen selbst zu dancken. Denn da jener im 18ten Capitel Meister **Wagnern** unter die vornehmsten Wolffianer gesetzet hat, so thut er zu seinem Nahmen folgendes hinzu:

„Wagner, Johann Valentin. Er ist seiner Profeßion nach ein Schmid. Herr Wolff „in der **Vorrede zu der** von dem Herrn „Baumann verfertigten **Ubersetzung der** „**Nieuwentydschen Erkenntniß der** „**Weisheit** nennet ihn einen Zain-Schmid, „und erinnert in der dabey befindlichen Anmer„ckung, daß Zain oder Zahn ein Stück Eisen „genennet wird, welches von diesen Schmiden „unter einem kleinen vom Wasser getriebenen „Hammer zu kleinern Stäben geschmidet wird, „damit es desto bequemer hernach von andern „Klein-Schmiden könne verarbeitet werden.“

Daß nun Meister Johann Valentin einen

vornehmen Wolffianer abgiebt, das ist eine Sache, welche künftig in den Singularibus der Wolffischen Philosophie einen eigenen Articul abgeben kan.

Antwort.

Die Ursach, warum der Herr Ludovici den Smalcaldischen Schmid **Wagner** nicht unter die Wolffischen Schüler gerechnet, ist leicht zu errathen. Wer ein Schüler gewesen ist, muß nothwendig von einem Lehr-Meister unterrichtet seyn. Wer unter die Zahl der Wolffischen Schüler einen Platz haben will, muß entweder des Herrn Wolffens Vortrag oder eines andern von ihm unterrichteten Lehrers angehöret haben, ob man auch gleich hier wiederum einen Unterscheid machen kan. Weil von Meister **Wagnern** keines von beyden kan gesaget werden, so zählet man ihn auch nicht unter die Wolffischen Schüler. Es wird hiemit zugleich bestätiget, was wir in unserer **ersten Antwort** erinnert haben. Veramander erkennet daraus, daß der Herr Ludovici den Schülern und Vertheidigern der Wolffischen Philosophie besondere Capitel habe einräumen müssen, wenn er anders ordentlich hat schreiben wollen. Er siehet, daß, wo von den Schülern des Herrn Wolffens sollte geredet werden, die Erwehnung der Vertheidiger desselben nicht geschehen konnte, und, wo man die Vertheidiger des Herrn Wolffens bemer-

bemercken wollte, man sich nicht in die Benennung der Schüler desselben einlassen muste. Ob wir gleich sonst bey diesen Worten Veramanders eben nichts wichtiges zu erinnern finden, so wollen wir doch den Leser noch mit einem artigen Begriff belustigen, den Veramander von einem Grob-Schmid haben muß. Er sagt, Meister **Wagner** sey ein Grob-Schmid, und habe sich auch wider den Herrn D. **Langen** in seinen Schmähungen als einen Grob-Schmid erwiesen. Sollte man nicht auf die Gedancken gerathen, als wenn Veramander mit dem Begriff eines Grob-Schmids den Begriff der Grobheit und Unhöflichkeit verknüpfe? Risum teneatis, amici! mögte man hiebey wohl billig sagen. Was würde die Schmide-Gesellschaft dencken, wenn sie hörete, daß sie Veramander vor grobe, ungeschliffene Leute hielte? Wir haben noch nie gehöret, daß man sich einen Weg bähnen kan zu Begriffen zu gelangen, wenn man aus den Umständen einer Sache, die man erklähret, die ganze Erklährung (Definitio) eines Dinges machen will. Wir haben von einer solchen Art zu Begriffen zu gelangen von Jugend auf nie etwas gehöret. Man kan lächerliche Begriffe vorbringen, wenn man diesen Weg erwehlen will. z. E. Ich höre, daß einer Nahmens **Rapax**, da er sich an den Garten-Früchten seines Nächsten hat vergnügen, desfals heimlich in seinen Garten hat steigen und ihm seine Früchte entwen-

wenden wollen, sein Bein-Kleid zerrissen, da er über den Zaun gesprungen. Ich weiß, daß dieser Mensch ein Dieb ist. Will ich mir nun aus dieser eintzelen Begebenheit des Diebstahls einen Begriff von einem Diebe machen, so ist zu besorgen, daß man mit einer wunderlichen Erklärung aufgezogen komme. Erzähle ich einem andern die mit Rapax vorgegangenen Geschichte, und begehre, daß er mir aus derselben einen Begriff von einem Diebe beybringe, so wird er sagen müssen, ein Dieb sey eine Person, welche in den Garten steiget, aus demselben Früchte holen will, über den Zaun springet, und sein Bein-Kleid zerreisset. Wie würde man lachen, wenn einer diesen Begriff von einem Diebe beybrächte? Und könnte man es einem wohl verargen, wenn man vergönnete aus eintzelen Begebenheiten Erklährungen zu machen. Da demnach ein solcher Weg zu Begriffen zu gelangen nicht zu billigen ist, so thut man wohl, wenn man demselben nicht folget. Vernünftiger handeln die, welche aus vielen Begebenheiten von einerley Art die Aehnlichkeit heraus suchen, und aus der gefundenen Aehnlichkeit den Begriff machen, welchen man verlanget. Verfähret man also, so wird man nicht von einer Furcht beunruhiget werden andere durch seinen Begriff zum Lachen zu bringen. Wir wollen es mit einem Exempel erleutern. Wir wollen bey dem Begriff von einem Diebe bleiben. Wollen wir dazu gelangen, so

müssen

müssen wir uns verschiedene Personen vorstellen, die gestohlen haben. Wir müssen aus der Aehnlichkeit, die bey diesen Personen gefunden wird, urtheilen, wer ein Dieb könne genennet, und wer mit diesem Nahmen nicht könne bemercket werden? Ich höre, daß **Rapax**, **Cupidus**, **Avarus** und **Mendicus** gestohlen haben. **Rapax** hat einen Garten-Diebstahl begangen, den wir vorhero beschrieben haben. **Cupidus** hat einen Einbruch gethan, eine Wand ausgestossen, sich an der Hand mit dem zum Einbruch gebrauchten Brech-Eisen beschädiget, und ein Pferd aus dem Stall genommen. **Avarus** hat sich bey jemandes Geld-Beutel gewaget, denselben, da er versiegelt war, mit einem Messer aufgeschnitten, und aus demselben zwölf Thaler genommen. **Mendicus** hat sich auf den Korn-Boden eines Predigers am Sonntag-Morgen geschlichen, einigen seiner Mitgesellen den Tag zuvor befohlen, des Sonntags um zehn Uhr, wenn der Prediger auf der Cantzel seyn würde, auf dem Kirch-Hofe aufzupassen, und ihm wenn er einen Winck oder ein ander Zeichen gäbe, näher zu kommen. **Mendicus** hat auf solche Weise den Korn-Boden des Predigers leer gemachet. Hier sind viererley Personen beschrieben, die gestohlen haben. Die Aehnlichkeit, welche bey dem Diebstahl dieser vier Personen anzutreffen ist, muß mir den Begriff von einem

einem Diebe an die Hand geben. An dem, was in diesen Begebenheiten unähnliches ist, muß ich mich nicht kehren. Worin bestehet die Aehnlichkeit dieser vier Diebe? Einer hat Garten-Früchte, der andere Vieh, der dritte Geld und der vierte Korn gestohlen. Hierin muß der Begriff von einem Diebe nicht gesuchet werden; weil das Augenmerck (Obiectum) ihres Diebstahls nicht übereinkömmt. **Rapax** hat bey seinem Diebstahl das Bein-Kleid zerrissen. **Cupidus** hat mit dem Brech-Eisen eine Wand ausgestossen, und sich an der Hand beschädiget. **Avarus** hat einen Beutel, der versiegelt gewesen, mit einem Messer aufgeschnitten. **Mendicus** hat am Sonntage von dem Boden eines Predigers mit Hülfe seiner Mitgesellen Korn entwandt. Alle diese Umstände können den Begriff von einem Diebe noch nicht ausmachen; weil sich einer so, der andere wieder anders bey seinem Diebstahl aufgeführet, mithin die Art desselben verschieden gewesen ist. Welche Handlungen haben also diese vier Diebe mit einander gemein gehabt? Sie kommen alle mit einander darin überein, daß sie einem andern Güther wider den Willen des Eigenthums-Herrn weggenommen. Dieses ist die Aehnlichkeit unter den Handlungen der bemeldeten Diebe, und machet uns einen Begriff von denselben. Diebe sind demnach Leute, welche dem andern

das

das Ihrige wider Willen entwenden. Dieses Mittel zu Begriffen zu gelangen scheinet Veramander entweder nicht gewust oder vergessen zu haben. Könnte man Veramandern diesen Fehler nicht beymessen, so würde er nimmer die Ursach der Schmähungen Meister **Wagners** gegen Herrn D. **Langen** seinem Hand-Wercke zugeschrieben haben. Wir könnten noch mehrere dergleichen Redens-Arten aus dieser Schrift Veramanders anführen, wenn wir Lust hätten uns bey dergleichen Kleinigkeiten zu verweilen. So könnten wir auch den Leser mit der Redens-Art Veramanders, **ein selbst gewachsener Wolffianischer Philosoph**, vergnügen, und daher Gelegenheit nehmeu zu muthmaasen, daß Veramander von der Philosophie besondern Meynungen müsse ergeben seyn. Doch man muß keine Wort-Streite anfangen, vielweniger unterhalten. Man kan um dergleichen Redens-Arten nicht wohl mit Fug streiten, wenn man nicht zuvor angefraget, was einer mit diesem oder jenem Worte, das man bestreiten will, vor Begriffe verknüpfet. Ob übrigens der Meister **Wagner** unbescheiden gegen Herrn D. **Langen** geschrieben, wollen wir anietzt nicht untersuchen. Er hätte wohl gethan, wenn er die Feder etwas bescheidener gegen einen Mann geführet hätte, der gewiß in einigen Theilen der Gottes-Gelahrtheit seine Verdienste hat.

ad §. XIX.

Anmerckung p. 64-67.

Gehet man das Verzeichniß der vornehmsten Wolffianer durch, so siehet man, es sey dem Herrn Verfasser dergestalt um die Vermehrung der Anzahl zu thun gewesen, daß er unterschiedliche darunter setzet, welchen wohl niemahls etwas weniger in den Sinn gekommen ist, als Anhänger von dieser so stoltzen und trotzigen Secte zu seyn; ja die zum Theil gar nachdrücklich gegen das gantze Systema in öffentlichen Schriften, welche er vorher selbst unter solcher Rubric recensiret hat, gezeuget haben. So gar ist er seiner selbst vergessen.

Damit der Leser auch dieses nicht für unglaublich und für eine Aufbürdung halte, so will ich den allerklährsten Beweis davon führen. Der letzte in der alphabetischen Ordnung ist der Herr **Joh. Liborius Zimmermann.** Damit man nicht gedencken könne, weil mehrere dieses Nahmens sind, es sey etwa ein Irrthum in der Person vorgegangen, so beschreibet er ihn bey seiner Benennung, nach seiner Geburths-Stadt, **Wernigerode**, nach seinen Jenaischen Studiis, auch Wernigerodischen und hernach Hallischen Bedienung einer Theologischen Profession. Lasset uns nun sehen, was doch dieser für ein grosser Wolffianer gewesen, und zwar nach dem eignen Zeugniß des Herrn

Verfassers. Er führet §. 180. sein Buch an, **Erkenntniß Gottes, der Welt und des Menschen**, er gestehet dabey auch selbst, daß der Auctor nicht allein in der Vorrede den Verdacht, als wenn er die Wolffischen Lehr-Sätze billige, von sich ablehne, sondern auch in der Abhandelung von Herrn Wolffen abgehe, und ihn widerlege. Und nichts destoweniger soll er ein vornehmer Wolffianer seyn, und will er ihm seine meisten Erklährungen als Wolffianisch aufbürden bloß der Lehr-Art wegen, weil er in dem gantzen Buche die §§. durch Zahlen mit einander verbunden hat. Hiernächst führet der Herr Verfasser eine von dem sel. Herrn Prof. **Zimmermann zu Jena** gehaltene Disputation c. 14. §. 385. mit diesen Worten an: „**Johann Liborius Zimmermanns** „Dissertation de moralitate actionum humanarum. Wie diese Dissertation abgelaufen, „und wie die Studenten in Jena durch oftmahlig wiederholtes Rufen: vivat **Wolff**! „pereat **Zimmermann**! ihr Mißvergnügen darüber zu verstehen gegeben, beschreibet „weitläuftig Herr D. **Joachim Lange in den „130. Fragen aus der neuen Mechanischen Philosophie, auf der 140. Seite u. f.**“ Lasset mir das einen grossen Wolffianer gewesen seyn? zumahl da er im 15. Capitel unter den nach alphabetischer Ordnung ge-

gesetzten Widersachern der Wolffischen Philosophie den Beschluß machen muß, der Herr Verfasser auch Cap. 20. §. 496. seine Jenaische Anti-Wolffianische Disputation de mundi existentis imperfectione anführet. Hat ein gelehrter Mann jemahlen vor der Wolffischen Philosophie einen Abscheu gehabt, und das Fatum fatuum für ihren rechten Mittel-Punct und für ihre Seele gehalten, so ist es dieser Herr Prof. **Zimmermann** gewesen, wie ich nicht allein in seinen Schriften gelesen, sondern auch aus seinem Munde gehöret habe. Und doch soll er einer der vornehmsten Wolffianer seyn! Ob dem Herrn Prof. **Hollmann** zu Göttingen damit gedienet seyn werde, daß er ihn mit unter die vornehmsten Wolffianer setzet, zweifele ich. Hat er gleich vor mehrern Jahren ein solcher zu seyn geschienen, so habe ich doch aus seinen gelehrten Schriften so viel ersehen, er werde für diese ihm angethane Ehre dem Herrn Verfasser keinen Danck wissen.

Antwort.

Veramander will mit einem Exempel erweisen, daß der Herr Ludovici auf alle Weise die Anzahl der Wolffianer zu vermehren sich bemühet hat. Ehe er das Exempel anführet, nimmt er Gelegenheit sein Müthlein an die Wolffische Philosophie von neuem zu kühlen. Er nennt die Verehrer derselben eine trotzige und

stoltze Secte. Wann will doch Veramander anfangen mit mehrerer Uberlegung zu schreiben? Wenn will er sich bemühen richtige und ordentliche Begriffe einzusammlen? Was hat er vor Gründe die Anhänger des Herrn Wolffens eine stoltze Secte zu nennen? Wem kan und muß man das Laster des Stoltzes beylegen? Heißt der stoltz, der seine Meynung nicht eher fahren lassen will, bis er von derselben Unrichtigkeit gründlich überführet ist? so sind die Wolffianer stoltz. Sind stoltze Leute Personen, welche sich den irrigen Meynungen und schädlichen Vorurtheilen ihrer Vorfahren widersetzen? so gehören die Wolffianer unter die Art Leute, welche sich mit dem Laster des Stoltzes beflecken. Nennt man hingegen stoltze Leute Personen, die ihre Hoffart durch äusserliche Kenntzeichen an den Tag legen, deren Minen, Geberden, Kleider, Bewegung des Leibes, Worte und Wercke zu erkennen geben, daß sie einen Vorzug vor andern verlangen; so muß man die Wolffianer von diesem Laster völlig frey sprechen. Und gesetzt, es wäre einer und der andere, der ein Wolffianer heissen wollte, der sich über andere äusserlich zu erheben suchte, so kan dieses Bezeigen eines und des andern den Wolffianern insgemein nicht zugerechnet werden. Was würde man sagen, wenn ein Gegner unsers Glaubens auf solche Weise der gantzen Evangelischen Kirche einige Arten Laster beymessen

woll-

wollte? Was würde man antworten? wenn ein Papist spräche: eure Geistlichkeit muß aus ruchlosen, frechen und gottlosen Leuten bestehen; eure Geistlichen sind geitzig, eigennützig, leben in allerhand Schanden und Lastern. Mein Freund, würde es heissen, übereile dich nicht so sehr in deinem Urtheil. Rechne nicht unserer Geistlichkeit insgemein die Laster zu, welche bey einigen gefunden werden. Du betriegest dich, wenn du den Geitz unter die Eigenschaften unserer Geistlichen rechnen willt. Kanstu erweisen, daß alle unsere Geistlichen dem Geitze ergeben sind, so wollen wir dir Recht geben; sonsten aber dir allezeit widersprechen. Oder, was würde man von einem Schlusse halten, damit man auf eine übelausgesonnene Art die Unzuläßigkeit des Wein-Trinckens darzuthun versuchte? Wie würde man lachen, wenn uns ein Türcke zu dem Ende Leute vorhielte, die den Wein in unerlaubtem Uberflusse söffen, sich davon heräuschen, und von Vernunft eine Zeitlang bringen liessen? Was würde man dencken? wenn ein Ungläubiger schlösse: ich bin gestern an verschiedenen Oertern gewesen, da ich Christen gefunden. Ich habe daselbst gesehen, daß man ein Glaß nach dem andern ausleerete, und damit so lange fortfuhr, bis man einen Menschen von einem unvernünftigen Viehe ausser der äusserlichen Gestalt nach nicht mehr unterscheiden konnte. Wie würde einem zu Muthe werden? wenn er aus

solchem Verhalten also folgerte: sehet die Früchte des Wein-Trinckens; so gehet es unter Leuten her, denen der Wein schmecket, sehet, solche Schwelger und Säuffer sind die Christen. Könnte wohl ein Türcke von dem, was er an einigen Personen unter den Christen wahrgenommen, einen allgemeinen Schluß machen? Könnte er wohl mit Fug aus dem Bezeigen derer, mit welchen er in einer Gesellschaft gewesen, und die er berauschet verlassen müssen, Anlaß nehmen das Laster der Trunckenheit allen Christen beyzumessen? Und schliesset man wohl anders? wenn man wegen des Stoltzes, den man bey einem und dem andern Wolffianer mag wahrgenommen haben, von allen Wolffianern einerley Urtheil fällen will. Beweiset man uns, daß es lauter stoltze Leute sind, welche des Herrn Wolffens Vortrag lieben, so wollen wir Veramandern nicht mehr hierin zuwider seyn. Erwiese man dieses auch, ob es gleich nimmer wird bewerckstelliget werden können, so wäre doch noch die Frage auszumachen, ob des Herrn Wolffens Schriften stoltze Leute erzögen? die Lesung derselben kan eine solche Würckung nicht haben, oder es müsten die Gegner des Herrn Wolffens ebenfals vor stoltze Leute ausgeschryen werden. Wir wundern uns, daß Veramander die Wolffianer stoltze Leute nennet. Bald sollen es Ehrgeitzige, hochmüthige und stoltze Leute seyn; bald kan man sie wegen ihrer Niederträchtigkeit nicht ley-

leyden. Hat Veramander etwa schon vergessen, daß er §. XVI. p. 51. auf uns übel zu sprechen gewesen, daß wir den Smalcaldischen Schmid, **Wagner**, unter die Liebhaber der Wolffischen Philosophie gerechnet, mithin in unsere Gesellschaft, wenn man so reden darf, aufgenommen haben. Wir können es unsern Gegnern auf keine Weise zu Danck machen. Sind wir rechts, so sind sie lincks, und wir glauben, sie würden rechts seyn, wenn wir lincks seyn wollten. Es soll indeß dieser Vorwurf Veramanders bey uns die Hochachtung der Schriften des Herrn Wolffens so wenig verringern, so wenig wir uns durch eine andere anzügliche Benennung, die Veramander von der Wolffischen Philosophie ausdencket, von unserer bereits angefangenen Ubung in philosophischen Wissenschaften wollen abschrecken lassen. Wir wollen ihm nicht weitläuftig antworten, wenn er uns auch noch so oft eine trotzige Secte nennet. Die Unschuld wird für uns reden, und dieses Vorgeben Veramanders umstossen. Wer trotzet, wer pochet wohl mehr als die meisten Gegner der Wolffischen Philosophie? Und wie trotzig bezeiget sich nicht Veramander selbst, wenn er in erhabenem Geiste von einer gewissen Schrift redet. Man lese die **Vorrede der Schrift**, welche wir widerlegen. Man bemercke nur, wie stoltz und pathetisch ein Veramander einher tritt,

 wenn

wenn er an dem angeführten Orte p. 11. 12. schreibet: „JCH hatte mir auch vorgenommen „verschiedene andere Schriften kürtzlich abzufer„tigen, und unter andern den pasquillantischen „Auctorem der sogenannten **vernünftigen „und bescheidenen**, in der That aber höchst „unvernünftigen und unbescheidenen **Gedan„cken**: allein nach reiferer Uberlegung habe ich „meine Feder zu gut dazu gehalten, daß sie einen „Kehr-Besen den Unflat eines jeden nichtswür„digen Schreibers wegzufegen abgeben sollte. „Es ist indessen der Wolffischen Parthey eine „schlechte Ehre, daß der Verfasser eine Person „ist, dessen Character unter allen möglichen „Charactern sich am übelsten zu einem Pasquil„lanten schicket, den ich auch näher bezeichnen „könnte ohne ihn zu nennen, wenn ich ihn so „werth achten wollte, daß die Welt durch mich „erfahren sollte, welchem Stande er ein Schand„Fleck wäre. Sollte er sich aber weiter gelü„sten lassen zur Verleumdung des guten Nah„mens solcher Leute, denen er kaum gut genug ist, „die Bücher nachzutragen, anzuwenden; so „wird sich wohl jemand finden, der ihm die Mas„que von dem Angesichte ziehet, damit die „Welt wisse, wer der sey, der sich so kühn„lich unterstehen dürfen die Ehre solcher Männer „anzugreifen, die zum Theil schon des Gna„den-Lohns ihrer getreuen Arbeit bey GOtt ge-

„nies-

„niessen. Zugleich kan denn vielleicht der bey „der Distraction seiner Scarteque in einer ge„wissen Stadt getriebene Unfug und die dabey „vorgegangene Conniuence berühret und gezei„get werden, daß man sich zu hüten habe vor „solchen Schaafs-Peltzen, die eine Wolffs„Haut bedecken. Doch ich für meine Person „werde mich wider solche Spies-Träger der neu„en Philosophen, und wider diese selbst, der ihnen „schon längst versprochenen **Mörser Methode**, „welche Sprüch. Sal. 22, 27. beschrieben ist, nicht bedienen." Nachdem Veramander die vermeynten Eigenschaften der Wolffianer des Trotzes und des Stoltzes angezeiget, nimmt er das, was er eigentlich in dieser Anmerckung bestätigen will, zu erweisen vor, und führet zur Erleuterung seines Ausspruchs den Herrn **Johann Liborius Zimmermann** an. Er verdencket es dem Herrn Ludovici, daß er diesen Mann unter die Wolffianer gerechnet, und versichert, daß er eher und mit mehrerem Recht zu den Gegnern derselben könne gezählet werden. Er kan nicht zusammen reimen, daß der Herr Ludovici dem seel. Herrn **Zimmermann** einen Platz unter die Wolffianer einräumet, da er ihn bey der Erzählung der Widersacher des Herrn Wolffens den Beschluß machen lässet. Allein man darf sich über dieses Verfahren des Herrn Ludovici nicht wundern. Einer kan in einigen

Lehren einen Gegner des Herrn Wolffens, in andern Lehren aber einen Wolffianer abgeben. So sind unter andern der Herr Christopher Andreas Büttner, der Herr Johann Christopher Gottsched, der Herr Michael Gottlieb Hansch, der Herr Samuel Christian Hollmann, der Herr Carl Günther Ludovici, der Herr Georg Friedrich Richter zugleich Gegner und Vertheidiger des Herrn Wolffens. Doch wir wollen desfals über Veramandern nicht zürnen. Wird er uns aus den Schriften des seel. Herrn Zimmermanns erwiesen haben, daß derselbe einen so grossen Abscheu, wie er meldet, vor der Wolffischen Philosophie gehabt, und das Fatum fatuum für den Mittel-Punct derselben gehalten, so wollen wir mit diesem seinen Ausspruch zufrieden seyn. Er muß uns aber nicht aus einer mündlichen Unterredung, die er desfals mit dem Herrn Zimmermann gehabt, hievon zu überführen suchen. Ein solcher Beweis machet lächerlich, und hat nie bey Verständigen die Würckung, welche mit einem Beweis muß vergesellschaftet seyn. Kan man gleich Leichtgläubige durch dergleichen Vorstellungen hinter das Licht führen, so wird man sich doch nie bey Vernünftigen damit beliebt machen können. Was den gelehrten Herrn Hollmann zu

Göt-

Göttingen betrifft, davon Veramander muthmaaset, daß er des Herrn Ludovici Freyheit übel deuten werde, die er sich genommen, indem er ihn unter die vornehmsten Wolffianer rechnet, so hoffen wir das Gegentheil. Der Herr **Hollmann** wird dasselbe nicht übel nehmen, wenn er die Erklärung erwäget, welche der Herr Ludovici von einem Wolffianer §. 481. gegeben hat. Man verstehet unter diesem Nahmen nicht blinde Anbether des Herrn Wolffens, dessen Lehren und Lehr-Art, die in Erkenntniß der Wahrheit nicht weiter gekommen sind, als die exoterischen Schüler des **Pythagoras**, so sich an dem blossen αὐτὸς ἔφα genügen liessen; sondern solche Männer, welche die Wolffischen Lehren der Welt-Weisheit und die darin vorkommenden deutlichen Erklärungen und die dabey gebrauchte Lehr-Art, in so fern sie solches alles nach angestellter selbsteigener Prüfung den Gründen der gesunden Vernunft einstimmig befunden haben, angenommen.

ad §. XX.

Anmerckung p. 67. 68.

Den Beschluß des 18ten Capitels machet der Herr Verfasser von dem betrübten Abfall des Gießischen Herrn Prof. **Müllers**, daß er aus einem der eyfrigsten Verfechter der Wolffischen Philosophie ein Bestreiter geworden. Da er die Ursache errathen will, so urtheilet er von ihm

ihm also: „es ist glaublich, daß es seiner Be-
„forderung wegen geschehen sey, immassen er in
„der Vorrede seiner Zweifel selbst gestehet, daß
„die allzuheftige Vertheidigung Herrn Wolf-
„fens wider die wackersten Männer ihm sey vor-
„geworfen worden, so oft er dieses und jenes ge-
„suchet; welches niemanden befremden darf, da
„die Wolffische Philosophie damahlen noch im
„Streite lag, und nachher allererst den Sieg da-
„von getragen u. s."

Allhier haben wir einen richterlichen Macht-Spruch des Herrn Verfassers von dem Siege der Wolffischen Philosophie. Wer hat ihm doch aber hierin das Richter-Amt anvertrauet? Und wo sind die Gründe von den vielen Sieges-Zeichen, welche er in seinem Buche derselben aufgerichtet hat? Was werden verständige Leser hievon urtheilen? doch daran kehret er sich nicht. Genug, daß er gegen 66. Anti-Wolffianer und gegen gantze academische Facultäten 28. Wolffianische Vertheidiger, und darunter auch raro exemplo gar ein Grob-Schmid, auf seiner Seiten hat. Sollte er etwa auf das, was im vorigen Jahre zu B. vorgegangen ist, sich verlassen, und den Nachrichten, die nicht, was würcklich vorgegangen, sondern was man wünschte, daß geschehen mögte, in sich hielten, zu viel getrauet haben, so dienet ihm hiemit so viel zur Nachricht, daß man ihn durch solche Berichte hintergangen habe, und Herr D. **Lange** auch allda

bey verständigen und wahren Welt-Weisen noch immer Recht behalte.

Antwort.

Wir antworten Veramandern kürtzlich also. Wir haben in dem Beschluß des 18ten Capitels der Schrift des Herrn Ludovici nicht finden können, daß er den Abfall des Herrn **Jacob Friedrich Müllers**, des Hoch-Fürstlichen Heßischen ordentlichen Lehrers der Vernunft-Lehre und Haupt-Wissenschaft in **Giessen**, da er aus einem der eyfrigsten Verfechter der Wolffischen Philosophie ein öffentlicher Bestreiter geworden, einen **betrübten** Abfall genennet. Veramander wird antworten, daß er auch dasselbe dem Herrn Ludovici nicht Schuld gegeben. Es ist wahr, er hat es dem Herrn Ludovici nicht mit ausdrücklichen Worten vorgeworfen, wir verstehen aber wohl, wohin Veramander stimmet. Seine Sprache verräth ihn. Ob aber gleich der Abfall des Herrn **Müllers** nicht ist genennet worden ein **betrübter** Abfall, so hätte er diesen Nahmen verdienet, wenn die Ursache in dem, was desfals wegen seiner Beforderung erinnert worden, zu finden wäre. Es würde derselbe alsdenn ein untrieglicher Beweis seyn, daß der Herr **Müller** durch ein Vorurtheil des Ansehens bewogen wäre die Wahrheit fahren zu lassen. Doch es ist uns nicht erlaubet hievon zu urtheilen. Wir wissen

nichts

nichts gewisses von den Ursachen des Abfalls des Herrn Müllers, ob uns gleich der von dem Herrn Ludovici angeführte Bewegungs-Grund sehr wahrscheinlich zu seyn scheinet. Sollte man fast nicht muthmaasen, daß seine Beforderung daran Schuld gewesen? da er in der **Vorrede seiner Zweifel gegen Herrn Christian Wolffens vernünftige Gedancken von den Kräften des menschlichen Verstandes, wie auch von GOtt, der Welt, der Seele des Menschen und allen Dingen überhaupt** u. s. w. gestehet, daß ihm die allzuheftige Vertheidigung des Herrn Wolffens wider die wackersten Männer vorgeworffen worden, wenn er dieses oder jenes gesuchet. Es hat sich Veramander auch an die Redens-Art gestossen: **Die Wolffische Philosophie hat den Sieg davon getragen.** Der Herr Ludovici will hiemit nicht anzeigen, daß alle und jede die meisten Lehren der Wolffischen Philosophie annehmen und vor wahr erkennen. Man kan diese Worte entweder Vergleichungs-Weise [comparatiue] verstehen, oder auf eine andere Art auslegen. Der Herr Ludovici hat vielleicht damit zu verstehen geben wollen, daß die Wolffische Philosophie nach dem Abfall des Herrn Müllers viel mehreren Beyfall unter den Gelehrten erhalten, als sie vor demselben gehabt.

habt. Oder man kan auch diese Worte von einem besondern Siege auslegen. Vielleicht hat sie in dem Lande, da der Herr Müller Beforderung gesuchet, nach seinem Abfall gesieget. Vielleicht wegert man nunmehro niemanden in dem Lande, darin der Herr Müller befordert zu werden verlanget hat, wegen des Beyfalls, den ein sich um ein Amt bewerbender der Wolffischen Philosophie giebet, eine Beforderung mehr, da dasselbe vor dem Abfall des Herrn **Müllers** geschehen ist. Die übrigen Anmerckungen Veramanders verdienen kaum erörtert zu werden. Es ist darinnen theils eine Wiederholung des, worüber er schon öfters geschryen, enthalten, theils das, was das Ansehen der Wolffischen Welt-Weisheit nicht kräncket, vorgetragen. Was einem und dem andern bedencklich scheinen kan, ist, daß der Herr D. **Lange** nach Veramanders Bericht bey den verständigen und wahren Welt-Weisen zu **Berlin** noch immer Recht behalte. Wir wollen hievon alsdenn unsere Gedancken eröffnen, wenn man uns eine vorgeschriebene Frage wird beantwortet haben. Wir fragen Veramandern: ob er den Herrn Hof-Prediger und Consistorial-Rath, Herrn **Daniel Ernst Jablonsky**, den Herrn Probst und Consistorial-Rath, Herrn **Johann Gustav Reinbeck**, den Herrn Hof-Prediger, Herrn **Johann Arnold Nolten**, den Herrn

Feld-

Feld-Probst, Herrn Johann Casper Carstedt unter verständige und wahre Welt-Weisen rechne?

ad §. XXI.

Die 1ste Anmerckung p. 69. 70.

Wäre ich nicht aus andern Stellen von dem Herrn Verfasser vollkommen überzeuget, daß es ihm mit Canonisirung der Wolffischen Philosophie ein rechter Ernst sey, so würde ich aus der gegenwärtigen und gar vielen andern schliessen, er habe eine Satyre geschrieben, und unter dem Schein des Lobes die Wolffische Secte recht in ihrer handgreiflichen Blösse darzustellen gesuchet. Es ist mir auch fast leyd geworden, daß ich zu dieser Schrift den Druck schon bestellet und nicht gewartet habe, bis er in einigen Messen mit noch mehrern und gar mit der so oft versprochenen vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie hervorgerücket wäre. Denn da würde er in aller Sicherheit die Sieges-Zeichen noch viel weiter gestecket haben; da es denn ein Aufräumen würde gewesen seyn; ich aber nunmehro besorgen muß, es werde bey vorgesetzter Arbeit heissen: si non vere & sincere, tamen caute, welchen Vortheil ich ihm auch gerne gönnen will.

Antwort.

Es ist in dieser Anmerckung eben nichts enthalten, welches einer Widerlegung bedarf.

Be-

Veramandern gefället es uns zum öftern seine Meynung von der Wolffischen Philosophie zu sagen. Es hat ihm beliebet den Herrn Ludovici zum öftern wegen des Beyfalls zu tadlen, den er der Wolffischen Philosophie giebet. Bald geschiehet es in einer Hitze, bald ohne Hitze. In dieser Anmerckung scheinet es ihm ein rechter Ernst zu seyn, und uns düncket, es müsse ihm, wie er dieselbe ausgedacht, der widrige Affect eines unordentlichen Eyfers heftig zugesetzet haben. Wir haben nicht ohne allen Grund gemuthmaaßet, daß er gegen den Herrn Ludovici von einer Anmerckung zur andern näher anrücken, und ihn endlich eine Schlacht mit ihm zu liefern auffordern würde. Er hat eine Ursache gegen ihn zu Felde zu ziehen in dem partheyischen Gemüthe, dessen er ihn beschuldiget, zu finden vermeynet. Er hat bey diesem Feld-Zuge alle Kräfte angespannet, und da er vielleicht mercken mag, daß der von ihm angefangene Streit einen schlechten Ausgang gewinnen wird, so soll sein Ansehen denselben entscheiden. Er verübelt es demnach dem Herrn Ludovici, daß er die **Sieges-Zeichen** der Wolffischen Streitigkeiten schon ausgestecket. Und wie heissen sie? oder wo sind sie in des Herrn Ludovici Schrift anzutreffen? Wer Augen hat, der helfe suchen, daß wir sie finden. Doch Veramander scheinet uns auf das vornehmste Sieges-Zeichen, welches der Herr Ludovici ausgesteckt haben soll, weisen zu

wollen. Dieses soll die Canonisirung der Wolffischen Philosophie seyn, wie er es mit einem sinnreichen Einfall auszudrucken geruhet hat. Was soll hier die Canonisirung bedeuten? Hat man dieses Wort etwa erwehlet, damit man sich fürchterlich machen mögte? Wir müssen gestehen, daß dieses Wort in der von Veramandern angeführten Bedeutung vortreflich ausgesonnen den Blöden eine Furcht damit einzujagen. Was uns betrifft, so versichern wir, daß wir uns allezeit der Person Veramanders erinnern werden, so oft uns dieses fürchterliche Wort aufstossen wird. Wir erinnerten uns bey Erblickung derselben der Worte des heydnischen Poeten Virgilii ex libr. IV. Æneidos, da es heißt:

- - - adspectu obmutuit amens
Arrectæque horrore comæ & vox faucibus hæsit.
Ardet abire fuga - - -
Attonitus tanto monitu.

kurtz es brachte uns die Bemerckung derselben in eben die Furcht, die bey uns zu entstehen pfleget, wennn man uns erschrecket mit

Barbara, Celarent, Darii, Ferio,
Cesare, Camestres, Festino, Baroco
Darapti, Felapton, Disamis, Datisi, Bocardo, Ferison.

Wir müssen gestehen, daß wir unsere Gedancken

zum öftern gäntzlich auf diese Worte Veramanders gewendet. Wir haben zum öftern gewünschet von der eigentlichen Bedeutung, darin Veramander das Wort **Canonisirung** genommen, unterrichtet zu seyn. Wir haben uns, so viel uns unsere Kräfte haben erlauben wollen, die verschiedenen Auslegungen vorgestellet, welche man diesem Worte geben kan. Wir wissen aber dem ohngeachtet nicht gewiß, ob wir bey aller unserer desfals mit vielem Vergnügen übernommener Bemühung das Glück gehabt Veramanders Meynung zu treffen. Uns deucht, er nimmt die **Canonisirung** der Wolffischen Philosophie vor eine Bemühung des Herrn Ludovici, da er emsiglich gesuchet hat die Wolffische Philosophie auf den Thron zu heben; da er keine Mühe gespahret dieselbe gleichsahm vor heilig (denn das will das Wort canonisiren anzeigen) zu erklären, mithin vor seine Person gleichsahm darauf geschwohren hat. Aber wie sehr irret Veramander, wenn er sich mit dergleichen Gedancken belustiget. Das Bekenntniß, das der Herr Ludovici **in der Vorrede des 2ten Theils seiner Historie** abgeleget, lehret, daß er von der Wolffischen Welt-Weisheit auf eine Art urtheilet, die rechtschaffenen Philosophen zustehet: „ich glaube und bin bey mir „überzeuget, daß die Wolffische Philosophie „nicht von allen Fehlern gäntzlich befreyet sey,

„immaasen ich selbst an verschiedenen Erklärun-
„gen nicht ein weniges auszusetzen habe, vieler
„Sätze Gegentheil vor die Wahrheit halte, und
„manche Beweise nicht durchgängig billige. Da-
„bey bin ich aber auch versichert, daß alle Feh-
„ler und Irrthümer von keiner so gefährlichen
„Folge sind, als die Gegner mit vollem Halse
„schreyen. Indessen lobe ich diejenigen, welche
„solche entdecket und angefochten haben. Ich
„verwerfe auch nicht die Bemühungen derjeni-
„gen, die in der Wolffischen Philosophie Fehler
„wollen gefunden, und darüber ihre Gedancken
„aus Liebe zur Wahrheit eröffnet haben. Nur
„dieses tadele ich, von denen ich durch sichere
„Nachrichten vergewissert bin, daß entweder
„widrige Gemüths-Neigungen oder eigennützige
„Absichten ihnen die Feder wider Wolffen und
„dessen Schriften in die Hand gegeben haben.
„Und diejenigen werden von mir mit verächtli-
„chen Augen angesehen, welche von ihrem Strei-
„te durchaus nicht abstehen wollen, ohnerachtet
„ihnen hinreichend ist geantwortet worden. Die-
„weil ich aber doch von mir nicht behaupten kan,
„daß ich jedesmahl untrüglich eingesehen hätte,
„ob jemand wahrhafte oder nur vermeyntliche
„Irrthümer aus den Schriften Herrn Wolf-
„fens seiner Prüfung unterworfen habe; so er-
„kläre ich mich dahin, daß, wenn jemand mey-
„nen sollte, es sey ihm von mir Unrecht geschehen,
„und mich in einem schriftlichen Aufsatze eines

„an-

„andern belehret: ich sodann solches in der voll-
„ständigen Historie gewiß verbessern, und dessen
„Bemühungen rühmen wolle.“ Es hat über-
dem der Herr Ludovici durch besondere Proben
an den Tag geleget, daß er das, was er in sei-
nem Bekenntniß von der Wolffischen Philoso-
phie anmercket, aufrichtig schreibet. Erweiset
dieses nicht zur Gnüge seine demonstratio me-
taphysica contra monades nudas Leibnitia-
nas nec non simplicia elementaria Wolffiana,
seine Disputatio de veris & falsis cognitionis
humanæ principiis, sein specimen logicum
syllogismorum genesin exponens? Hat er
nicht hierinnen einige Sätze des Herrn Wolf-
fens widerleget, und damit angezeiget, daß er
kein blinder Anbeter, sondern vernünftiger Ver-
ehrer desselben sey? Es ist demnach der Ausspruch
Veramanders von dem Herrn Ludovici un-
wahr. Unwahr ist es, daß es ihm mit
Canonisirung der Wolffischen Philosophie
ein rechter Ernst ist. Unwahr ist es, daß er die
Sieges-Zeichen derselben schon ausgestecket.

Die 2te Anmerckung p. 70.

Auf die saubern Verehrer der Wolffischen
Philosophie, die **Jesuiten**, zu kommen, so ist es
allerdinge an dem, daß der Herr Wolff sich in
seinen Vertheidigungs-Schriften auf ihre völli-
ge Beystimmung und Lob-Sprüche, sonderlich
in Ansehung seiner Metaphysic, gantz dreiste und
ofte bezogen, und darinnen nicht ein geringes

Stück des Erweises seiner Unschuld gesetzet hat. Als ihm aber dieses mit Recht in öffentlichen Schriften verübelt wurde, so hielte er damit etwas mehr an sich, und muste man gedencken: salua res est, erubuit. Da ich nun nichts weniger vermuthet hätte, als daß sein Panegyrist dieses Præsidium Consensus Jesuitici aufs neue anführen würde, so habe ichs nicht ohne Verwunderung gesehen. Wer nun weiß, was die **Jesuiten** für Principia in der Religion und in der Moral, auch ferner in der Verfassung ihrer Secte haben, und höret von dieser Jesuitischen Ubereinstimmung mit der Wolffischen Philosophie, sapienti sat, der hat schon genug.

Antwort.

Daß der Herr Wolff den Beyfall der **Jesuiten** vornemlich zum Beweise seiner Unschuld gebrauchet, stimmet nicht mit der Wahrheit überein. Es ist wahr, er hat sich zuweilen auf denselben bezogen; aber es ist auch wahr, daß solches nie geschehen ist, wenn er nicht zuvor seine Unschuld mit andern tüchtigen Gründen gewiesen. Man zeige uns, daß der Herr Wolff geschlossen: die Jesuiten geben meinem Satze, dem man widerspricht, Beyfall; er muß also angenommen werden. Man mag seine Schriften so viel, so lange, so oft durchblättern, wie man immer will; man wird nimmer darinnen dergleichen Arten Beweise finden. Man zeige uns nur ei-

einen eintzigen Beweisthum, der auf solche Weise geführet ist, so wollen wir uns zufrieden geben. Da man aber dergleichen Beweise nicht antreffen wird, so kan der Herr Ludovici nicht getadelt werden, daß er den Beyfall anführet, welchen die Wolffische Philosophie auch bey den **Jesuiten** erlanget. Er hat aus demselben nicht bloß die Vortreflichkeit dieser Philosophie herleiten wollen. Er führet denselben nur an, weil es die Pflicht eines Geschicht-Schreibers erforderte auch dieses Beyfalls bey der Erzählung der Wolffischen Historie Erwehnung zu thun. Es wäre nicht nöthig gewesen, daß Veramander daher Anlaß genommen hätte sich darüber zu verwundern. Die **Jesuiten** sind zwar einigen ärgerlichen und gottlosen Sätzen in der Moral ergeben; aber folget daraus, daß alle ihre Urtheile, die sie fällen, irrig seyn müssen? Wir wissen wohl, daß ihre Lehren von dem Verdienste der guten Wercke, von der philosophischen Sünde, von den erlaubten Vorstellungen, von der Zweydeutigkeit im Reden, von der Anwendung des wahrscheinlichen Gewissens die wahre Sitten-Lehre gar sehr verstümmeln und verderben. Uns ist nicht unbekannt, daß die Erlaubniß etwas an sich böses zu thun, die sie verstatten, wenn man sich nur fein fleißig mit Entschuldigungen der begangenen Fehler behelfen könne, eine der abscheulichsten Lehren, die sie vertheidigen. Wir werden wenig auf ihr Ur-

Urtheil Acht haben, das sie von Lehren fällen, die einen Einfluß in die Sitten-Lehre haben. Wir wissen, daß ihre Moral nicht tauget, mithin ihr Ausspruch von moralischen Lehren nicht vor gültig kan erkannt werden. Wir werden indeß dem Urtheil dieser Leute wohl folgen können, daß sie von Dingen fällen, welche sie selbst bishero nach Wahrheit beurtheilet haben. Was sie von der Wolffischen Moral geurtheilet, wollen wir derselben zur Ehre nicht anführen. Was sie uns aber von andern Sätzen, darinnen sie bishero noch vor richtig gehalten worden, geurtheilet, wollen wir nicht verwerfen.

Die 3te Anmerckung p. 70. 71.

Von den **Jesuiten** gehet der Herr Verfasser auf die **Franzosen**, **Engelländer**, **Italiäner** und **Russen**, und zeiget an, wie hoch unter ihnen Herrn Wolffens Schriften geachtet würden. Dabey erinnere ich folgendes. In den papistischen Ländern sind, wie gedacht, hauptsächlich einige **Jesuiten** die Verehrer. Man gewinnet also gar wenig mit der Hochachtung, die er bey ihnen haben soll. Zudem kömmt es bey andern auf seine mathematische Schriften an, davon keine Controvers ist. Was die Verehrer unter den **Russen** betrifft, so wird derjenige, dem die Beschaffenheit der Rußischen Nation und der Petersburgischen Academie der Wissenschaften nicht unbekannt ist, davon gewiß gar mäßig urthei-

theilen. Daß auch ein Medailleur zu **Nürnberg** und **Genf** des Herrn Wolffens Bildniß auf ein Schau-Stücke mit Lob-Sprüchen, insonderheit dem Ausdruck, daß er ein Hermes Trismegistus unserer Zeiten sey, ausgepräget, dazu sagen Verständige: **was thut der Teutsche** [adde Schweitzer] **nicht ums Geld?**

Antwort.

Veramander erinnert verschiedenes gegen den Beyfall, den der Herr Wolff bey den **Frantzosen**, **Russen** und **Italiänern** erlanget hat. Wir machen Gegen-Erinnerungen. Daß eine grosse Menge **Jesuiten** die Schriften des Herrn Wolffens verehren, ist wahr; daß aber hierin hauptsächlich sein in papistischen Ländern überkommener Beyfall bestehet, ist falsch. Sind die Glieder der berühmten Königlichen Academie zu **Paris** Jesuiten? Halten nicht diese den Herrn Wolffen sehr hoch? Haben sie nicht ihre Hochachtung gegen ihm durch verschiedene Proben an den Tag geleget? Bezeugen nicht dieses zum Theil des Herrn Wolffens Schriften, welche man nach **Paris** kommen lassen, und einen Platz in der ansehnlichen Königlichen Bibliotheck daselbst eingeräumet? Lehret nicht dieses die Ehre, die sie dem Herrn Wolffen erwiesen, da sie ihn im Jahr 1733. zum Mit-Glied der Königlichen Academie zu **Paris** ernannt haben? Sind alle **Italiäner**,

welche den Herrn Wolffen verehren, Jesuiten? oder kömmt es nur allein auf seine mathematische Schriften an? Die Lehrer der Academie der Wissenschaften zu Petersburg lehren von dem letzteren das Gegentheil. Sie lieben nicht allein die mathematischen, sondern auch die philosophischen Schriften des Herrn Wolffens. Es bekräftigen dasselbe die Leipziger gelehrten Zeitungen auf das Jahr 1726. p. 177. u. f. wenn sie melden, daß man daselbst nicht allein über seine mathematischen Bücher, sondern auch über des Herrn Thümmigs institutiones philosophiæ Wolfianæ, welche ein Auszug der Wolffischen Philosophie sind, lesen. Daß auch grosse Monarchen eine gute Meynung von dem Herrn Wolffen geheget, und annoch hegen, könnte man mit verschiedenen Beyspielen erweislich machen. Man erinnere sich der Gnade, die ihn der grosse Peter Alexowitz, ein Moscowitischer Regent, zu erzeigen allergnädigst geruhete. Er ließ ihm im Jahr 1724. die Stelle eines Vice-Präsidenten auf der neu-gestifteten Academie der Wissenschaften zu Petersburg antragen. Die jetzt-regierende Czaarin ließ ihm von neuen diese Ehren-Stelle anbiethen, und es wurde, da er dieselbe in aller Unterthänigkeit abschlug, beschlossen, ihm in seiner Abwesenheit eine Ehren-Stelle nebst einem jährlichen Gnaden-Gelde zu geben. Die Italiäner haben ihre Hochachtung gegen

Herrn Wolffen einiger maassen dadurch bezeiget, daß sie anfangen die lateinischen philosophischen Wercke dieses grossen Welt-Weisen zu Verona nachdrucken zu lassen, und damit bereits in dem verflossenen Jahre den Anfang gemachet. Was die Engelländer von dem Herrn Wolffen urtheilen, ist bekannt. Man weiß, daß man auch in Engelland von ihm vortheilhaftig urtheilet. Veramander meynet verschiedenes an der Academie der Wissenschaften zu Petersburg aussetzen zu können, das bey andern das Lob, so sie dem Herrn Wolffen giebet, verringern kan. Wir können uns nicht erinnern, worin dieses bestehet. Veramander erkläre sich deutlicher, damit wir ihn verstehen können. Ob übrigens das Gepräge der Schau-Stücke, davon eines im Jahr 1733. in Genf, das andere in Nürnberg dem Herrn Wolffen zu Ehren gestochen ist, vieles zu seinem Ruhm beyträget, muß man mit einem Unterscheid beurtheilen. Ist ein gewisser gelehrter Mann, der die Aufschrift desselben gemachet, so kan man es einiger maassen gelten lassen. Sind sie aber von den Schau-Stechern allein ohne Beyhülfe eines gelehrten Mannes verfertiget, so kan man eben nicht sagen, daß sie den Ruhm des Herrn Wolffens vergrössern. Wir haben nicht nöthig in dem Ausspruch der Menschen den Ruhm des Herrn Wolffens zu suchen. Seine Schriften geben uns von seinem Verstande und von dem ihm desfals beyzulegenden

den Ruhm einen so deutlichen Abriß, als man nur immer verlangen kan.

ad §. XXII.

Die 1ste Anmerckung p. 72.

Nach den Principiis der Wolffischen Moral, da es unter andern § 466. 467. 594. heißt: **daß man zur Beforderung seiner Vollkommenheit gar wohl die Unwahrheit reden, und sich eines eitlen Ruhms dazu bedienen könne, ja dazu verbunden sey,** könnte man zwar das Urtheil der **Italiäner** gar wahrscheinlich in Zweifel ziehen, da es nichts als des Herrn Wolffens eigenes Zeugniß zum Grunde hat; allein ich will es gelten lassen. Was aber die **Italiäner** selbst betrifft, so kan man von ihren bisherigen Meritis in re litteraria des berühmten Magliabechi sein Fuimus Troës nachlesen.

Antwort.

Es zeiget Veramander mit dieser Anmerckung, daß er von den Irrthümern, die man dem Herrn Wolffen andichtet, sehr übel urtheilet. Er spricht, der Herr Wolff lehre in **seiner Moral,** daß man zur Beförderung seiner Vollkommenheit gar wohl die Unwahrheit rede, und sich eines eitlen Ruhms dazu bedienen köñe, ja dazu verbunden sey. Er führet den §. 466. 467. 594. aus der Wolffischen Moral an. Wir haben alle diese §§. nachgeschlagen, haben aber gefunden, daß in denselben mit keinem Worte dieses Satzes gedacht wird.

Wir

Wir sollten fast auf die Muthmaasung gebracht werden, daß Veramander des Herrn Wolffens Schriften nicht selbst lieset, sondern desselben Gegnern gar zu leicht glaubet. Wir sollten fast auf die Gedancken gerathen, daß er in der Schrift eines Gegners diese dem Herrn Wolffen geschehene Aufbürdung gelesen, welche die §§. der Wolffischen Moral unrichtig angeführet, und, da er demselben zuviel getrauet, in eben den Fehler verfallen sey. Wir wollen dasselbe von Veramandern nicht hoffen. Sollte es geschehen seyn, so bitten wir ihn sich inskünftige in dergleichen Fällen behutsahmer zu bezeigen. Es handelt in den vernünftigen Gedancken von der Menschen Thun und Lassen des Herrn Wolffens von den Lügen und Unwahrheiten der §. 981. 982. 983. 984. 985. 991. 992. Die in diesen §§. enthaltene Worte zeigen sehr nachdrücklich die Schändlichkeit der Lügen. Sie lehren, daß man nicht lügen muß, daß aus Lügen viel Schaden erfolget, daß einer, der auf Lügen öfters ertappet worden, allen seinen Glauben verliehret, daß niemand mit einem Lügner gerne etwas zu thun hat, daß man sich durch Lügen Feinde machet, daß man durch Lügen ein Abscheu vernünftiger und Ehr-liebender Leute wird, daß die Lügen ein Kenntzeichen Gewissen-loser Leute sind. Der Herr Wolff erlaubet zwar eine Art der Lügen, aber diejenige, welche von vernünftigen Gottes-Gelehrten nie ist verworfen worden, ob man sie gleich in eigentlicher Bedeutung nicht einmahl den Nahmen der Lügen mehr geben kan. Er spricht §. 987. „es ist niemahls zu lügen erlaubet, (§. 981.) „wohl unterweilen ist erlaubet, ja wir sind unterweilen gar „verbunden die Unwahrheit zu sagen, wenn sie nemlich „weder uns noch andere zum Schaden, aber wohl zum „Besten gereichet; als wenn man einem Feinde unrecht „saget, wo der hingegangen, den er mit dem blossen Degen „verfolget. (§. 985.)“ Hat wohl jemahls ein Vernünftiger Noth-Lügen verworfen, die mit Recht also können genennet werden? Und verstehet der Herr Wolff eine andere Art der Lügen, wenn er hier seine Meynung von der Erlaub-

laubniß einiger Lügen oder vielmehr Unwahrheiten mit einem Exempel erleutert? Heißt das nicht sich mit Noth-Lügen behelfen? wenn man einem Feind unrecht saget, wo der hingegangen, den er mit einem blossen Degen verfolget. Man lese übrigens nach, wenn man des Herrn Wolffens Meynungen von einigen Lehren, die er in seiner Moral vorgetragen, und ihm von seinen Gegnern heftig vorgeworfen worden, deutlich einsehen will, des Herrn **Georg Heinrich Ribovs fernere Erleuterung der vernünftigen Gedancken des Herrn Hof-Rath Wolffens von GOtt, der Welt und der Seele des Menschen, auch allen Dingen überhaupt, wie auch einiger Puncte aus der Sitten-Lehre, darinnen insonderheit gezeiget wird, daß die bey ihm von Herrn D. Langen angefochtenen Puncten mit den Lehren der reinesten Theologorum der Evangelischen Kirche überein kommen.** Man lese ferner nach des Herrn **Jacob Carpovs ausführliche Erleuterung der Wolffischen vernünftigen Gedancken von der Menschen Thun und Lassen.**

Die 2te Anmerckung p. 73.

Nun findet sich zwar auf Seiten des Herrn Verfassers ein mercklicher Fehltritt, wenn er spricht: **so gewiß dieses ist**, jedoch kan man ihm denselben zu gute halten, das aber ist löblich, daß er hinzu setzet: **so wenig hat uns gefallen wollen, wenn Herr Wolff selbst solches hin und wieder in seinen Schriften mit grosser Vertraulichkeit auf sich erzählet.** Daß die Prahlerey ein rechter Character des Herrn Wolffens und der ächten Wolffianer sey, das hat die Erfahrung bisher überflüßig bestätiget. Und wie sich jener der Leipzigschen Actorum Erudit., sonderlich der lateinischen dazu bedienet hat, und sein eigener Encomiastes gewesen, auch er den gelehr-

lehrten Zeitungs-Schreiber nebst noch einigen andern ihm eyfrigst ergebenen dazu zu getreuen Gehülfen gehabt habe, das ist Welt-kündig, und schon erinnert. Mundus, in primis male eruditus, regitur phantasia & opinionibus.

Antwort.

Es lobet allhier Veramander den Herrn Ludovici wider seine Gewohnheit. Er billiget an ihm, daß er es dem Herrn Wolffen verdacht, daß er einen gewissen Ausspruch der Italiäner von seinen Verdiensten selbst mit grosser Vertraulichkeit auf sich erzählet. Das ist Wasser auf seiner Mühle. Es nimmt Veramander hiebey Gelegenheit auf den Herrn Wolffen und desselben Verehrer von neuem loß zu stürmen. Er spricht, die Erfahrung habe überflüßig gelehret, daß die Prahlerey ein Kenntzeichen des Herrn Wolffens und der ächten Wolffianer sey. Veramander frohlocket wiederum zu frühe, wie er gemeiniglich zu thun pfleget. Wir können diese Beschuldigung von den Wolffianern auf eben die Weise ablehnen, als es in unserer Beantwortung des §. XIX. geschehen ist; da die Wolffianer vor trotzige und stoltze Leute gescholten wurden. Kan man von besondern Sätzen auf allgemeine schliessen, so kan man auch sagen, daß die Wolffianer die Prahlerey lieben, und Proben davon in allen ihren Schriften den Lesern vor Augen legen.

Die 3te Anmerckung p. 73. 74.

Der vom Salmasio angeführte Ausspruch des Herrn von Leibnitzens ist aller Ehren werth, zumahl da er ohne Zweifel mit einer Mißbilligung gethan ist. Zu bedauren aber ist es, daß Herr Wolff in der Bescheidenheit des Herrn von Leibnitzens keinen Schüler und Nachfolger abgegeben hat. Indessen zeigt Salmasii Exempel, daß man doch mit gehöriger Limitation von manchen sagen könne: je grösser die Gelehrsahmkeit ohne die Erkenntniß seiner selbst ist, je grösser ist auch die Pedanterey. Es ist an dem Herrn Verfasser auch dieses zu loben, daß er von der Wolffischen Verehrung bey den Engelländern

bey der Wahrheit geblieben, wenn er §. 487. bezeuget: er müste auch den Engelländern nicht unbekannt, noch seine Schrift einigen ihrer Gelehrten nicht mißfällig seyn, weil man seinen Tractat von Vermehrung des Getreides in die Engelländische Sprache übersetzet habe. Hätte er im gantzen Buche so unpartheyisch geurtheilet, so würden zwar die von der Wolffischen Secte gar scheel dazu gesehen haben; allein es hätte doch dabey den rechten Preis erlanget, und würde ihn auch bey der Nachwelt erhalten.

Antwort.

Veramander endiget nunmehro seine erste Vorstellung von der Wahrheit nachtheiligen Partheylichkeit überhaupt, und wir beschliessen unser gantzes Werckgen, wenn wir erinnert haben, daß der Herr Wolff in der Bescheidenheit keinen Nachfolger des Herrn von Leibnitzens hat abgeben können. Der Herr von Leibnitz hatte zwar Freunde und Feinde; man traf aber unter seinen Feinden keinen an, der ihn so hart verfolgete, so unbarmhertzig zusetzte, und so grob in Schriften angriffe, wie die Feinde der Wolffischen Philosophie den Herrn Wolffen anfielen. Man nannte den Herrn von Leibnitzen niemahls einen Mann, der sich bemühete die Religion und den öffentlichen Staat über den Haufen zu werfen. Man beschuldigte ihn zwar verschiedener irrigen Meynungen, man setzte aber, wenn man dieses that, die Liebe nicht gäntzlich aus den Augen. Wer weiß, wie sich der Herr von Leibnitz würde vertheidiget haben, wenn man ihn einen Verächter Gottes, aller Religion und des geoffenbahrten Glaubens genannt hätte? Dem Herrn Wolffen hat man so begegnet. Es ist zwar zuweilen bey den Vertheidigungs-Schriften des Herrn Wolffens etwas menschliches mit untergelaufen, aber es ist ihm auch nicht allezeit zu verdencken, wenn er in nachdrücklichen Redens-Arten seine Unschuld gegen seine Gegner behauptet hat.

) o (

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lange, Samuel G.

Das unzeitige und niederträchtige Urtheil, welches Vermander in seiner Schrift ... von des Carl Günther Ludovici Entwurf einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie gefället hat dessen Ungrund ... gezeiget ist ... von Vermanders Probier-Stein

Wahrheitsburg [= Hannover] 1737

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Phil 2349a#(Beibd.
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11273427-1
VD18 1037230X-004